

2836

Bericht

über den

Zustand der Landeskultur

in

Westpreußen

im Jahre 1890

erstattet

von der

Hauptverwaltung des Centralvereins Westpr. Landwirthe.

Danzig.

Druck von H. W. Kafemann.

1891.

34486



51574

2836

1484

Einleitung.

Allgemeine Zustände.

Das Jahr 1890 darf der Westpreussische Landwirth zu denjenigen rechnen, die das anfänglich Versprochene nicht gehalten haben. Der vorzügliche Stand der Saaten berechtigte zu selbst ausschweifenden Hoffnungen, welche zwar in der Fuderzahl nicht getäuscht wurden, bei dem Erdrusche aber sich in ihrer ganzen Haltlosigkeit zeigten. Mit einem um nahezu 25 Prozent unter dem Durchschnitte bleibenden Ertrage der Hauptfrucht, des Roggens, mit einer nur wenig besseren Weizenernte, mit total verregnetem ersten Heuschnitte, einer Kartoffelernte, welche nur wenig über die Hälfte der hier gewohnten Durchschnittserträge und diese in schlecht haltbarer Waare gab, kann der Westpreussische Landwirth seine Aecker nicht in der gewohnten Cultur erhalten und zugleich die wirtschaftlichen Misserfolge der letztvergangenen Jahre ausgleichen. Haben auch die günstigen Stroherträge und der befriedigende zweite Heu- und Kleeschnitt den chronisch gewordenen Calamitäten an Futter und Streumaterial ein Ziel gesetzt, so wird doch eine weitere Beschränkung des wirtschaftlichen Stats eintreten müssen, die es zweifelhaft erscheinen läßt, ob die Cultur des Bodens und sein Kräftezustand wird aufrecht erhalten werden können. —

Ein thierzüchterischer Rückblick auf das vergangene Jahr beweist das ernste Streben des Westpreussischen Landwirthes, die von ihm im Laufe der letzten Jahrzehnte erzwungenen Erfolge zu erhalten und zu befestigen. Nur in der Pferdezucht macht sich ein Umschwung derjenigen Bestrebungen bemerkbar, welche vor einem Jahrzehnte auf Züchtung von mehr Masse, bezw. kalter, schwerer Schläge hinzzielten, in der ausgesprochenen Meinung, daß ein starker Rübenbau auch verstärkte Ansprüche an das Zugmaterial stellt. Die Vertreter dieser Ansichten haben sich stark vermindert, seitdem der Eindruck überwiegt, daß der Westpreussische Rübenbau nicht allein seinen höchsten Punkt erreicht hat, sondern sogar in der Abnahme begriffen ist, und daß die Behandlung des schweren, kaltblütigen Materiales eine andere Behandlungsweise voraussetzt, als diese die hiesigen Knechte mit ihrem an leichte und schnelle Pferde gewohnten Temperamente zu gewähren vermögen. Die Allgemeinheit der Westpreussischen Züchter arbeitet jetzt auch wieder auf ein zur Remontirung der Armee geeignetes Material hin, worin dieselben nach Kräften von dem Centralverein unterstützt werden, welcher das hierzu geeignete Fundament durch Unterstützung des Importes Ostpreussischer Stutfüllen seit 3 Jahren zu verbreitern und zu verstärken bemüht ist. Eine fernere energische Anregung verspricht man sich von der im abgelaufenen Jahre vom Centralvereine beschlossenen Anlage eines Westpreussischen Stutbuches für edles Halbblut.

Die Zucht und die Haltung des Rindviehes haben im Berichtsjahre eine weitere Anregung erhalten durch die bessere Verwerthung der Milch, welche man auf 1—1½ Pfennig höher als im Vorjahre berechnet. Und in der That ist das

Kollereiwesen die einzige wirtschaftliche Branche, welche sich über die vorjährigen Ergebnisse zufrieden ausdrückt. Mit der vorwiegenden Zucht auf Milchrichtung geht die Zunahme der Holländer Race in Westpreußen Hand in Hand. Die Musterfarte der verschiedensten Rindviehracen — je nach den Bodenverhältnissen der einzelnen Güter und der persönlichen Passion ihrer Besitzer — ist verschwunden und ganz vorwiegend richtet sich die Zucht auf das Holländer Vieh. Neben diesem dürfte noch das Ostfriesische Vieh eine gewisse Verbreitung haben. Alle anderen in der Provinz gehaltenen und gezüchteten Racen, mit vielleicht alleiniger Ausnahme der Breitenburger Race, bilden nur einen schwachen Prozentsatz des Vorhandenen. — Die Begründung einer Herdbuch-Gesellschaft und deren Ende des vergangenen Jahres erfolgter Anschluß an den Centralverein wird zur Vermehrung des Interesses an der Zucht der Holländer Race und zur weiteren Hebung und Consolidirung der Westpreussischen Rindviehzucht sicher beitragen.

Die Schafe haben im vergangenen Winter abermals den hohen Werth erwiesen, den sie in futterknappen Jahren für Wirthschaften in den Kreisen mit vorwiegend leichtem Boden haben. Ihre Genügsamkeit und die bessere Verwerthung der Wolle — in den letzten Jahren — dürften den Prozeß der Verminderung der Schafherden zum Stillstand gebracht haben, und in manchen Wirthschaften, die im Verkennen der Anforderungen gehobener Rindviehbestände ihre Schafherden verminderten oder abschafften, hat man die Schafhaltung wieder in ihre legitimen Rechte eingestellt oder geht doch mit dem Gedanken um, dies zu thun.

Die Zucht und Haltung der Schweine hat unter der Einwirkung der höheren Preise für ihre Producte — ganz vorzugsweise in den Kreisen kleinerer, bäuerlicher Züchter — eine unbestreitbare Vermehrung erfahren, dürfte indessen unter der Wiederherstellung der Einfuhr auswärtigen Schlachtmaterials ebenso schnell auf ihr früheres Niveau zurücksinken. — Auch der Stand der sogenannten Freiarbeiter und Instleute, der durch die schlechten Ernten und Preise der letzten Jahre in seinem Vermögensstande wesentlich gelitten hatte, hat erheblichen Vortheil durch den günstigen Markt des Borstenviehes gehabt und manche früher contrahirte Schuld ist beglichen worden.

Das Gesamtquantum der im Jahre 1890 in Westpreußen gezüchteten bezw. gehaltenen Schlachthiere dürfte bei Weitem nicht dem im Jahre 1889 gehaltenen entsprechen. Die abnorm schlechte Futterernte dieses Jahres hatte eine durchgreifende und erhebliche Verminderung der Viehbestände im Herbste 1889 zur Folge, deren Wiederersatz im October 1890 an dem Mangel an Magervieh und dessen die Mast nicht lohnenden hohen Preisen scheiterte. Nachdem die Landwirthe im Herbste 1889 sich ihres Ueberschusses an Vieh entledigt hatten, mußten die Fleischpreise im Laufe des Jahres 1889 somit steigen. Es wurden im Berichtsjahre gezahlt (die geringeren Preise gelten für den Schluß des Jahres):

- a. für Rindvieh 33—24 Mark (für bestes Mastvieh 36 und 37 Mark),
- b. für Hammel 30—23 Mark,
- c. für Schweine 46—33 Mark.

Daß die am Ende des Berichtsjahres bereits wieder sinkenden Preise und die Wiedereröffnung der Grenze für den Import ausländischen Viehes keine Anregung für die einheimische Zuzucht abgeben werden, ist nicht fraglich und kein Zweigverein des Centralverbandes hält die letztere Maßregel angesichts der Nothlage des landwirtschaftlichen Gewerbes und der erhöhten Gefahr der Verseuchung für opportun. Die Maul- und Klauenseuche hat unter den Viehbeständen beider Regierungsbezirke

im Berichtsjahre schwere Opfer gefordert, ist auch noch keineswegs als erloschen zu betrachten, und mit Sorge sieht der Landmann die Früchte seiner Mühe durch die Freigabe der Grenze für die Vieheinfuhr gefährdet. —

In ähnlich schwieriger Lage, wie Getreidebau und Viehzucht befinden sich die beiden wichtigsten Nebengewerbe der Westpreussischen Landwirthschaft, die Zuckerindustrie und das Brennereiwesen.

Ausnahmsweise war im abgelaufenen Jahre die Lage der Zuckerfabriken eine weniger gute, als die der von letzteren abhängigen Rübenbauer. Es waren in Folge der dem Rübenbaue günstigen Witterung größere Rübenmassen erbaut, wenn auch das dem Rübenbaue zugewandte Areal gegen frühere Jahre sich vermindert hat. Die Fabriken dagegen hatten unter dem nur mäßigen Zuckergehalt der Rüben und unter den niedrigen Zuckerpreisen zu leiden. Die laufende Campagne verspricht außerdem sich in die Länge zu ziehen, da in Folge der Unmöglichkeit der Anfuhr der Rüben, vereinzelt auch der Kohlen, der Betrieb einer Anzahl von Fabriken eine Zeit lang eingestellt werden mußte. Als Damoklesschwert über der provinziellen Zuckerindustrie schwebt die geplante Abänderung des Zuckersteuergesetzes, welche derselben schwere, vielleicht unheilbare Wunden schlagen wird. Man berechnet den Ausfall, den die Westpreussischen Fabriken erleiden, wenn die Gesetzgebung den geplanten Weg beschreitet, bei einer Production von 10 Millionen Centner Rüben — unter Zugrundelegung der im letzten Jahre verarbeiteten Massen — auf mindestens 1 Million Mark, was einer Verminderung des Rübenpreises um 10 Pfennige gleich käme. Würde diese Verminderung schon auf den Betrieb der großen, sicher fundirten Fabriken einen lähmenden Einfluß ausüben, so wird dieselbe den kleinen Fabriken, die schon jetzt wenig Rüben erhalten, da sie nur niedrige Preise zahlen können, geradezu verhängnißvoll werden und eine Anzahl dieser kleinen Fabriken wird das Opfer sein, welches die Provinz Westpreußen den immer wiederkehrenden Benuhigungen der Zuckerindustrie durch gesetzgeberische Maßnahmen darbringen muß.

Das neue Brauntweinsteuergesetz hat die Consumption zurückgedrängt und bei dem dadurch erzielten Preissalle ist auch die Production eingeschränkt — sehr zum Schaden der Viehzucht und Viehmästung. Durch die Neucontingentirung wird der größte Theil der alten Brennereien eine starke Einbuße erleiden, da nicht nur die neuentstandenen Brennereien ihr Contingent in erhöhtem Maße beanspruchen, sondern auch viele Besitzer älterer Brennereien dies gleichfalls thun. Es wird vielfach der Nachweis versucht, daß man durch unregelmäßigen Betrieb, durch Vergrößerung des Ackerareals (Abholzungen) durch größere und bessere Einrichtungen in der Brennerei, durch Zukauf von Ländereien u. d. durchaus einer Erhöhung bedürfe und auch berechtigt sei, solche zu fordern. —

Erkennt nun der Westpreussische Landwirth auch mit Dank gegen die Vorsehung das im Allgemeinen gegen das Vorjahr etwas bessere Wirthschaftsresultat des abgelaufenen Jahres an, so genügen doch solche Resultate bei Weitem nicht, um das Gleichgewicht des durch die zahlreichen Missernten des letzten Jahrzehntes erschütterten landwirthschaftlichen Gewerbes der Provinz Westpreußen wiederherzustellen. Es ist ein Blick schwerer Sorge, den der Westpreussische Landwirth in die Zukunft richtet und leider fehlt ihm das Vertrauen, daß die gesetzgeberischen Maßnahmen seinem Gewerbe förderlich sein werden.

Das wirthschaftliche Facit des vergangenen Jahres ist aber noch ungünstiger geworden, weil die Einführung des Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Gesetzes eine

schwere und dauernde Belastung der gesammten Landwirthschaft herbeigeführt hat. Dazu kommt der große Widerwillen der arbeitenden Klassen gegen dieses Gesetz, welcher zum Theil zu thatfächlicher Opposition gestiegen ist. Die ohnehin geringe Anhänglichkeit an Heimath und Beruf wird dadurch eine Steigerung erfahren und die Noth der Landwirthschaft um genügende Arbeitskräfte wird vermehrt werden. —

Das anscheinend geplante Zugeständniß der Ermäßigung der landwirthschaftlichen Zölle an Oesterreich-Ungarn dürfte aber der schwerste Schlag sein, der dem Westpreussischen Landwirthe zugesügt werden kann, und es ist zweifellos, daß bei einer nennenswerthen Herabsetzung des Zolles und den immer mehr steigenden Productionskosten an Stelle der intensiven eine immer mehr extensive Wirthschaftsweise treten wird. Es ist sicher zu gewärtigen, daß die besten und treuesten Kämpen für den monarchischen Staat, die Landwirthe, bei einer weiteren durch die Gesetzgebung herbeigeführten Verschlechterung der Productions- und Wirthschaftsverhältnisse muthlos die Waffen niederlegen oder sogar zum Theil zur Opposition übergehen werden.

II. Erster Abschnitt.

Die Factoren des landwirthschaftlichen Betriebes.

Klima, Witterung.

Wie die meteorologischen Verhältnisse der Provinz Westpreußen seit nahezu 2 Jahrzehnten von dem Durchschnitte der früher hier gewohnten Witterung mehr oder weniger weit sich entfernt haben, so ist auch das vergangene Jahr keineswegs normal zu nennen. Die beiden Hauptfactoren des Pflanzenlebens, Wärme und Nässe, waren zu ungleich vertheilt, um die Ergebnisse, welche man von gut cultivirtem und bewirthschaftetem Ackerboden erwarten kann, zu gewähren.

Die Saaten gingen zwar ohne Schneebedeckung, aber in selten gutem Zustande in das neue Jahr.

Der Januar verlief bei mäßigem Frost recht gelinde, brachte auch nicht allzuviel Niederschläge (Sa. 30 mm) und ebenso war der Februar und März nicht allzu kalt (Minimum — 11°), sowie ziemlich trocken (im Ganzen 19 mm Niederschläge), so daß man dem Frühjahr mit den besten Hoffnungen entgegenging. In der ersten Hälfte des April blieb es dann gleichfalls genügend trocken, so daß in Gegenden mit warmem, durchlassenden Boden man schon einen nicht unbeträchtlichen Theil der Frühjahrssaat sehr zeitig unterbringen konnte. Dann aber folgten zahlreiche schwere Regengüsse (im Ganzen 79 mm), welche die Feldarbeiten gänzlich stocken ließen. Die Temperatur der zweiten Aprilhälfte, sowie die des ganzen Mai's begünstigte dann alles Pflanzenwachsthum in außerordentlicher Weise und da es nirgend an Feuchtigkeit fehlte, so entwickelten sich alle Feldfrüchte auf das Beste.

Seltene, aber starke Regengüsse ließen die Saatarbeiten befriedigend fortschreiten und doch die jungen Pflanzen niemals an Dürre leiden. Man sah demnach Ende Mai mit scheinbar wohlbegründeten Hoffnungen einer außergewöhnlich reichen Ernte entgegen. Leider aber brachte der Juni nicht nur eine anhaltend kühle, regnerische Witterung (Sa. 114 mm), sondern am Abend des 5. sogar einen directen Nachtfrost, welcher den Roggen häufig schon in der Blüthe traf und die verderblichsten — später an den mangelhaften Erdbreichresultaten sich zeigenden — Folgen hatte. Ebenso verlief der Juli ungewöhnlich regenreich (95 mm), die Heuernte und auch die Roggenernte vollzog sich demnach nur sehr langsam und nicht ohne schwere Beeinträchtigung ihrer Qualität. Auch der August brachte viel Regen (97 mm), doch wenigstens in der ersten Hälfte des Monats auch zahlreiche auf einander folgende schöne Tage, so daß man in dieser Zeit den Weizen ohne ernstliche Beschädigung bergen konnte. Die Ernte der ungewöhnlich großen Strohmassen, welche bei der feuchtwarmen Witterung gewachsen waren, verursachte erhebliche Kosten und ließen die Felder nur langsam abräumen.

Die letzten Monate des Jahres zeigten dann einen ziemlich normalen Verlauf. Der September war wenigstens theilweise warm und trocken, sodaß der größte Theil der Wintersaaten rechtzeitig in den Acker kam. Die dann folgende kühlere Witterung war der guten Bestockung besonders aller späteren Saaten eine Zeit lang recht hinderlich und erst die zweite Hälfte des November brachte Frost, so daß man alle Herbstarbeiten gut vollenden konnte, deren normale Bewältigung man in Folge der schnell grundlos gewordenen Wege schon bezweifeln mußte.

Zu Ausgang November gingen große Schneemassen nieder, die vielfach auf Boden gingen, dessen Vegetation durch den Frost noch nicht genügend erstarrt war. In einzelnen Gegenden glaubt man demnach unter dem anhaltend während nunmehr schon 14 Wochen liegenden Schnee eine Schädigung der Wintersaaten befürchten zu müssen.

Arbeiterverhältnisse.

Die Arbeiter-Verhältnisse haben sich in fast ganz Westpreußen in den letzten 10 Jahren um vieles schwieriger gestaltet und gerade in den fruchtbarsten, best-cultivirten Kreisen am meisten zugespitzt. Um über die obwaltenden Verhältnisse möglichste Klarheit zu schaffen und danach an maßgebender Stelle über die etwa zur Minderung der sich ergebenden Nothstände erwünschten Maßregeln genügend motivirte Vorschläge machen zu können, hat die Hauptverwaltung eine über den ganzen Vereins-Bezirk sich erstreckende Enquête veranstaltet.

Es sind 62 Berichte aus allen Westpreußischen Kreisen eingegangen und nur fünfmal wird gesagt, daß die Wirthschaften des betreffenden Bezirks nicht mit Leutenmangel zu kämpfen hätten; 57 Berichterstatter aber — durchweg angesehene, erfahrene, praktische Landwirthe — ergehen sich in mehr oder minder heftigen Klagen darüber, daß man nicht die nöthige Anzahl von Arbeitern erhalten könne und deshalb sowohl Wohnungen für Arbeiterfamilien leer ständen, wie auch die mangelnden Kräfte auf die verschiedenste Art provisorisch vertreten werden müßten. Keinen Arbeitermangel kennen aus besseren Gegenden nur zwei Besitzer (und nur für ihren Gutsbezirk) deren Besitz sich schon über ein halbes Jahrhundert in derselben Hand befindet und deren Vorektern es in dieser langen Zeit gelungen ist, sich einen treuen, anhänglichen Arbeiterstamm heranzuziehen, ferner ein Theil des Straßburger und Thorner Kreises, nebst einem von der Kultur noch wenig berührten, auf ca. 3 Meilen jeder Eisenbahnverbindung entbehrenden Theile des Schlochau Kreises.

Besonders knapp sind die männlichen und fast noch mehr die weiblichen unverheiratheten Arbeiter, während Arbeiterfamilien, wenn auch nicht in ganz ausreichender Zahl, doch noch immer soweit sich zum Dienst melden, daß höchstens einige Wohnungen leer bleiben, aber die Wirthschaft doch ihren geregelten Gang nehmen kann. Die früher vielfach gehaltenen unverheiratheten Pferdeknechte hat man aber meistens durch verheirathete Leute ersetzen müssen, weil für noch so hohes Lohn nicht mehr die nöthige Zahl auch nur einigermaßen brauchbarer lediger Personen aufzutreiben war.

Je weiter vorgeschritten und je cultivirter eine Gegend ist, um so stärker tritt dort der Arbeitermangel hervor und hat man z. B. in der gesegneten Marien-

burger und Danziger Niederung das Institut der Scharwerker — eine zweite, resp. dritte Arbeiterkraft, welche jede Arbeiterfamilie dem Gutsherrn gegen entsprechenden Lohn stellen muß — schon ganz fallen lassen. Auch von der Höhe wird allseitig berichtet, daß die Einwohnerfamilien, welche nicht eigene Kinder zur Arbeit schicken, nur mit den größten Schwierigkeiten die Scharwerker beschaffen können. Meistens sind dieses dann nur kleine, eben von der Schule entlassene Kinder, welche natürlich eine weit geringere Leistungsfähigkeit besitzen als die früher oft vorhandenen kräftigen Burschen und Mädchen, von denen viele der ersteren ihren 3-Scheffelsack Erbsen ganz gut auf die obere Schüttung des Speichers hinaustragen konnten.

Besonders stark wird aus dem Stuhmer, Danziger Niederung-s, Elbinger, Marienwerderer, Culmer und Schweyer Kreise über Arbeitermangel geklagt, aus dem Thorner Kreise aber aus den hart an der Grenze liegenden Distrikten, weil man dort früher Russen und Polen nach Belieben zur Disposition hatte und diese wegen der höheren Orts angeordneten Ausweisung aller nicht in Deutschland heimathsberechtigten Arbeiter bis in die neueste Zeit fehlten. Auch ein Theil des Graudenzter Kreises weiß von vielen leer stehenden Wohnungen zu berichten, während man in dem Puziger, Berenter, Marienburger, Briesener, Königer und Dt. Kroner Kreise verheirathete Arbeiter in genügender Anzahl haben kann und es dort nur an unverheiratheten Knechten und Mägden fehlt.

Fast allgemein ist aber die Klage, daß sich gutes Hausgefinde auch selbst gegen wesentlich erhöhten Lohn nicht in genügender Menge aufreiben läßt und daß auch Vertretung des in der Hauswirthschaft etwa fehlenden Dienstpersonals nicht immer ganz leicht zu beschaffen sei. Früher rechnete es sich ein Scharwerksmädchen als besondere Ehre an, wenn sie die Köchin oder das Stubenmädchen einmal vertreten durfte; heute aber geschieht dieses oft ungern (nur aus den Kreisen Berent, Dirschau, Stuhm, Briesen, Thorn, Culm, König, Flatow und Schlochau wird abweichend berichtet) resp. gegen erhöhten Lohn und liegt der Hauptgrund wohl darin, daß diese Mädchen nicht freie ungebundene Abende und Feiertage aufgeben wollen. Nur ein einziger Bericht aus dem Kreise Flatow spricht sich dahin aus, daß für den Haushalt stets genug Mädchen zu miethen seien; doch muß dazu bemerkt werden, daß das Besitzthum des Herrn Referenten in einer von dem großen Verkehr ziemlich entfernten Gegend liegt.

In vielen Fällen gewähren aber die sonst zur Hofarbeit nicht verpflichteten Frauen der Arbeiter bei Balancen willig Hilfe und sind diese dazu meist auch geeigneter als die gewöhnlichen, jedenfalls in allen Handreichungen ganz ungeübten und deshalb meist recht ungeschickten Scharwerksmädchen. Im Stuhmer Kreise herrscht sogar ein solcher Mangel an weiblichem Hausgefinde, daß man sich dieselben vielfach aus Ostpreußen kommen lassen muß. —

Es besteht gegen Verrichtung der niederen Arbeiten auf dem Lande im Allgemeinen ein großer Widerwille und lassen die besser situirten Familien (Schafmeister, Hofmann u.) deshalb, wenn es irgend geht, ihre Töchter Schneiderei oder Putzmacherei lernen. Den Töchtern der gewöhnlichen Arbeiter ist dieses meist nicht möglich, doch auch diese suchen einen Gesindedienst in der Stadt oder gehen dort in die Fabriken, weil sich dann ihr Leben doch weniger einförmig wie auf dem Lande abspielt. —

Will man den Arbeitermangel auf dem Lande in bestimmten Zahlen ausdrücken,

so kann behauptet werden, daß in dem Kreise Neustadt pro je 100 Hectar 2—3 Leute,	
in dem Kreise Danziger Höhe pro je 100 Hectar 4 (2 männliche und 2 weibliche),	
„ „ „ „ Niederung „ „ „ 4 Mäher und 8 Nachharkerinnen,	
„ „ „ Carthaus pro je 100 Hectar 3—4 diverse Personen,	
„ „ „ Pr. Stargard „ „ „ „ 6 „ „	
„ „ „ Dirschau „ „ „ „ 4 „ „	
„ „ „ Marienburg „ „ „ „ 5 (2 männliche und 3 weibliche),	
„ „ „ Elbing „ „ „ „ 6 Arbeiter, wie Bericht sagt 30 ⁰ / ₀ ,	
„ „ „ Stuhm „ „ „ „ 4—5,	
„ „ „ Marienwerder „ „ „ „ 3—4 Arbeiter, resp. Arbeiterin.,	
„ „ „ Rosenberg „ „ „ „ 3—4 „ „ „	
„ „ „ Graudenz „ „ „ „ ca. 5—6,	
„ „ „ Löbau „ „ „ „ 4 (1 Familie, 1 männlicher und 1 weibl. lediger Dienstbote),	
„ „ „ Strasburg „ „ „ „ 3 Arbeiter resp. Arbeiterinnen,	
„ „ „ Culm „ „ „ „ 2—6 „ „ „	
„ „ „ Schwetz „ „ „ „ 50 ⁰ / ₀ „ „ „	
„ „ „ Tuchel „ „ „ „ 2—3 „ „ „	
„ „ „ Konitz „ „ „ „ 2—4 „ „ „	
„ „ „ Schlochau „ „ „ „ 2—3 „ „ „	
„ „ „ Dt. Krone „ „ „ „ 4 „ „ „	

der zum ordnungsmäßigen Betrieb der Landwirthschaft nöthigen Handarbeitskräfte fehlen. Aus den hier nicht angeführten Kreisen hat keiner der Herren Berichtstatter bestimmte Zahlen genannt, doch darf man daraus nicht schließen, daß dort Arbeiter reichlich vorhanden wären. Im Gegentheil wird auch dort über die Leutenoth sehr heftig geklagt und nur dabei erwähnt, daß sicher zutreffende Zahlen darüber nur sehr schwer zu ermitteln seien und man, um nicht falsche Angaben zu machen, lieber davon absehe.

Dabei wird auch fast allgemein die bedeutend verringerte Qualität sämtlicher Arbeiter hervorgehoben. Da der beste Theil der Bevölkerung meist nach Amerika, in neuer Zeit auch nach Westfalen ausgewandert ist, so ergibt sich daraus eine bedeutende Steigerung der Produktionskosten. Nur aus dem Dirschauer Kreise berichten dieselben beiden Herren, welche überhaupt keinen Arbeitermangel kennen, daß ihre Leute fleißig, willig und hauswirthlich wären; doch auch aus den Kreisen Puhlig, Strasburg, Briesen werden in je einem Bericht diese Tugenden erwähnt, sonst aber immer die Zuverlässigkeit und das hauswirthliche Wesen den Leuten abgesprochen, wenn man ihnen auch vielfach Fleiß und Willigkeit nachrühmt. Selbst ersterer ist nur unter gewissen Umständen stets vorhanden, wenn nämlich die Arbeit im Afford ausgerichtet wird, oder sich die Leute unter genügender Aufsicht befinden. Auch wird fast immer betont, daß man diese Tugenden nur bei älteren, verheiratheten Leuten antreffe, die jugendlichen Arbeiter aber niemals zuverlässig und sparsam seien und nur bei recht strenger Aufsicht einigermaßen Befriedigendes leisten. Nicht selten ist die Klage, daß die Zuverlässigkeit auch der älteren Leute sich in den letzten Jahren sehr vermindert habe, weil die meisten tüchtigen Kräfte in den siebziger Jahren nach Amerika ausgewandert und nur die schlechteren Personen, welche sich nicht die Kosten der Ueberfahrt ersparen konnten, hier im Lande blieben. Ueberall aber wird betont, daß diejenigen Arbeiterfamilien,

in welchen die Hausfrauen tüchtig und sparsam sind, auch vorwärts kommen, aber alle, in welchen die Frauen sich gehen lassen, nie etwas erübrigen und meistens in Schulden stecken. Einen wesentlichen Antheil an solch ungünstigem Erfolge ihrer wirthschaftlichen Thätigkeit haben die jüdischen Hausirer, welche in den Dörfern umherziehen und den Leuten die verschiedenen Bedürfnisse (Grüze, Seringe, Petroleum) in's Haus bringen. Meistens ist dieses nun eine Waare von aller schlechtesten Qualität und, um die Leute zum Erwerb derselben zu veranlassen, erklärt der Händler sich bereit, Naturalien (Eier, Getreide, Geflügel) in Zahlung zu nehmen. Natürlich werden diese dann zu möglichst schlechten Preisen, die zu verkaufende Waare aber recht theuer berechnet und dadurch die Leute in doppelter Weise geschädigt. Außerdem begünstigt gerade diese Art des Geschäftsbetriebes den Diebstahl, denn die Arbeiter haben für jeden aus der Wirthschaft entwendeten Gegenstand in dem Hausirer sofort einen willigen Abnehmer. Das Hausirerwesen muß als der Krebsgeschaden unserer ländlichen Verhältnisse betrachtet werden.

Als besonderer Uebelstand macht sich bei verheiratheten Arbeitern deren geringe Sexhaftigkeit fühlbar, denn ohne Grund wechseln viele fast jährlich ihren Herrn. Ferner ersparen dieselben heute weit seltener nennenswerthe Summen baares Geld als in alten Zeiten, obschon ihnen dieses jetzt eigentlich weit leichter gelingen müßte. Denn der Lohn ist allgemein gestiegen; Lebensmittel bekommt der Arbeiter aber von dem Gutsherrn in natura, resp. ernährt er mit dem auf dem Gute wachsenden Futter seine Kuh, sein Schwein und sein Federvieh, wird also durch höhere Getreidepreise und Fleischpreise nie ungünstig getroffen. Er kann dann aber sein erübrigtes Deputatgetreide u. theurer verkaufen und hat demnach von hohen Preisen lediglich Vortheil. Die gewöhnlichen Kleidungsstoffe sind bei den Fortschritten der Industrie und der steigenden Concurrenz eher billiger geworden, die unumgänglichen Ausgaben des gemeinen Mannes haben sich also geradezu vermindert. Trotzdem aber erspart er meistens nichts, die Wirthschaftlichkeit der Leute hat demnach entschieden abgenommen. Das Tragen von Wäsche und Kleidern aus selbstgefertigten Stoffen nimmt immer mehr ab, obgleich dies das Vortheilhafteste ist, theils wegen der besseren Haltbarkeit, theils weil es einen nicht unbeträchtlichen Nebenverdienst der Frau darstellt.

Junge unverheirathete Leute waren ja fast nie besonders wirthschaftlich; der Knecht vergeudet auch heute wie früher seinen Lohn schnell im Krüge für Schnaps, Cigarren, bei Tanzlustbarkeiten u. Die Mädchen aber sind entschieden leichtsinniger und gefallsüchtiger geworden; denn anstatt, wie in alten Zeiten, zu ihrer Ausstattung etwas zu sparen, kaufen sie jetzt von dem erhaltenen Lohn sofort alle möglichen Putzgegenstände (Mantillen, Lackschuhe, Glacehandschuhe werden erwähnt), welche wieder der schon oben erwähnte Hausirer ihnen mit bereiteter Zunge in schlechtesten Qualität aufzureden weiß. Doch auch Frauen unterliegen dieser Versuchung recht oft und geben einen großen Theil des zum Unterhalt der Familie bestimmten Verdienstes für irgend ein ihnen in die Augen stichendes, meist recht wenig haltbares Kleidungsstück fort. Häufig wird auch über zunehmende Widersetzlichkeit, besonders der Knechte, geklagt, welche in der Niederung sogar nicht selten zum Messer greifen und anderwärts förmliche Strikes ins Leben zu rufen wissen. Mitunter hat sogar die Socialdemokratie schon Eingang auf dem Lande gefunden und sind die bösen Früchte von ihren Lehren leider nicht ausgeblieben. Vielfach werden die Arbeiter auch als faul, unzufrieden und ungehorsam geschildert

und allgemein beklagt, daß mit ihnen jetzt sehr viel schwerer, als vor 20—30 Jahren auszukommen ist. Als ein sehr übles Zeichen muß die nach mehreren Berichten bei Frauen zunehmende Trunksucht bezeichnet werden und hat trotz des erhöhten Spirituspreises das Trinken bei alten und jungen Männern fast gänzlich abgenommen.

Doch wird andererseits — allerdings nur in wenigen Berichten aus Puzig, Danziger Höhe, Dirschau, Pr. Stargard, Strassburg, Briesen, Thorn, Culm, Schlochau und Dt. Krone — betont, daß bei gerechter, wohlwollender Behandlung mit den Leuten immer noch leidlich gut fertig zu werden sei. Es verdient noch besonders hervorgehoben zu werden, daß wo die Guts- oder Dienstherrschafft sich um die Leute mehr kümmert, und besonders auf das sittliche und religiöse Leben Einfluß zu gewinnen sucht, alle diese Uebelstände weit weniger scharf hervortreten. Für jede Annäherung der Herrschafft an das Gefinde und die Arbeiter zeigen sich diese noch immer sehr empfänglich.

Das den Leuten gewährte Lohn ist bei der geringen heutigen Ertragsfähigkeit der Güter als ein recht hohes zu bezeichnen und differirt in der sich schließlich ergebenden Gesamtsumme nicht allzu erheblich, wenn auch in den verschiedenen, räumlich oft nur wenig entfernten Gegenden die einzelnen Punkte der Löhnung recht bedeutend von einander abweichen. Dieser Umstand ist wohl mit ein wesentlicher Grund der oft beklagten geringen Seßhaftigkeit der Leute, denn es fehlt ihnen der richtige Ueberblick, um zu erkennen, daß das Plus des einen Bezuges durch das Minus des anderen voll aufgewogen wird. Obgleich vielfach die Rückkehr zur Naturalwirthschaft als Heilmittel für die socialen Schäden unter der ländlichen Bevölkerung empfohlen wird, muß hervorgehoben werden, daß dies meist den Wünschen der Leute nicht entspricht, sie vielmehr entschieden vorziehen, in Geld gelohnt zu werden.

Fast immer haben die Leute freie Wohnung und Nutzung eines, theils bei dem Hause, theils im Felde gelegenen, zwischen 1 und 3½ Morgen schwankenden Landstückes; nur in dem nach Pommern zu liegenden Theil des Neustädter Kreises sowie im Kreise Berent wird ihnen dafür ein 36 und 20 Mark betragender Abzug gemacht.

Die Größe des Landes richtet sich ganz nach der Fruchtbarkeit der Gegend und werden z. B. bei Schlochau fast 4 Morgen gewährt (dabei auch Leinbeisat, sowie ein Stück zu Kohl und Brücken), in der Niederung aber knapp 1 Morgen. Brennereiwirthschaften geben öfter statt des Kartoffelstückes im Felde eine bestimmte Anzahl Scheffel (30—100) Kartoffeln und dann nur etwas Gartenland.

Der baare Tagelohn der Männer und Scharwerker schwankt zwischen 30 und 50 Pf. und ist im Sommer stets 10 Pf. höher als im Winter. Gewöhnlich erhalten die Männer im Winter, wenn sie nicht dreschen, 40 Pf., im Sommer 50 Pf. Tagelohn, die Scharwerker im Winter 30 und im Sommer 40 Pf. Die Frau erhält für den Nachmittag 20 Pf. und ist nur in der Ernte zur Arbeit verpflichtet. Nur aus dem Schlochauer Kreise wird gemeldet, daß die Frauen den ganzen Tag über und auch während des Winters arbeiten, stets aber etwas später als die Männer kommen, auch eine halbe Stunde vor Beendigung der allgemeinen Arbeitszeit nach Hause gehen. Natürlich ist ihr Lohn dann höher (40 Pf.). Wo von einer Familie, was nur geschieht, wo eigene Kinder sind, mehrere Arbeiter gestellt werden, steigt der Lohn sehr bedeutend, er erreicht annähernd den der fremden Arbeiter.

Überall erhalten die Leute ein ziemlich ausreichendes Brennmaterial, meist aus einem je nach seiner Qualität größerem oder geringerem Quantum (3—5 Klafter) Torf bestehend und wird nur im Berenter Kreise verlangt, daß der Mann sich diesen selbst aus dem herrschaftlichen Torfbruch sticht. Bei Flatow giebt man den Leuten Holz als Brennmaterial und nur in einigen Gegenden, welche keinen Torfstich mehr haben, wird statt desselben ein Quantum von 20—30 Ctr. Kohlen gewährt. Doch besonders in harten Wintern reicht dieses nicht ganz aus und fahren dann alle Guts herrschaften den Leuten das von diesen noch gekaufte Holz kostenfrei an.

Getreide erhalten, resp. verdienen durch Dreschlohn die Leute je nach ihrer Stellung und der Tragbarkeit des Ackers recht verschieden; doch wird wieder dort, wo die Instleute nur kürzere Zeit in der Scheune beschäftigt sind, von diesen mehr Geld für Tagelohn erworben. Das ihnen zustießende Getreidequantum schwankt zwischen 24 und 60 Scheffel und erhalten dieselben bei Handdrusch meist den 11., bei der Pferdredschmaschine den 16. bis 22. und bei den Dampfmaschinen den 24. bis 30. Scheffel. Häufig (besonders stets in der Niederung) wird die Drescharbeit bei der Dampfmaschine auch im Tagelohn verrichtet und dort mitunter dann ein sehr hoher Lohn — der Marienburger Niederung z. B. pro Stunde 30 Pf. und gute Kost — gewährt.

Nur in dem Berenter Kreise ist es vereinzelt noch Sitte, dem Instmann zur Bestellung seines eigenen, dort bis 4 Morgen großen Ackers wöchentlich einen Tag frei zu geben. Scharwerker werden dort oft nicht gehalten und geht dann die Frau den ganzen Tag zur Arbeit.

Auf der Höhe haben die Leute allgemein eine, in den ärmsten Districten auch zwei Kühe, oder noch ein Kalb, welches natürlich ebenfalls bald eine Kuh wird, frei, in der Niederung dagegen nur 1—3 Ziegen. Doch ist es dort Sitte, daß die Hausfrau den Arbeitern mindestens im Sommer 3—4—6 Ltr. Milch als Gratification schenkt. Zum Winterfutter giebt das Gut meistens nur Stroh und Spreu, selten auch ein Fuder Heu, doch kann sich der Mann aus Gräben u. einiges Heu werben und bringen die Frauen ihren Kühen fleißig Kohlräben, Kartoffelschalen u. Nur auf einigen Brennereigütern erhalten die Leutekühe etwas Schlempe. Es giebt indeß auch Gegenden, in denen die Kühe der Leute ganz auf herrschaftlichem Stall gefüttert werden, dann auch Heu und reichlich Wurzelwerk erhalten; dort wird dann allerdings nur eine Kuh gehalten.

Die Haltung von Schafen ist nur in den Kreisen Puzig, Flatow und Dt. Krone und da nur vereinzelt gestattet, Gänse dürfen aber die Leute in einigen Gegenden der Kreise Puzig, Carthaus, Berent, Schlochau und Flatow ziehen. Nach der Ernte wird fast überall die Stoppel für die Behütung angekaufter Gänse, welche aus Polen zugetrieben werden, hergegeben. Doch ist überall die Haltung von 2—3 Schweinen und kleinem Federvieh erlaubt und weiß eine tüchtige Hausfrau daraus manchen Verdienst zu erwerben.

Der Arzt ist meistens frei. An baarem Gelde verdienen dazu die

	Männer	Frauen	Scharwerker
im Kreise Neustadt	Rfl. 105—120	Rfl. 10—40	Rfl. 80—100
„ „ Puzig	ca. „ 100—140	meist nichts	„ 70—80
„ „ Danziger Höhe	ca. „ 140	—	„ 110—130
„ „ „ Niederung	„ 135—156	Rfl. 50—70	fehlen

	Wäner	Fronen	Scharwerker
im Kreise Carthaus	Wfl. 100	gehen selten	ca. Wfl. 100
„ „ Berent	„ 40—100	Wfl. 20	ca. „ 100
(und incl. Naturalien.)			
„ „ Pr. Stargard	Wfl. 100—120	gehen wenig	Wfl. 120—150
„ „ Dirschau	„ 120—150	Wfl. 30—35	„ 70—130
„ „ Marienburg	„ 150—180	„ 15—30	nicht gehalten
„ „ Elbing	„ 90—150	„ 30—50	Wfl. 70—100
dazu in der Kartoffelernte ca. Wfl. 20 Accord.			
„ „ Stuhm	Wfl. 75—115	Wfl. 65	Wfl. 105—120
„ „ Marienwerder	„ 110—180	„ 20—90	„ 110—120
„ „ Rosenberg	„ 86—125	„ 24—70	„ 40—110
„ „ Graudenz	„ 110—150	„ 50	„ 60—85
„ „ Löbau	„ 108—180	„ 50	„ 70—120—150
„ „ Strasburg	„ 80—150	„ 50—60	„ 60—80
„ „ Briesen	„ 90—100	„ 30—50	„ 90—100
„ „ Thorn	„ 100—120	„ 50—80	„ 80—90
„ „ Culm	„ 100—160	„ 40—80	„ 70—100
„ „ Schweß	„ 102—120	„ 30—60	„ 90—120
dazu bei der Kartoffelernte 50—110			
„ „ Ronitz	Wfl. 80—120	Wfl. 12—30	Wfl. 80—120
„ „ Flatow	„ 90	„ 30—40	„ 100—110
„ „ Schlochau	„ 80—100	„ 50	„ 80—100
„ „ Dt. Krone	„ 120—180	„ 40	„ 100—120

In den Brennereiwirthschaften verdient die Familie noch oft bei der Kartoffelernte bis gegen 100 Wfl. und ist dieses auch im Schweßer Kreise besonders angeführt.

Rechnet man aber die gesammten Naturalien (Wohnung, Land, Feuerung, Viehhaltung, Dreschverdienst) genau zu Gelde, so ist die Differenz in den einzelnen Kreisen keine allzu große und auch, wo sie groß erscheint, wird sie durch die dort höher oder geringer angeschlagenen Naturalbezüge erklärt. Danach verdient eine Instfamilie jährlich:

im Kreise Neustadt	Wfl. 500—600,
„ „ Pußig	„ 600—800,
„ „ Danziger Höhe	„ 500—600,
„ „ „ Niederung	„ 500—600,

„ „ Carthaus	„ 400,	die ärmsten Kreise der Provinz, in welchen die Leute wesentlich durch Ueberlassung von mehr Land und die Erlaubniß, 2 Rülhe zu halten, gelohnt werden,
„ „ Berent	„ 360—400,	
„ „ Stargard	„ 500—600,	hält der Mann 2 Scharwerker auch 700 Wfl.,
„ „ Dirschau	„ 500—600,	hält der Mann 2 Scharwerker auch 750—900 Wfl.,
„ „ Marienburg	„ 600—650,	meist aber ohne Scharwerker,
„ „ Elbing	„ 650—700,	
„ „ Stuhm	„ 700—800,	(Leute sind dort besonders knapp und theuer),

im Kreise Marienwerder . . .	Mk. 600—700,
„ „ Graudenz	„ 600—700,
„ „ Lötzen	„ 500—600,
„ „ Stralsburg	„ 500—600,
„ „ Briesen	„ 600—700,
„ „ Thorn	„ 500—700,
„ „ Culm	„ 500—700,
„ „ Schwetz	„ 600—700, viel Kartoffelverdienst,
„ „ Tuchel	„ ca. 800, „ „
„ „ Königsberg	„ 500—700,
„ „ Flatow	„ 500—600,
„ „ Schlochau	„ 500—600,
„ „ Dt. Krone	„ 500—600,

Man kann demnach wohl, ohne falsch zu rechnen, den Verdienst einer Infamilie auf, je nach Glück beim Schweinehandel und Wirthschaftlichkeit der Frau, ca. 500—600—700 Mk. annehmen, von welchen allerdings der Scharwerker mit 60—80 Mk. bezahlt werden muß.

Die Arbeitszeit ist hier in Westpreußen allgemein eine längere als in den westlichen Provinzen. Früher kamen Mann und Scharwerker stets mit Sonnenaufgang auf den Hof und mußten dann während des Winters mit einer Essenspause von 1 Stunde, während des Sommers mit 3 zum Einnehmen der Mahlzeiten Frühstück, Mittag und Vesper bestimmten Unterbrechungen von in Summa 2 Stunden bis Sonnenuntergang thätig sein.

Jetzt hat man vielfach die Arbeit vor Frühstück fallen lassen und beginnt Sommers um 5 $\frac{1}{2}$, oder auch erst um 6 Uhr Morgens, fast überall um 9 Uhr findet eine Frühstückspause von 20—30 Minuten statt. Auch Nachmittags ist eine Vesperpause von 20—30 Minuten üblich.

Abends aber läßt man stets bis zum Sinken der Sonne, in der Erntezeit aber oft noch länger arbeiten und sind auch die Leute, natürlich gegen angemessene Bezahlung der Ueberstunden, dazu gern bereit. Denn da ihr wesentlichster Verdienst in dem Drescherlohn liegt, so haben sie an schleunigster Vergütung des qualitativ möglichst guten Getreides ein sehr reges Interesse.

Der Tagelohn freier Arbeiter ist natürlich wesentlich höher und beträgt im Winter (wenn da überhaupt fremde Arbeiter beschäftigt werden) 30—75 Pfennige nebst Essen, oder 75 Pfennige bis 1 Mark ohne Beföstigung, steigt aber im Frühjahr und Sommer auf 1,25 Mark, während der Ernte auch auf 2—2,50 Mark und noch mehr nebst recht gutem Essen (in der Niederung verlangen die Leute täglich 3 Mal Fleisch in der Erntezeit!), und ist es selbst zu solchem Lohn oft nicht möglich, die nöthigen Hände zu beschaffen. Bei der Hackfrüchteernte läßt die Sorge vor dem herrannahenden Frost jeden Besitzer auch hohe Forderungen bewilligen und wird dann ebensoviel, auch noch mehr verdient, aber da die Ernte der Hackfrüchte immer im Accord stattfindet, ist der hohe Lohn dann nicht so in die Augen springend.

Auch bei mäßigeren Ansprüchen wie in der Erntezeit läßt sich die Beföstigung der Arbeiter nicht billig bewerkstelligen und schätzt man den dazu nöthigen täglichen Aufwand für weibliche Dienstleute auf 0,50, 0,60—0,75, für männliche kräftige

Arbeiter aber mindestens auf 0,75, 1,00—1,20 Mark. Während der Ernte werden dann noch besondere Zulagen, wie Schnaps oder Bier gewährt.

In den Rüben-districten werden im Frühjahr und Herbst sehr viel Handarbeitskräfte zum Behacken, Verziehen und Ernten der Zuckerrüben gebraucht und sind diese nicht immer leicht zu haben. Bei Culmssee ist der Rübenbau nunmehr seit über 10 Jahren heimisch und hat man dort allmählich die besten Mittel und Wege dazu kennen gelernt, so daß es den umwohnenden Landwirthcn ohne große Schwierigkeiten gelingt, sich die nöthigen Hände theils aus Rußland, theils aus Posen, dem Warthebruch, der Landsberger Gegend, der Kassubei zc. rechtzeitig zu verschaffen. Es finden sich immer zahlreiche Unternehmer, welche sich mit Aufsuchen und Anwerben der erforderlichen Persönlichkeiten beschäftigen und diese dann rechtzeitig an Ort und Stelle schaffen.

Dagegen wird aus anderen Gegenden, in welche die Rübenkultur erst kürzere Zeit eingeführt ist, mehrfach berichtet, daß man nur mit Mühe die zum Hacken nöthigen Mädchen oder Knaben beschaffen könne. Fast immer aber muß man sich dazu der Unternehmer bedienen und ist es nöthig, sich mit diesen recht früh in Verbindung zu setzen.

Die Bezugsquellen für Arbeiter sind dann die armen Kreise Westpreußens, Ostpreußens, auch die Landsberger Gegend und ein Theil von Pommern. Das Tagelohn derselben stellt sich auf 60—80 Pfennige nebst ausreichendem Deputat, oder auch für die ganze Rübenarbeit im Kreise Ronitz pro Magdeburger Morgen 27,50 Mark, im Kreise Thorn 26 Mark, bei Dirschau für den Culmer Morgen 63 Mark, bei Elbing für dieselbe Fläche sogar 75 Mark (pro Hectar 120—150 Mark) und immer mit genügendem Deputat.

Nicht ebenso leicht, aber doch fast immer noch in ausreichender Anzahl sind Mäher für die Getreideernte zu erhalten und meldet nur der Stahmer Kreis, daß man stets mit der Mähemaschine stark helfen müsse. Fast nie dagegen kann man ein Mädchen mit der Harke bekommen und ist man dabei wesentlich auf die eigenen Leute angewiesen. Nur aus den Kreisen Briesen und Dt. Krone wird berichtet, daß dort auch weibliche Erntekräfte aus der Nähe, resp. mit den aus dem Ober- und Warthebruch herangezogenen Schnittern in ausreichender Anzahl zu haben seien.

In den Zuckerrübengegenden verrichten die Rübenleute im Juli—August Erntearbeiten, denn die Rübenselder erfordern gerade in diesen Monaten nur noch wenig Handarbeit und sind wieder die Rübenmädchen vielfach nur unter der Bedingung zu erhalten, daß der Gutsherr sich verpflichtet, sie während des ganzen Sommers zu beschäftigen.

Der für Bewältigung der Ernte gewährte Lohn ist ziemlich verschieden. Verlangt man von den Fremden nur das Abhauen der ganzen Ernte, so muß man soviel Mäher annehmen, daß diese ungefähr genügen, das gesammte auf dem Gute stehende Halmgetreide in der dazu disponiblen Zeit niederzulegen und zahlt dann neben reichlichem Deputat pro Mann circa 50—54 Mark, doch behält sich der Gutsherr immer das Recht vor, mit seinen Leuten beim Hauen zu helfen und müssen dann die Mäher dieselbe Anzahl Tage, während welcher sie von Gutseinwohnern unterstützt wurden, andere ihnen aufgetragene Arbeiten leisten, außerdem aber auch sonst gegen ein entsprechendes Tagelohn überall eintreten. Meistens vermittelt dieses Geschäft ein Unternehmer, welcher zugleich Vorarbeiter ist und für Ordnung unter seinen Leuten sorgt. Doch auch volkreiche Bauerndörfer helfen mit freien Arbeitern

in ihrer Umgegend und in arbeiterreichen Gegenden (Kreis Neustadt, Putzig, Berent) kennt man keine Unternehmer. Wird das Abhauen der Ernte pro Morgen im Accord verrichtet, so zahlt man für den Culmer Morgen (circa $\frac{1}{2}$ Hectar) 8 Mark. Als Tagelohn werden, wie schon oben erwähnt, dann erst 1—1,25 Mark bis schließlich 3 Mark und noch mehr gezahlt und stellt sich bei Accordarbeit der Verdienst des fleißigen Mannes während der Ernte auch täglich auf 2,50—3 Mark und darüber. Im Allgemeinen nimmt bei dem fast überall herrschenden Mangel an eigenen Leuten die sogenannte Sachfengängerei auch in Westpreußen immer mehr Ueberhand. Ein großer Theil der Bevölkerung befindet sich den ganzen Sommer auswärts, was für die Sittlichkeit, besonders bei den jungen Burschen und Mädchen, sehr nachtheilig ist. —

Ueber den vom Unternehmer erzielten Gewinn waren nur wenig Angaben zu erlangen. Im Allgemeinen soll derselbe, besonders wenn die Leute gut beschäftigt werden (schlechtes Essen lassen sie sich einfach nicht gefallen), nicht allzu groß sein. Der Unternehmer erhält das Deputat und muß damit die Leute bespeisen, kann also daran verdienen, außerdem hat er ein um circa 1 Mark erhöhtes Tagelohn und erhält bei Schluß der Ernte eine Gratification von circa 1 Mark pro Kopf. Jedenfalls ist nur bei den Rübenmädchen eher von einem erheblichen Verdienst des Unternehmers die Rede, denn bei diesen hat derselbe oft noch die Aufsicht über mehrere nicht zu weit von einander arbeitenden Colonnen zu führen, während bei den Erntehauern der Unternehmer einfach ein gleich gestellter Vorarbeiter ist. Auch lassen sich die Mädchen eher ein etwas dürftiges Essen gefallen — hier muß sogar der Gutsherr mitunter streng darauf achten, daß dieselben wenigstens erträglich ernährt werden — während die Männer stets gutes und reichliches Essen verlangen. Nur aus der Marienburger Gegend wird der Gewinn des Unternehmers bei Rübenarbeitern bis auf 10 Mark pro Person beziffert, sonst höchstens auf 4,00—4,50 Mark. —

Die Arbeitszeit der freien Leute ist im Allgemeinen dieselbe wie die der Gutsingefessenen, nur im Kreise Flatow kommen sie eine Stunde später als diese zur Arbeit.

Doch auch der Verdienst der Deputanten, resp. unverheiratheten Knechte und Mägde stellt sich recht hoch. Der Lohn für verheirathete und unverheirathete Knechte ist ziemlich gleich und beträgt mit nur geringen Schwankungen in den verschiedenen Gegenden Anfangs 90—100, nach einiger Zeit und bei bewiesener Zuverlässigkeit 120—140 Mark. Nur die Niederung, welche immer sehr hohe Löhne zahlen muß, berichtet auch von bis 150 Mark. Marienburg sogar von bis 200 Mark betragenden Löhnen. Der Lohn der überall sehr knappen Mädchen ist nur ein wenig geringer und schwankt zwischen 72—120 Mark, für gute Köchinnen sogar 150 Mark.

Dazu tritt dann der Werth der Beföstigung, resp. des Deputates, welcher bei Knechten auf 150—300 Mark, bei Mägden aber, welche immer in der herrschaftlichen Küche bespeist werden, auf mindestens 160, 270—300 Mk. im Jahre anzuschlagen ist.

Allen Arbeitern müssen also außerordentlich hohe Löhne gewährt werden und beträgt die Steigerung derselben meist 20—30 Procent. Nur arme, von dem Verkehr abgeschlossene Gegenden (Kreis Putzig und Berent) geben die Lohnsteigerung nicht mehr als auf 5 Procent an.

Am meisten sind die Löhne beim unverheiratheten Gesinde und da wieder bei

den Mädchen gestiegen (bis 75 Procent) und wird dazu noch bemerkt, daß sich kräftige Knechte und Mägde überhaupt nicht mehr fest vermietthen, sondern nur den Sommer auf Rübenarbeit gehen und dabei genug verdienen, um den Winter nur faul zu Hause liegen zu können.

Fast allgemein spricht man die Befürchtung aus, daß in dem nächsten Sommer ein noch empfindlicherer Arbeitermangel eintreten werde, weil die verschiedenen hier im Gange befindlichen öffentlichen Bauten (Dirschauer Brückenbau, Weichselregulirung, Bahnbau Rafel-Konitz) eine Menge Arbeitskräfte absorbiren. Die von diesen Arbeitsstätten entfernter liegenden Gegenden dürften davon allerdings nur indirect betroffen werden, aber auch hier sei eine weitere Lohnsteigerung wegen der allgemein erhöhten Frage nach Arbeitskräften unausbleiblich. Allgemein wird deshalb eine erleichterte Zulassung der Russisch-Polnischen Arbeiter mindestens für die Zeit vom 1. April bis 1. November, mitunter auch für das ganze Jahr gewünscht und stets die Hoffnung ausgesprochen, daß dieses zur Verminderung der oft sehr großen Leute-Calamität wesentlich beitragen werde. Die Russen kommen in die rechts der Weichsel gelegenen Kreise gern und ohne Unternehmer. Brauchen aber diese Gegenden nicht aus der Kassubei u. sich Rüben- u. Leute zu verschaffen, so werden wieder die sonst dazu verwendeten Kräfte für die links der Weichsel liegenden Kreise, resp. die Niederungen disponibel.

Sollte es aus politischen Gründen nicht möglich sein, den Russen dauernden Aufenthalt in Deutschland zu gestatten, so möchte man dieses versuchsweise ein- bis zwei Jahre thun, man werde dadurch vielen übertriebenen Ansprüchen der heimischen Arbeiter entgegentreten und damit der Landwirthschaft eine wesentliche Unterstützung erweisen. —

Bei dem fast allgemeinen großen Leutemangel ist Contractbrüchigkeit des Gesindes eine leider fast überall häufig auftretende Erscheinung. Haben die Knechte und Mägde sich während des Winters von ihren Herren ernähren lassen und kommt nun das Frühjahr heran, so verschwindet in den Wochen nach dem 1. April einer nach dem anderen. Eine Verfolgung derselben ist meistens nutzlos, denn Niemand weiß, wo dieselben geblieben sind und wird Bestrafung wegen der damit verbundenen Umständlichkeit resp. Kosten oft garnicht erst beantragt, oder doch die Strafen noch seltener vollstreckt.

Wenn man daher auch in ganz vereinzelt Fällen anführt, daß bei großer Umsicht und Energie aller Polizeibeamten die bestehenden gesetzlichen Vorschriften allenfalls ausreichen könnten, um die Leute zur Erfüllung ihrer Dienstpflicht zu zwingen, so ist man doch ganz allgemein darüber einig, daß, so wie die Verhältnisse factisch liegen, dieses keineswegs der Fall sei, sondern die Macht der Amtsvorsteher u. sich völlig illusorisch herausstelle.

Es werden kürzere Berufungsfristen, schnelleres Verfahren, Recht der sofortigen Verhaftung jedes fluchtverdächtigen Arbeiters und härtere Strafen für die Contractbrüchigkeit des Gesindes verlangt. Das stets geäußerte Verlangen nach strenger Bestrafung des illegitimen Brodherrn ist ein völlig gerechtfertigtes. Denn falls nur die Arbeiter mit härteren Strafen belegt werden, so dürfte dieses nur geringen Nutzen gewähren, weil Geldstrafen von ihnen meist uneinziehbar sind, Gefängnißstrafen aber stumpfen das Ehrgefühl bald ganz ab und würden sich dann völlig wirkungslos zeigen. Von den unrechtmäßigen Brodherrn aber, welche entlaufene Leute annehmen, dürften Geldstrafen schon einzutreiben sein, und wenn diese

da energisch angefaßt werden, so dürften sie bald aufhören, legitimationsloses Gesinde anzunehmen.

Auch wurde wiederholt Einführung eines besseren Meldewesens, ordentlicher Arbeitsbücher u. verlangt, auf denen der Amts- oder Ortsvorsteher bescheinigen muß, daß die qu. Person dienstfrei ist. Dann sollten im Frühjahr auf den Bahnhöfen Gendarmen stationirt sein, welche die Legitimationen der nach Sachsen u. ziehenden Arbeiter prüfen, auch die Polizeibehörden und Gendarmen der Provinzen, in welchen die Wanderarbeiter thätig sind (Sachsen u.), verpflichtet sein, bei den arbeitenden Colonnen öfter diese Legitimation zu prüfen. Dann aber solle Bestrafung der Arbeiter und Herrn nicht mehr nur auf Antrag, sondern bei jedem konstatarnten Uebertretungsfall ex officio stattfinden. —

Ueber Auswanderung nach Amerika wird im Allgemeinen nur wenig geklagt. Meist findet nur dann Auswanderung statt, wenn schon in Amerika befindliche Verwandte die dortigen Zustände in rothigen Farben schildern, auch die zur Ueberfahrt nöthigen Karten schicken und ist dann Nordamerika (die vereinigten Staaten) immer das Ziel der Europamäuden. In den Kreisen Puzig, Berent, Neustadt und Thorn aber wußten Agenten mitunter auch unerfahrene Leute zur Auswanderung nach Brasilien zu verlocken. Aus einigen Kreisen findet indeß auch jetzt noch eine lebhaftere Auswanderung nach Amerika statt. In neuerer Zeit ziehen Leute nach Westfalen, dem Eldorado der Freiheit.

Als Grund der Auswanderung wird die Hoffnung auf leichteren Grunderwerb sowie die hohen, in Amerika gezahlten baaren Löhne angeführt. Nur aus dem Tucheler Kreise berichtet man, daß die Einführung des neuen Alters- und Invaliden-Gesetzes die Leute sehr erbittert und zu verstärkter Auswanderung veranlaßt habe. —

In Summa stimmen alle Berichterstatter darin überein, daß ein empfindlicher Mangel an ländlichen Arbeitern herrsche, sowie daß Contractbrüchigkeit in erschreckender Weise Ueberhand nehme. Immer aber hofft man, daß möglichst unbeschränkte Zulassung der Russen und strenge Bestrafung des widerrechtlichen Brodherrn eine erhebliche Minderung dieser Uebelstände nach sich ziehen werde.

Besitzverhältnisse.

Auch in dem letzten Jahre trat ein Besitzwechsel umfangreicher Güter ohne besondere äußere Veranlassung (Todesfall u.) nicht allzu häufig ein und war dann der erzielte Kaufpreis meist ein wesentlich niedrigerer, als die Besitzer ihn vielleicht vor 10—14 Jahren hätten erlangen können.

Nur in der Nähe gut fundirter Zuckerrfabriken werden recht hohe Preise bewilligt; so brachte z. B. ein sehr schönes, im Rayon der Culmsche'er Fabrik gelegenes, 495 Hectar umfassendes, fast nur aus Acker bestehendes Gut 655 000 Mk., pro Hectar 1323 Mk., den 61 fachen Grundsteuer-Neinertrag. Ein anderes, allerdings mit recht gutem Inventar besetztes, 890 Hectar großes, mit meist leichtem Boden brachte 450 000 Mk., pro Hectar 506 Mk. und ein drittes mit schönem Boden, aber schlechtem Inventar im Rosenberger Kreise 390 000 Mk., pro Hectar 684 Mk., den 53 fachen Grundsteuer-Neinertrag.

Häufiger trat ein freiwilliger Besitzwechsel bei mittleren — ca. 100 Hectar großen — Gütern ein und wurden in der Niederung dann ca. 1000—1500 Mk., auch noch mehr, auf gutem Höhenboden 700—1000 Mk., auf geringem aber natürlich weit schlechtere Preise pro Hectar bewilligt.

Zwangsversteigerungen fanden leider nur zu häufig statt, denn in 16 Kreisen sind 163 Grundstücke subhastirt worden, darunter 16 mit über 1000 Mk. Grundsteuer-Reinertrag, 10 mit einem Grundsteuer-Reinertrag von 300—1000 Mk. und 137 kleinere Besitzungen. Natürlich wurden dann meist nur weit geringere Preise bewilligt. So brachte ein im Schlochau Kreise gelegenes, 415 Hectar großes, mit 2070 Mk. Reinertrag zur Grundsteuer veranlagtes Gut 165000 Mk., pro Hectar also nur 394 Mk., während vor nicht allzu langer Zeit für dasselbe freihändig 223000 Mk. gezahlt waren. Doch muß man dabei in Rechnung ziehen, daß die Sequestrationskosten, welche immer zuerst aus dem erzielten Kaufpreise verächtigt werden und demnach von Rechts wegen dem Preise zugerechnet werden müßten, oft eine recht bedeutende Höhe erreichen.

Ein Gut im Schweger Kreise hatte vor einiger Zeit die Landschaft annehmen müssen und verkaufte dieses jetzt nur mit 426 Mk. pro Hectar; wahrscheinlich werden dabei viele Gläubiger große Verluste erlitten haben.

Hohe Preise brachten auch bei Subhastationen mitunter Niederungsgrundstücke; so wurden bei Neuteich für ein solches 1077 Mk. pro Hectar bewilligt und wenn man nun noch die Sequestrationskosten hinzu rechnet, so werden wohl gegen 1200 Mk. pro Hectar herauskommen.

Ein anderes im Rosenberger Kreise belegenes Gut von 766 Hectar hat die Ansiedelungs-Commission für 375000 Mk., oder den 52fachen Grundsteuer-Reinertrag (489 Mk. pro Hectar) erworben.

Nur aus 16 der 24 Kreise Westpreußens war Auskunft über die Zahl der Subhastationen zu erlangen; die Gesamtzahl der in Westpreußen stattgehabten Zwangsverkäufe dürfte demnach wohl noch um etwa die Hälfte höher zu veranschlagen sein. Nur aus einem Kreise (Danziger Niederung) wird berichtet, daß dort keine Zwangsversteigerung stattgefunden habe.

Mit die größte Zahl von Subhastationen (21) fanden in dem Kreise Marienwerder statt und wird dieses dadurch erklärt, daß eine erhebliche Anzahl der qu. Besitzer durch das Hochwasser der Weichsel so schwer geschädigt wurde, daß sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnten. Außerdem ist hier, wie anderwärts, Ankauf zu übermäßig hohen Preisen und mit nur ungenügenden Baarmitteln oft ein Grund des Vermögensverfalls.

Außerdem fanden in den ärmeren Theilen der Provinz die meisten Zwangsversteigerungen statt; (im Kreise Flatow 21). Die meisten der dem großen (über 1000 Mk. Grundsteuer-Reinertrag) und mittleren (300 Mk.) Besitz angehörigen Landwirthe erlagen aber in dem Kreise Neustadt (3 und 2), sowie Carthaus (3 und 1) der Ungunst der Zeiten.

Die bei Subhastationen erzielten Preise sind so viel geringer als bei freihändigen Verkäufen, daß die hinter Landschaft-, resp. Bankgeldern stehenden Gläubiger stets große Ausfälle erlitten und man es demnach nur natürlich finden wird, wenn die Kapitalisten sich immer schwieriger zeigen, Geld zur zweiten Stelle herzugeben. Am ersten sind naheingetragene Gelder noch auf kleine Grundstücke zu haben, weil der Gläubiger schlimmsten Falls hier in der Lage ist, das Gut auch selbst zu übernehmen.

Nach einer erheblichen ersten Hypothek kann aber der Gläubiger fast nie mit dieser Eventualität rechnen und gehen deshalb bei größeren Gütern die Inhaber zweiter Hypotheken meist des größeren Theils ihres Geldes verlustig.

Aus diesen Gründen sind auch Gelder nach Landschaft oder Bankinstituten immer schwerer zu haben, und wollen die Kaufleute sich nur selten darauf einlassen, irgend nennenswerthe Summen für entnommene Waare längere Zeit zu creditiren.

Die fälligen Hypothekenzinsen sind trotz der ganz schlechten vorjährigen (89/90) Ernte wenigstens an die Landschaft ziemlich pünktlich bezahlt; denn bei den äußerst rigorosen Bestimmungen derselben strengt jeder Landmann seinen letzten Credit an, um diese Zahlung rechtzeitig zu leisten. Bankinstitute haben meist coulantere Bestimmungen und wird hier dann oft Stundung nachgesucht, ebenso müssen Privatgläubiger sich nicht selten ziemlich lange gedulden. Doch scheuen diese Letzteren meistens den Weg der Klage, weil sie bei einer herbeigeführten Subhastation wahrscheinlich ihr ganzes Kapital verlieren würden und hoffen auf spätere, bessere Zeiten.

Man kann aber wohl ohne Uebertreibung annehmen, daß in dem vorigen Wirthschaftsjahr über die Hälfte aller gezahlten Hypothekenzinsen nur durch Contrahirung neuer Anleihen aufgebracht ist.

Ob aber auch zu den gegen früher meist um ca. 20 % ermäßigten Preisen die Käufer der im vorigen Jahre freiwillig veräußerten Güter dabei ihre Rechnung finden werden, ist wenigstens in vielen Fällen recht fraglich.

Handelsverhältnisse.

Der Danziger Getreidehandel.

Der ungünstige Stand des Danziger Getreidehandels, welcher gegen die früheren Jahre an Umfang recht bedeutend eingebüßt hat, wird gekennzeichnet dadurch, daß im Berichtsjahr nur 125 Schiffe mit Getreide und Saat und 52 Schiffe mit Getreide und Beiladung ausgegangen sind, welches einer weiteren Abnahme des Getreideverkehrs gegen das vergangene, schon recht ungünstige Berichtsjahr um ca. 50 % gleichkommt. Auch eine Verschiebung der Abjaß-Geenden, welche Danzig als einem Hauptstapelorte für Russisches Getreide früher tributär waren, scheint sich vollzogen zu haben. Während Großbritannien und Irland in früheren Jahren die stärksten Abnehmer des Danziger Getreidehandels waren, sind im vergangenen Jahre nur 16 Schiffe mit Getreide und 30 mit solchem und Beiladung dahin abgegangen, nach Schweden und Norwegen dagegen 45 bezw. 11, nach Dänemark 89 bezw. 6. Der gesammte Rest des Danziger Getreidevorraths ging fast ohne Ausnahme nach den Ostseehäfen. Der Getreideverkehr nach der Rheinprovinz über Holländische Häfen, welcher früher einen namhaften Prozentsatz des Danziger Handels ausmachte, hat fast aufgehört.

Der Zuckerhandel der Stadt Danzig.

War der Monat Dezember 1889 für den Rohzuckermarkt Danzigs ein besonders günstiger nicht zu nennen gewesen, so begann das neue Jahr mit einem lebhaften Geschäft steigender Tendenz und war besonders für amerikanische Qualitäten reger Begehr. Während des Monat Januar gestaltete sich dasselbe ziemlich belangreich und übertrug sich dasselbe auch auf den Anjang des Januar, zumal

Amerika mit recht bedeutenden Aufträgen am Markte blieb. Die Preise (Ende Januar 11,25 bis 11,55 Mk. Rend. 88° transit franco Neufahrwasser) konnten in Folge dessen ca. 80 bis 90 Pf. steigen. Auch im März entwickelte sich durch die Nachfrage vom Auslande ein recht lebhaftes Geschäft, während im April nur wenig belangreiche Verkäufe stattfanden. Die Rohzuckerzufuhren in Neufahrwasser betragen im Februar 41 036 Ctr., im April nur noch 468 Ctr.; die Preise waren im April für Erstproduct 92° 12,65 bis 13,05 Mk., für 88° 11,80 bis 12,45 Mk. und für Nachproduct 75° 9,10—9,70 Mk.

Die neue Zuckerraffinerie hatte Ende April ihren Betrieb eröffnet, Anfang Mai trafen vom Auslande wiederum größere Aufträge ein, wodurch die Preise erhöht wurden; leider regte diese Steigerung das Angebot derartig an, daß die Preise zurückgingen und die Fabriken ihre Verkäufe einstellten. Im Juli wurde allgemein bekannt, daß an den tonangebenden Märkten Magdeburg und Hamburg die Baissespeculanten zur Realisirung ihrer Abgaben per Juli bedeutende Quantitäten gebrauchen, daß aber die Vorräthe an Erstproducten in Deutschland bei Weitem hierzu nicht ausreichen würden; hierdurch entstand plötzlich eine sehr lebhaft nach greifbarer Waare, daß die Preise am 20. Juli auf 14 Mk. per 50 kg heraufgingen. Darauf trat aber wieder allgemeine Beruhigung ein und mußten die Preise 1 Mk. per 50 kg nachgeben. Das Geschäft für Lieferung per neue Campagne gestaltete sich erst lebhafter, als die Bitterungsverhältnisse des Mai und Juni vielfach zu Klagen über den Stand der Rübenfelder Veranlassung gaben und ernste Befürchtungen für die nächste Ernte aufkommen ließen. Das andauernde Regenwetter war auf die Wurzelbildung und den Zuckergehalt von ungünstigem Einfluß. Für neuen Zucker per September wurde bis 13 Mk. pro 50 kg franco Hafen bezahlt. Die Rohzuckerzufuhr in Neufahrwasser betrug von Mai bis Juli incl. 71 890 Ctr., der Gesamtumsatz belief sich auf ca. 400 000 Ctr. die neue Raffinerie in Neufahrwasser brachte ihre Erzeugnisse Anfangs Mai an den Markt und fanden dieselben guten Absatz, besonders in Exportqualitäten. Das lebhaftes Geschäft für Zucker neuer Ernte hielt während der Monate August, September und October an. Die schon im Frühsommer aufgetauchten ersten Befürchtungen für die zukünftige Rübenernte, sowohl in quantitativer als in qualitativer Hinsicht, wurden durch anhaltend ungünstiges Wetter, welches die normale Entwicklung der jungen Pflanzen beeinträchtigte, weiter verstärkt. Die Nachfrage nach Lieferungszucker war demgemäß eine recht rege und hatte durch das Eingreifen der Neufahrwasser Raffinerie, sowie durch Kaufordres für amerikanische Rechnung unterstützt, bei lebhaftem Geschäft eine allmähliche Preissteigerung von 70—80 Pf. per Ctr. zur Folge. Die bekannt gewordenen Umsätze für diese 3 Monate (bis October incl.) belaufen sich auf ca. 850 000 Ctr. Als aber gegen Mitte October das Wetter warm wurde und aus allen rübenbauenden Gegenden Deutschlands günstigere Berichte über das Wachsthum der Rüben und deren Polarisation einliefen, nach welcher die Rüben in ihrem Zuckergehalt denen des Vorjahres ziemlich gleichkamen, wurde der Markt flau, Amerika zog seine Aufträge zurück und die Preise wichen um ca. 1,20 Mk. per Ctr. Dieselben betragen für Erstproduct, Basis 92°, 13,15 bis 13,55 Mk., Basis 88° 12,10 bis 13 Mk. im October. In diesem Monat wurden nach Neufahrwasser (exclusive Raffinerie) 428 846 Ctr. Rohzucker und 6600 Ctr. russischer Crystallzucker gebracht. Letztere sind Mitte October nach ungefähr einjähriger Pause zum ersten Mal wieder an den hiesigen Markt gekommen.

Die Monate November und Dezember verliefen für den Danziger Rohzuckermarkt meist in ruhiger Tendenz; Amerika zog sich vom Deutschen Markte gänzlich zurück. Die Preise waren Anfangs November für Erstproduct per 92° Rend. 13,10 bis 13,20 Mk., per 85° Rend. 12,15 bis 12,35 Mk. und hielten sich, kleine Schwankungen abgerechnet, während dieses Monats auf gleicher Höhe. Anfangs Dezember entwickelte sich bei regerer Kauflust eine festere Tendenz und kam es zu recht belangreichen Umsätzen. Die Preise für Erstproducte gewannen ca. 20 Pf. per Ctr., doch erlitten sie in Folge geringerer Aufträge Seitens des Auslandes bald wieder einen kleinen Rückgang, welcher bis gegen das Ende des Monats anhielt. Erstproduct per 88° Rend. wurde Ende Dezember mit 12,02 $\frac{1}{2}$ bis 12,15 Mk. notirt. Der Umsatz im Dezember bezifferte sich auf ca. 245 000 Ctr. Erstproduct und 18 000 Ctr. Nachprodukte. In russischem Erystallzucker war nur geringes Angebot; auch hielten die Eigner Anfangs mit Verkauf zurück, da sie zu den niedrigen Preisen nicht abzugeben geneigt waren; später jedoch, in der Woche vom 13. bis 20. Dezember, verstanden sie sich zu dem Verkaufe; es wurden ca. 14 000 Ctr. umgesetzt zu Preisen von Mk. 13,80 bis 14,00 incl. Sacd franco Neujahrwasser. Der gleiche Umsatz und zwar zu demselben Preise fand auch in der folgenden Dezemberwoche statt.

Der Westpreussische Spiritushandel.

Der Herbst des Jahres 1889 brachte der Provinz Westpreußen eine sehr reichliche Kartoffelernte und bot somit den Producenten genügend Material zur Spiritus-Fabrikation. Da der Consum im Inlande noch ein anhaltend geringer war, und der Export nach dem Auslande und zwar nach dem Hauptabzugsgebiet Spanien nicht die Bedeutung früherer Jahre erlangte, konnte von einer wesentlichen Belebung des Artikels zu Beginn des Jahres nicht die Rede sein.

Im Laufe des Jahres waren aber die aus der Zeit vor dem neuen Branntweinsteuergesetz noch übrig gebliebenen nachversteuerten Branntwein-Mengen aufgezehrt und der Consum war lediglich auf die neue Production angewiesen.

Wenn dies auch in den ersten Monaten des Jahres in den Preisen nicht zum Ausdruck gelangte, so rührt dies daher, daß sich an den Hauptstapel- und Provinzial-Plätzen bis zum Monat Mai große Bestände angesammelt hatten und der Export nach dem Auslande vom Monat März ab fast ganz aufgehört hatte. Die Speculation hatte sich aber des Artikels bemächtigt und da Reports nicht vorhanden war, so mußten Hausfiers zur Einsperrung der vorhandenen Quantitäten greifen. In Folge dieser gewaltsamen Manipulation wurde das regelmäßige reelle Geschäft auf das Empfindlichste geschädigt und die Spiritusindustrie ist eine unlohnende geworden.

Zu Beginn des Jahres 1890 wurde für Spiritus Mk. 29,50 notirt und gingen die Preise im Laufe der Monate Februar, März, April, Mai bis Anfang Juni auf 34 Mk. — Von da ab machte sich der Einfluß der Speculation bemerkbar und stiegen die Preise im Juli auf 37 Mk., im August auf Mk. 39 und schlossen Ende September, nachdem sie kurze Zeit ein Niveau von 42 Mk. erreicht hatten, mit 40 Mk.

Die Kartoffelernte des Jahres 1890 war in verschiedenen Provinzen eine recht mittelmäßige gewesen und gab dies der Speculation Veranlassung sich dem lange Zeit vernachlässigten Artikel zuzuwenden. Die Preise erfuhren, nachdem im Oktober noch eine Hausse-Operation in Berlin ein klägliches Ende genommen hatte,

im November auf gesunderer Basis beruhend fortschreitende Preiserhöhung und schloß das Jahr 1890 mit einem Preise von 45,50 Mk., also 16 Mk. höher ab als zu Beginn.

Die Danziger Oelmühle.

Dieselbe ist zwischen Berlin und der Russischen Grenze das bedeutendste Etablissement ihrer Art, dessen Producte bei den Landwirthen der östlichen Provinzen in hohem Ansehen stehen und viel begehrt sind. — Der Betrieb der Oelmühle war mit Ausnahme der jährlichen Reparaturpause — dieselbe fiel in die Zeit vom 31. Mai bis 22. Juli — ein regelmäßiger.

Verarbeitet wurden pro 1890 rund 210 000 Mctr. Kaps und Rübsen, wovon 130 000 Mctr. ausländischen Ursprungs. Hieraus sind producirt

73 500 Mctr. Rüböl,
126 000 „ Rübfluchen.

Das Rüböl fand schnellen Abjaz, dagegen war der Verkauf der Rübfluchen ein schleppender, indem durch die ausländischen Kuchen, z. B. polnische Rübfluchen, Erdnußkuchen, Hanßkuchen und Sonnenblumenkuchen, den Fabrikaten der Oelmühle eine beträchtliche Concurrnz erwuchs.

Ganz entgegengesetzt wie früher, wo das Inland mehr Rübfluchen D. O. verbrauchte als das Ausland, mußte diesmal der größere Theil des Productes (ca. 750 000 Mctr.) nach dem Auslande (Dänemark und Schweden) verkauft werden und erzielte die Oelmühle nach diesen Ländern trotz der hohen Frachten und Spejen bessere Preise als im Inlande. Die Nachfrage nach Erdnußkuchen bei einem Preise von 16 Mk. per 100 kg am Schlusse des Jahres war sehr lebhaft, während Rübfluchen trotz der vorjährigen vorzüglichen Qualität nur mit Mühe zu 12,30 Mk. per 100 kg unterzubringen waren.

Von obengenannten Producten gingen

ca. 61 000 Mctr. Rüböl	nach dem Inlande,
„ 12 500 „ „	„ „ Auslande,
„ 50 000 „ Rübfluchen	„ „ Inlande,
„ 76 000 „ „	„ „ Auslande.

Die Preise der Oelkuchen schlossen am 31. December 1890 mit

12,30 Mk. für Rübfluchen D. O.
14,50 „ „ Leinkuchen,
11,00 „ „ engl. Rübfluchen H.
16,00 „ „ franz. Erdnußkuchen,
9,25 „ „ Hanßkuchen.

Die Saat neuer Ernte war eine ganz vorzügliche. Der Kaps aus der Provinz Westpreußen war in seltener Trockenheit und Reinheit geborgen. Aus Westpreußen allein wurden ca. 7000 To. Kaps und 1000 To. Rübsen gekauft. Aus Galizien, Polen und Rußland 10 000 To. Kaps und 3000 To. Rübsen.

Auch diese Länder hatten Qualitäten von seltener Reinheit und Güte, entgegengesetzt denen des Jahres 1889.

Die Rübfluchen waren dementsprechend von vorzüglicher Beschaffenheit, so daß das Mehrproduct gegen 1889 von 36 000 Mctr. Rübfluchen schlang nach dem Auslande abgesetzt werden konnte.

Versicherungswesen.

Feuerversicherungswesen.

Das Jahr 1890 hat wiederum einen größeren Brandreichtthum gezeigt, als 1889. Nicht nur sind insbesondere unter den großen landwirthschaftlichen Risikos zahlreiche Brände vorgekommen, die erwiesenermaßen oder vermuthlich auf böswillige Brandstiftung der Dienstleute oder vagabundirender Personen zurückzuführen sind, sondern es hat auch in den großen, wie in den kleinen Landwirthschaften die reichliche Strohernte dieses Jahres, und die in Folge davon in und bei den Gebäuden aufgehäuften Strohquantitäten eine nicht unbedeutende Zahl von Bränden im Gefolge gehabt. Insbesondere sind öfter Brände durch Spielen der Kinder mit Streichhölzchen vorgekommen und es liegt der Wunsch nahe, daß hier eine größere Aufmerksamkeit Seitens der Eltern und Dienstherrschaften und eine sorgfältigere Aufbewahrung der Streichhölzchen zu erzielen sein möchte. Auch sind wiederum Brände durch die Benutzung von Lokomobilen im Landwirthschaftsbetriebe zu verzeichnen gewesen. Es ersieht dringend erwünscht, daß jeder, solche Maschinen benutzende Landwirth in seinen Versicherungspapieren prüft, unter welchen Bedingungen seine Versicherungs-Gesellschaft die mit dem Lokomobilbetrieb verbundene Gefahr tragen will, und daß er im allgemeinen Interesse und zur Vermeidung eigenen Nachtheils sich nach jenen Bedingungen richtet. Das Verhältniß in dem Umfange der Versicherungen bei den öffentlichen und privaten Versicherungsanstalten dürfte fast unverändert geblieben sein, auch ist ein Mangel an Deckungsmitteln gegen Feuerchaden nicht bemerklich geworden.

Hagelversicherungswesen.

Die Versicherung gegen Hagelschaden scheint nach dem Zuwachs an Versicherungssummen, welchen die meisten in der Provinz operirenden Gesellschaften daselbst gewonnen haben sollen, eine lebhaftere als im Vorjahre gewesen zu sein. Dieser Zuwachs dürfte zwar zum guten Theil auf die höhere Declaration der in Folge des üppigen Saatenstandes im Frühjahr erhofften Erträge zurückzuführen sein; es wird indessen von einzelnen Gesellschaften bestätigt, daß sie eine größere Anzahl von neuen Versicherungen vorher unversichert gewesener, namentlich kleiner Landwirthe abschlossen.

Das Schadenverhältniß stellte sich im Jahre 1890 wohl am höchsten innerhalb der letzten 5 Jahre und wird im Durchschnitt 7 pro Mille der Versicherungssumme betragen haben. Es sollen etwa 730 000 Mk. Entschädigungen festgestellt sein und davon fallen rund 180 000 Mk. auf die 5 Actiengesellschaften, 560 000 Mk. auf 12 gegenseitige Gesellschaften, darunter auf die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft allein 280 000 Mk. — Die Hagelwetter traten ungewöhnlich früh und heftig ein und verursachten schon am 20. April, 4., 5., 13., 19., 22. Mai in verschiedenen Kreisen zwar lokal begrenzte, aber zum Theil recht schwere Schäden an den überaus weit entwickelten Feldfrüchten. Nach dem jähen Sinken der Temperatur seit dem 25. Mai gingen dann am 31. Mai und auch am 1. und 2. Juni bei kaltem, böigem Wetter in weiten Strichen der Provinz Hagelschauer nieder, welche zwar vorwiegend den Charakter des Graupel-Hagels hatten, aber die Besorgniß erregten, daß dadurch namentlich die Roggenblüthe geschädigt sei und daher eine sehr große Zahl von Schadenanzeigen und Ersatzansprüchen veranlaßten. Im

weiteren Verlauf des Sommers war das Schadenverhältniß ein günstigeres, so daß auf die Zeit seit dem 2. Juni nur etwa ein Drittel sämmtlicher Schäden des Jahres entfällt. Die schadeneichsten Tage dieser Periode waren wohl der 7. Juni und 18. Juli.

Kein Kreis der Provinz ist von Hagelschäden ganz verschont geblieben, auch nicht der von vielen seiner Bewohner für „hagelsicher“ gehaltene Kreis Püzig, in welchen neben wenigen versicherten Schäden wahrscheinlich zahlreichere unversicherte vorkamen. Das zu den weniger hagelreichen Gegenden der Provinz gerechnete Weichsel-Delta wurde sogar in sehr zahlreichen Gegenden von allerdings meistens leichten Schäden betroffen. Am schadeneichsten waren die Kreise Culm und Thorn und der westliche Kreis Dt. Krone, demnächst die Kreise Graudenz, Löbau, Rosenberg, Stuhm und Dirschau; einzelne recht schwere Schäden kamen in den Kreisen Schwes, Konitz und Luchel vor.

Der Character der Schäden war vorwiegend ein leichter, so daß zwar eine sehr große Anzahl betroffener Feldmarken (in den Kreisen Löbau und Dt. Krone je über 50), aber verhältnißmäßig nur wenige schwere Beschädigungen zu verzeichnen sind. Es wurden in mehr als 500 Feldmarken Schäden regulirt, dieselben betrug jedoch nur in 30 Feldmarken mehr als 50 0 Mk.

Die Regulirung der vorerwähnten zahlreichen Frühchäden vom 31. Mai hat den Versicherungs-Gesellschaften große Schwierigkeiten verursacht und nachträglich hie und da zu Beschwerden Veranlassung gegeben, weil man geneigt war, den gegen Erwarten niedrigen Körnerertrag des Roggens lediglich als eine Folge jenes sogenannten „Blüthenhagels“ zu betrachten, und sich daher nicht für genügend entschädigt hielt. Ohne über solche Fälle im Einzelnen zu urtheilen, läßt sich im Allgemeinen wohl sagen, daß leider der Roggnerdruck fast in allen Theilen der Provinz und zwar vielfach auch da, wo jene Hagelschauer nicht niedergingen, den gehegten Erwartungen nicht entsprochen hat, daß der lückenhafte Ansaß und die mangelhafte Ausbildung der Körner häufig auch als Folge der mit dem 26. Mai plötzlich eingetretenen Kälte und der dadurch gestörten Befruchtung, sowie der späteren Kälte und Kostbildung aufgefaßt wird und der Minderertrag somit nicht allein dem Frühhagel zuzuschreiben ist.

Westpreussischer Verband zur Versicherung von Vereinsstieren.

Zur Sicherstellung der den Zweigvereinen zur Errichtung von Stierhaltungs-genossenschaften überwiesenen Capitalien war es bei der notorischen Willkür, mit welcher die Privat-Vieh-Versicherungs-Gesellschaften die bei ihnen versichernden Vereine im Falle des Abganges eines Stieres behandelten, nothwendig, daß der Centralverein einen eigenen Versicherungs-Verband für die mit Staatsmitteln acquirirten Vereinsstiere errichtete. Dies ist im Jahr 1885 geschehen und hat der Verband in den 6 Jahren seiner Wirksamkeit alle vorkommenden Schäden prompt regulirt.

Ultimo December 1890 zeigte dieser Verband folgenden Abschluß:

Kassenbestand am 1. April 1891 991,29 Mk.

Die Einnahmen des Statsjahres 1890/91:

a. an Eintrittsgeldern	66,00 Mk	
b. an Prämien für Unfallversicherung	668,15 „	
c. „ „ „ Feuerversicherung	180,59 „	914,74 „
	Zusammen	<u>1 906,03 Mk.</u>

Die Ausgaben betragen:

a. Bezahlte Entschädigungen für gefallene Bullen . . .	380,00	Mf.
b. Prämien für Feuerversicherung	192,30	„
c. Postporto	13,80	„

Zusammen 586,10 Mf.

Einnahme 1 906,03 Mf.

Ausgabe 586,10 „

Bleibt Kassenbestand 1 319,93 Mf.

Genossenschaftswesen.

Hatte dasselbe im Berichtsjahre auch keine Veränderungen gegen das Vorjahr aufzuweisen, so verdient es doch Beachtung, daß der genossenschaftliche Gedanke anfängt, die landwirthschaftlichen Kreise der Provinz mehr zu interessiren. Im Centralverein sowohl wie in den Zweigverbänden ist die Gründung von Genossenschaften — zunächst in der Form von Consumvereinen — mannigfach angeregt. Wenn auch eine practische Folge der vorläufig lediglich in akademischen Formen sich bewegenden Discussion nicht erzielt ist, so lassen doch vielfache Anzeichen darauf schließen, daß das Jahr 1891 nicht vergehen wird, ohne daß Versuche zu genossenschaftlichem Zusammenschlusse landwirthschaftlicher Kreise gemacht worden, denen ein günstiger Verlauf zu wünschen ist. Der Centralverein hält es für seine Pflicht, nach wie vor durch Wort und Schrift für derartige genossenschaftliche Vereinigungen zu wirken und wird in geeigneten Augenblicken auch selbst mit der practischen Bethätigung seines Interesses und einer festen Organisation vorgehen.

Landwirthschaftlicher Kreisverein (Eingetragene Genossenschaft) in Löbau.

Im Jahre 1889 bildete sich unter Leitung des Landraths von Bonin im Kreise Löbau ein landwirthschaftlicher Kreisverein (Eingetragene Genossenschaft) welcher indessen weniger den Vereinsgedanken in der Form, wie ihn die landwirthschaftlichen Zweigvereine zum Ausdruck bringen, als den Genossenschaftsgedanken zu vertreten berufen ist. Diese Vereinigung hat das vergangene Berichtsjahr günstig abgeschlossen und verspricht für die Folge einen hebedenden Einfluß auf die Verhältnisse, namentlich des mit ungünstigen Boden- und wirthschaftlichen Verhältnissen kämpfenden Kleinbesitzers des Kreises Löbau.

Genosse kann jede im Kreise wohnhafte oder mit Grundbesitz angefehene Person werden, welche die Verpflichtungen als Genosse zu erfüllen im Stande ist.

Jeder Genosse muß wenigstens einen, kann aber auch mehrere Geschäftstheile erwerben. Der Geschäftsantheil, welcher auch in monatlichen Raten zu 1 Mf. eingezahlt werden kann, beträgt 10 Mf., das Eintrittsgeld beträgt 1 Mf. pro Person. Als Grundsatz wurde dabei genommen, daß in der Regel pro 100 Morgen ein Antheil gezeichnet wurde.

Jeder Genosse haftet für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft außer mit den von ihm erworbenen Geschäftsanteilen noch bis zum zehnfachen Betrage derselben, also pro Geschäftsantheil mit 100 Mf.

Die Verwaltung der Genossenschaft wird ausgeübt durch den Vorstand, welcher aus einem Landwirth und einem in kaufmännischen Geschäften erfahrenen Genossen besteht, welsch letzterer die Buchführung und das Verkaufsgeschäft besorgt, während ersterer die Vertretung der Genossenschaft nach außen, insbesondere auch das Einkaufsgeschäft und die Agenturgeschäfte betreibt.

Die laufende Controlle über die Verwaltung übt ein Aufsichtsrath aus, welcher aus neun Genossen besteht, unter denen ein Richter und Medner, sonst aber nur Landwirthe sich befinden. Die Vertretung der Genossen findet im Uebrigen in der Generalversammlung statt, an welcher jeder Genosse theilnehmen kann, und in welcher jeder Genosse, ganz gleich wie viele Antheile er besitzt, je 1 Stimme hat.

Die Genossenschaft, welcher zunächst 50 Mitglieder mit 352 Geschäftsanteilen beitraten, begann ihre Thätigkeit am 1. Januar 1890 und zwar hat sie in Ausführung der zugleich mit dem Statut beschlossenen Geschäftsordnung bisher übernommen:

1. eine Agentur der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft;
2. " " für die Schwedter Mobiliarfeuerversicherungsgesellschaft.
3. die Vermittelung des gemeinsamen Bezuges von landwirthschaftlichen Verbrauchsgegenständen;
4. die Aufstellung von Zuchstieren, Zuchtebern und Viehwaagen.

Die Agentur für die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft hat im laufenden Jahre eine Versicherungssumme von 1 333 420 Mk. zu verzeichnen gehabt, wofür der Genossenschaftskasse eine Provision von 719,12 Mk. zugeflossen ist. Beides wird sich im Jahre 1891 wesentlich erhöhen, da eine größere Anzahl von Genossen für 1890 noch bei anderen Gesellschaften gebunden waren.

Die Agentur für Mobiliarfeuerversicherung trat erst am 1. August 1890 ins Leben und hat bisher 28 Versicherungen mit 709 750 Mk. Versicherungssumme übernommen, wofür der Genossenschaftskasse eine Provision von 111 Mk. zufließt. Die Natur der Sache bringt es mit sich, daß die Feuerversicherung nur langsam vorwärts geht, doch ist eine sehr erhebliche Zunahme zu erwarten.

Das eigentliche Konsumgeschäft hat sich in der erfreulichsten Weise entwickelt; die Genossenschaft war in der Lage, gerade in diesem traurigen Frühjahr manchen kleinen Besitzer vor Wucherhänden zu bewahren, da Saatkorn überall fehlte und nur von der Genossenschaft billig und reell gegen Stundung des Kaufpreises bis nach der Ernte besorgt werden konnte. Ueber den Umfang dieses Geschäfts am 1. November 1890) giebt folgende Zusammenstellung einen kleinen Ueberblick; es wurden abgegeben: Kohlen 55 800 Ctr. an 43 Abnehmer, Düngemittel (Gyps, Kainit, Superphosphat, Chilisalpeter, Thomasmehl) 7250 Ctr. an 226 Abnehmer, Futtermittel (Hanfstuchen und Roggentleie) 1600 Ctr. an 89 Abnehmer, Saatgetreide (Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken, Roggen, Weizen) 905 Ctr., größtentheils in kleinen Posten von einzelnen Centnern, Klee- und Grassaaten 439 Ctr. an 330 Abnehmern. Es wurden ferner für 9 Abnehmer 77 Kuhfälder und 10 Stierfälder aus Holland bezogen.

Im verfloffenen traurigen Jahre ließ sich kaum der Versuch machen, auf Baarzahlung zu dringen. Es ist deshalb, wo nöthig, von der Genossenschaft Credit bis nach der Ernte gegen mäßigen Zinsfuß gewährt worden. Naturgemäß wurden dadurch für die Genossenschaft desto größere Betriebsmittel nöthig, deren Beschaffung — am 1. November 20 000 Mk. — auch keine Schwierigkeiten machte, nachdem

inzwischen die Zahl der Genossen auf 365 mit 820 Geschäftsanteilen, also unter dem angezahlten Grundkapital von 8200 Mk. mit einer Haftpflichtsumme von 82 000 Mk. angewachsen war.

Bei der Creditgewährung ist regelmäßig an einem gewissen Verhältniß zwischen dem einem Genossen zu gewährenden Credit und der Höhe seiner Haftsumme festgehalten.

Um Rindvieh und Schweinezucht zu heben, hat die Genossenschaft seither 8 Ostpreussische Stiere, 5 Zuchteber Yorkshire Race und 5 Viehwaagen in den verschiedensten Theilen des Kreises in Station gegeben; auch wurden 5 Stierkälber für im nächsten Frühjahr zu besetzende Stationen aus Holland bezogen, nachdem in Ostfriesland die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war.

Gemeinschaftliche Bezüge landwirthschaftlicher Bedarfsartikel.

Würde es noch einer Bestätigung bedürft haben, um die Richtigkeit des Vorgehens der Hauptverwaltung in Sachen des gemeinsamen Bezuges landwirthschaftlicher Bedarfsartikel zu erweisen, so wäre dieselbe durch das Resultat des am 1. Oktober 1890 abgelaufenen 3. Geschäftsjahres erbracht. In der Berichts-Periode vom 1. Oktober 1889 bis ult. September cr. ist der Verkauf von Düngstoffen durch Vermittelung der Hauptverwaltung des Centralvereins ein um über 100 %, der von Futtermitteln ein um über 20 % höherer gewesen als in der dieser vorhergehenden Berichts-Periode.

Es dürfte die Leser dieser Auseinandersetzungen sicher interessieren, daß der vorjährige Umsatz an Düngemitteln, den die gemeinsamen Bezüge erzielt haben, gleich ist dem, den der Landesverband der Hessischen Consumvereine (mit 137 Vereinen und 8125 Genossen) gehabt hat, zur ungefähren Hälfte aber den Resultaten entspricht, welche der vielgerühmte ländliche Wirtschaftsverein in Insterburg mit 8 kleineren Consumvereinen erzielt hat. Dabei besteht derselbe bereits 19 Jahre und unsere gemeinsamen Bezüge erst 3 Jahre.

Es kann wohl gesagt werden, daß die Institution der gemeinsamen Bezüge die bestgehaltete Einrichtung in der Provinz ist. Sie vereiteln das unreelle Geschäft, gewähren durch die Controle, den die Danziger Versuchstation ausübt, eine absolute Sicherheit in der Güte der Waaren und verschaffen den Landwirthen die Waare zum großen Theile sehr viel billiger (bezüglich letzteren Umstandes verweisen wir z. B. auf das diesjährige Geschäft mit Thomasmehl, welches von keiner Fabrik, keinem Händler und keiner eingetragenen Genossenschaft so billig geliefert werden konnte, wie durch die Hauptverwaltung). Jedenfalls haben sich im Norden und im Centrum der Provinz, zum Theile auch im Westen derselben diese Bezüge schon so fest eingebürgert, daß das unreelle Geschäft einen sehr schweren Stand hat, meist sogar unmöglich gemacht wird. Die von der Hauptverwaltung wöchentlich ausgegebenen Preisnotizen bilden das beste Correctiv gegen die theilweise enormen Preisübertreibungen, deren die dunklen Ehrenmänner, namentlich in kleinen Orten sich angelegen sein lassen. — — —

In der Zeit vom 1. Oktober 1889 bis ult. September 1890 sind durch die Hauptverwaltung des Central-Vereins Westpreussischer Landwirthe vermittelt:

A. An Düngemitteln.

1. Thomasmehl	39 609	Ctr.
2. Chilisalpeter	10 309	„
3. Kainit	5 125	„
4. Superphosphat	1 824	„
5. Gyps	800	„
6. Knochenmehl	32	„
7. Torfstreu	1 000	„
	<u>58 699</u>	Ctr.

B. An Futtermitteln.

1. Rübfuchen und Rübfuchennmehl	3 948	Ctr.
2. Hanffuchen und Hanffuchennmehl	9 861	„
3. Leinfuchen und Leinfuchennmehl	703	„
4. Erdnußfuchen und Erdnußfuchennmehl	1 271	„
5. Palmernmehl	80	„
6. Feine Weizenfleie	7 845	„
7. Grobe Weizenfleie	4 615	„
8. Roggenfleie	3 975	„
9. Mais	1 270	„
10. Getrocf. Viertreber	633	„
	<u>34 198</u>	Ctr.

C. An Sämereien.

1. Rothklee	112,40	Ctr.
2. Weißklee	27,60	„
3. Schwed. Klee	4,05	„
4. Gelbklee	14,00	„
5. Wundklee	1,00	„
6. Engl. Raygras	19,00	„
7. Ital. Raygras	1,00	„
8. Spätklee	14,30	„
9. Seradella	10,00	„
10. Sandwiche	10,00	„
11. Lupinen	10,00	„
12. Thymothee	43,25	„
13. Saathaser	4,00	„
14. Saatgerste	4,00	„
15. Diverse	4,75	„
	<u>279,35</u>	Ctr.

D. An Obstbäumen.

Pflaumenbäumchen 2412 Stück.

Die Werthe der vermittelten Gegenstände belaufen sich bei:

A. den Düngemitteln auf	212 434,08	M.
B. „ Futtermitteln „	172 675,95	„
C. „ Sämereien „	10 372,35	„
D. „ Obstbäumen „	2 532,60	„

Das Geschäft in Thomasmehl ist Anfangs des Berichts-Jahres durch den zwischen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft und den landwirthschaftlichen

Centralvereinen einerseits und der Coalition der deutschen Thomasmehlfabrikanten andererseits ausgebrochenen Streit empfindlich beeinflusst worden. Es gelang der Hauptverwaltung indessen, größere Posten dieses Materials so günstig abzuschließen, daß sie dasselbe im Durchschnitte zu dem von der Coalition vor der letzten Preiserhöhung geforderten Preise, also etwa 37 Mk. unter dem in diesem Jahre an die Firmen des „Ringes“ bezahlten Preise (pro 200 Ctr. und 18 % ige Waare) abgeben konnte.

Da im Laufe dieses Jahres große Mengen mit Redonda-Phosphat verfälschtes Thomasmehl in Deutschland eingeführt wurden, dürfte hervorzuheben sein, daß die Priorität des Verdienstes, auf thunlichst einfache Weise die Verfälschung dieser Waare mit Redonda-Mehl festzustellen, die Danziger Versuchstation für sich in Anspruch nehmen kann — neben den hochverdienstlichen Arbeiten des Herrn Dr. Loges in Posen über diese Materie.

Die Westpreussischen Landwirthe dürfte es interessieren, daß etwa der fünfte Theil des von der Hauptverwaltung abgeschlossenen Thomasmehles an Ostpreussische Landwirthe verabfolgt ist, wie überhaupt aus den Ostpreussischen an Westpreußen stoßenden Grenzdistricten der Wunsch nach Betheiligung an den gemeinsamen Bezügen vielfach an die Hauptverwaltung herantritt.

Auch für das nächste Jahr sind diesseits größere Abchlüsse auf Thomasmehl gemacht, und ist die Hauptverwaltung abermals in der Lage, den „Thomasmehling“ zu unterbieten.

Die oben aufgeführten 10 309 Ctr. Chilisalpeter repräsentiren nur einen größeren Theil des Salpetergeschäftes des Berichtsjahres. Thatsächlich sind in demselben noch weitere ca. 8000 Ctr. zur Lieferung Februar-März 1891 verkauft. Wie beim Thomasmehl, so war also auch bei Chilisalpeter die Nachfrage nach der Vermittelung des Centralvereins eine erheblich gestiegene. Im Uebrigen war das Salpetergeschäft, ein wenig befriedigendes. Die Preise setzten im Sommer 1889, wo eine größere Anzahl Landwirthe ihren Bedarf pro Frühjahr 1890 einedekten, mit dem Preise von ca. 9,75 Mk. frei Danzig ein, was mit Hinsicht auf die einige Monate zwar gezahlten Preise (11—13 Mk.) preiswürdig und verlockend war. In Folge der großen Abladungen aus Chili sanken sie aber im Winter 1889/90 nicht unerheblich. Dasselbe Spiel wiederholt sich im laufenden Jahre. Die Preise setzten im Mai cr. mit 9—9,30 Mk. ein. Sie haben jetzt in Folge einer nicht entfernt geahnten Production der Salpeterselder einen derartigen Rückschlag erlitten, daß die englischen und Hamburger Importeure dieses Artikels Millionen verloren haben. Augenblicklich entwickeln die englischen Importeure eine fieberhafte Thätigkeit, eine Coalition der Salpeter-Producenten herbeizuführen, mit der ausgesprochenen Absicht, die Waare in Liverpool und Hamburg nicht unter 10 und 11 Mk. zu handeln. Kommt dieselbe zu Stande oder verhindern andauernde Ostwinde das Herankommen der jetzt schwimmenden Salpeterschiffe, so können die Preise für diese Waare zum Frühjahr noch einer sehr starken Steigerung unterliegen.

Die durch Vermittelung der Hauptverwaltung pro Februar-März gezahlten Preise für Salpeter beliefen sich in Maximo auf 9,65 Mk., in Minimo auf 8,80 Mk. — Bei den Nachuntersuchungen wurde der garantierte Gehalt an Stickstoff stets gefunden, vielfach sogar ein Gehalt von über 16 % constatirt. Der Gebrauch von Chilisalpeter bürgert sich übrigens auch in den nicht Zuckerrüben bauenden Districten Westpreußens mehr und mehr ein. Namentlich nimmt die Anzahl der kleinen Landwirthe, welche Salpeter in Posten von 5—30 Ctr. kaufen, erheblich zu.

An Superphosphat sind im Berichtsjahre nahezu 2000 Ctr. abgesetzt. Die Nachfrage nach dieser Waare trat an den Centralverein nur in geringem Umfange heran, weil die Agenten der großen englischen Fabrikanten mit den Zuckerrübenfabriken — die dann wieder das Gros der Rübenbauer damit versorgen — directe Abschlüsse machen und Angesichts einer solchen Massenabnahme wir mit unserem kleinen Bedarfe auf die Preise keinen Einfluß ausüben können. Trotzdem gelang es uns aber durch günstige Abschlüsse, die Waare um 1 bis 3 Pfennige (pro Prozent Phosphorsäure) billiger zu liefern, als die deutschen zur Coalition gehörigen Superphosphatfabriken es vermochten. — — —

Das Geschäft in Futtermitteln war in Folge der schlechten Futterernte des Jahres 1889 im Berichtsjahre sehr erheblich. Die Preise der wichtigsten Futtermittel waren in Folge der starken Nachfrage verhältnißmäßig hoch. Rübkuchen wurden je nach dem früheren oder späteren Termine der Bestellung mit 6,65—7,45 Mk. bezahlt, Hanfkuchen mit 4,40—5,35 Mk., Weizenkleie mit 4,15 bis 5 Mk. u. s. w.

Die Hanfkuchen haben in Westpreußen jetzt völlig das Bürgerrecht erworben und machen dem bisher populärsten Futtermittel, den Rübkuchen, scharfe Concurrrenz. In Folge des gleich hohen Fett- und Proteingehaltes (38—42 %) sind die Hanfkuchen ein ebenso werthvolles wie billiges Kraftfuttermittel, welches leider dadurch vielfach discreditirt wird, daß ihre Hauptmasse in einer großen, dicken und grobhüligen Form auf dem Markte erscheint. Diese Kuchen sollten selbst geschenkt nicht verfüttert werden, da dieselben auf die Magenwandungen der Thiere einen mechanischen Druck ausüben, bei Kühen den Abortus, bei Pferden Kolik u. hervorrufen. Es sollte der Hanfkuchen nur in Mehlform oder in Gestalt der dünnen, feinen, leicht zu zerkleinernden Kuchen gefüttert werden, wie letztere durch die Hauptverwaltung nur vermittelt werden. Bei Einkauf des Hanfkuchens in Mehlform ist mit größter Vorsicht zu verfahren, kein Futtermittel neigt an und für sich mehr zur Pilzbildung als die Hanfkuchen. Dazu kommt noch, daß alte Kuchen, die kein verkaufsfähiges Aussehen mehr haben, Seitens unreeller Händler mit Vorliebe in Mehlform verwandelt werden. Die bacteriologische Untersuchung der Versuchsstation ergibt dann in der Regel eine völlige Durchsetzung des Mehles mit Schimmelpilzen, die auf das Vieh eine perniciose Wirkung ausüben müssen. Da, wo über nachtheilige Folgen bei der Fütterung der Hanfkuchen geklagt wird, dürfte in der Regel die Ursache in einem der angegebenen Gründe zu suchen sein. Dieselben treten in letzter Zeit und zwar da, wo nicht durch Vermittelung des Centralvereins gekauft ist, häufiger auf und sind Ursache, daß viele Landwirthe, die seit 2 Jahren Hanfkuchen gefüttert haben, sich wieder den altbewährten Rübkuchen zuwenden.

Das begehrteste Futtermittel im Berichtsjahre sind die Kleien gewesen und sind davon durch Vermittelung der Hauptverwaltung über 16 000 Ctr. verkauft. Hier haben die Preise in ähnlichem Umfange wie bei den anderen Futtermitteln geschwankt; feine Weizenkleie wurde mit 4,15—4,90, grobe mit 4,25—5,00, Roggenkleie mit 4,60—5,70 Mk. bezahlt. Auch diesmal ist zu constatiren, daß die feine Weizenkleie einen höheren Protein- und Fettgehalt hatte, wie die grobe und ist dieselbe deshalb von der Hauptverwaltung mit Vorliebe empfohlen. —

Das Geschäft in Sämereien ist im Berichtsjahre nur ein minimales gewesen und wird die Hauptverwaltung in Zukunft wahrscheinlich gänzlich auf die Ver-

mittlung solcher verzichten. Bei derselben kann die vermittelnde Stelle nur im Auge haben, den Bestellern eine möglichst gute Waare thunlichst preiswürdig unter allen Garantien für Reinheit, Keimfähigkeit und Gebrauchswerth zu liefern. Zur Durchführung dieser Gesichtspunkte gehört eine streng und eingehend gehandhabte Controle der der Hauptverwaltung von Seiten der Händler angebotenen Sämereien, damit die vermittelnde Stelle genau den Gebrauchswerth der Sämereien und weitere den Preis beeinflussende Factoren feststellen kann. Derartige Ermittlungen sind außerordentlich umfangreich und haben solche die Danziger Samen-Controlstation in den letzten Jahren derartig erheblich belastet (mit 5—800 Einzeluntersuchungen jährlich), daß sich eine weitere Durchführung der Sämereibezüge nur bei umfangreicher Benutzung der Vermittelung des Centralvereins empfiehlt. Daran fehlt es aber! Ein jeder Landwirth hat bei Beurtheilung von specieell Klee-sämereien seine eigene Ansicht und ist gegenüber fest eingewurzelten Vorurtheilen schwer belehrbar. Wenn ein Klee mit 94 % Gebrauchswerth im vergangenen Jahre mit 46 Mk. bezahlt wurde, man aber 80procentige Waare, die mit 39 Mk. angeboten wurde — bei der nebenbei auch der Händler keine Garantie für Seidenfreiheit übernahm — als die bessere pries (ein Fall, der in ähnlicher Art leider häufiger vorkam), dann nützt allerdings keine Controlstation, dann nützen keine gemeinsamen Bezüge. —

Schon im vergangenen Jahre wurde berichtet, daß die Hauptverwaltung Seitens des Herrn Oberpräsidenten den Auftrag erhalten hatte, für 60 000 Mk. Obstbäume zu kaufen, um dem durch die Ueberschwemmungen des Frühjahr 1888 zerstörten Obstbau der Weichsel- und Rogat-Niederungen wieder aufzuhelfen. Die in der obigen Zusammenstellung aufgeführten 2412 Pflaumenbäume sind der Rest der durch die Hauptverwaltung bezogenen Obststämmchen, die erst im Herbst 1889 geliefert werden konnten.

Die Westpreussischen Stierhaltungs-Genossenschaften.

Dem Centralverein Westpreussischer Landwirthe sind an Staatssubventionen zur Errichtung von Stierhaltungs-genossenschaften bezw. Bullenstationen bis zum Schlusse des Jahres 1890 überwiesen worden 35 500 Mk.

- a. Die am Schlusse des Jahres bestehenden Stationen repräsentiren einen Werth von 31 600,00 Mk.
- b. Durch besondere Verfügung des Herrn Ministers sind niedergeschlagen 1 706,72 „
- c. Der Kassenbestand des Centralvereins unter dem Titel „Zur Errichtung von Stierhaltungs-Genossenschaften“ beträgt z. B. 2 193,28 „

Zusammen 35 500,00 Mk.,

welcher Betrag mit der oben in Einnahme aufgeführten Summe balancirt.

In dem Kassenbestande von 2193,28 Mk. sind 550 Mk. inbegriffen, welche im Jahre 1890 von den landwirthschaftlichen Vereinen Eichenfranz und Gremboczyn wegen Auflösung der von ihnen errichteten Stierhaltungs-genossenschaften an den Centralverein zurückgezahlt sind. Ueber den nach Abzug dieser 550 Mk. verbleibenden Restbetrag von 1643,28 Mk. ist zu Gunsten von 4 Zweigvereinen bereits verfügt, der Betrag indessen noch nicht abgehoben worden.

Bolge Nr. 1

Seit dem Jahre 1876, in welchem die erste Stierhaltungsgenossenschaft, bezw. Bullenstation nach den noch jetzt für den Centralvereinsbezirk geltenden Bestimmungen, die eine dauernde Sicherstellung der den Vereinen überwiesenen Staatssubsidien zur Acquisition von Bullen gewährleisten, errichtet ist, bis zum Schlusse des Jahres sind in der Provinz Westpreußen 142 derartige Stationen errichtet, von denen 22 eingegangen sind, so daß heute noch 120 derselben functioniren.

Von diesen sind

im Regierungsbezirk Danzig	35
„ „ „ Marienwerder	85

errichtet.

In den einzelnen Kreisen der Provinz Westpreußen bestehen zur Zeit:

I. Im Regierungsbezirk Danzig:

1. im Kreise Neustadt	4
2. „ „ Puzig	1
3. „ „ Berent	3
4. „ „ Danziger Niederung	1
5. „ „ Marienburg	8
6. „ „ Elbing	18

zusammen 35

II. Im Regierungsbezirk Marienwerder:

1. im Kreise Stuhm	4
2. „ „ Rosenberg	9
3. „ „ Marienwerder	9
4. „ „ Löbau	3
5. „ „ Graudenz	3
6. „ „ Culm	11
7. „ „ Thorn	5
8. „ „ Schweg	10
9. „ „ Tuchel	3
10. „ „ Konitz	1
11. „ „ Flatow	14
12. „ „ Schlochau	13

zusammen 85

Von den aufgelösten Stationen sind 17 aus dem Regierungsbezirk Marienwerder, 5 aus dem Regierungsbezirk Danzig. 13 Stierhaltungsgenossenschaften lösten sich auf, bezw. zahlten die Staatssubvention zurück, weil die Vereine, aus denen sie sich bildeten, sich auflösten, bezw. aus dem Centralverbande traten.

Von den zur Zeit bestehenden 120 Stationen ruhen gegenwärtig 21, d. h. die Stiere sind verkauft und neue noch nicht eingestellt. Von den functionirenden 96 Stationen sind 75 mit Stieren der Holländer Race, 20 mit solchen der Ostfriesischen, 3 mit Bullen der Wilstermarsch-Race und 1 mit einem Simmenthaler Stiere besetzt. Von den Stieren Ostfriesischer Race entfallen allein 13 auf den Kreis Schlochau, in welchem die Haltung dieser Race sich bisher am besten bewährt haben soll.

In den in der beiliegenden tabellarischen Uebersicht aufgeführten Stationen (incl. der 22 eingegangenen) sind bisher im Ganzen 31 860 Kühe gedeckt worden und zwar gehörten von diesen 4831 dem Groß- und 27 029 dem Kleingrundbesitze an.

Molkerei-Genossenschaften.

Auch im verflossenen Jahre sind zu den bereits bestehenden Molkerei-Genossenschaften einige neue hinzugetreten. Leider haben nicht alle in der vorjährigen Uebersicht aufgeführten Genossenschaften Berichte über ihre Betriebsergebnisse pro 1889 eingekendet, weshalb die untenstehende Tabelle nur ein lückenhaftes Bild von den Gesamtleistungen der Westpreussischen Molkereigenossenschaften bietet. Aus dieser Tabelle ergibt sich zunächst, daß sämtliche Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht gegründet sind, daß bei mehreren die Zahl der Genossenschafter gewachsen ist und die Verwerthung der Milch im Vergleich mit dem Vorjahre eine etwas höhere (um 1—1½ Pfennig höher) war.

Nr.	Genossenschaft	Haftpflicht	Mitglie- bezugs- zahl	Die Zahlen beziehen sich auf die vom — bis —	Deliverte Milchmenge kg	Verwerthete Milch Pf.
1	MontauerWeide	unbeschränkt	18	1. Januar 1890/91	250 268	7 netto
2	Christburg . . .	„	24	„	1 519 751	7,88 „
3	Nikolaiken . . .	„	8	„	907 612	7,6 „
4	Stuhm	„	31	„	1 314 396	8,70 „
5	Marienwerder . .	„	66	„	1 785 000	7½ „
6	Egerwinke	„	6	„	537 795	9,23 brutto
7	Altfelde	„	12	„	585 513	11,00 „
8	Ehdrichthof . . .	„	12	„	418 596	7½ netto
9	Petershof	„	16	1. Mai 1889/90	888 349	7,0 „
10	Prust	„	13	1. Januar 1890/91	896 920	7,35 „
11	Marienburg	„	11	„	399 351	8¼/12 „
12	Altmark	„	24	„	410 430	8½/2 „
13	Pastwa	„	17	„	229 451	7,0 „
14	Neu-Liebenau . . .	„	6	„	180 026	?
15	Pöhlge	„	18	„	513 689	7¼ „
16	Georgensdorf . . .	„	11	1. Oktober 1890/91	282 155	7,0 „
17	Simonsdorf	„	10	„	375 000	7½—8 „
18	Marcushof	„	8	„	593 225	7½—8 „
19	Driczwin	„	15	„	1400—1800	?
20	Weide	„	11	1. Januar 1890/91	199 494	7 „
21	Baumgarth	„	7	„	551 374	7,50 „
22	Schönan	„	10	„	442 000	7,50 „
23	Schroop	„	9	„	120 000	7 „
24	Polken	„	8	„	178 018	7,99 „

Str. v. Tag

Nach den uns vorliegenden Berichten ist noch zu obigen Zahlen zu bemerken, daß die starke Fütterung mit Zuckerrübenschnitzeln und mit mit Equisetum vermishtem Heu auf den Fettgehalt der Milch einen ungünstigen Einfluß ausübte, weshalb die Butterausbeute vielfach nicht befriedigte. Molkereien, welche Käse fabriciren, haben dagegen nicht zu klagen gehabt und berichten über gute Geschäfte, die weniger in höheren Preisen, als in einem schnellen und flotten Absatz ihren Ausdruck fanden. Es werden fette und magere Schweizerkäse, fette und magere Tilsiter Käse und andere Sorten fabricirt. Der Absatz von Butter und Käse geschah in den meisten Fällen nach Berlin en gros, doch haben auch einzelne Molkereien (z. B. Marienwerder) nach wie vor fast ausschließlich ihre Butterfabrikate in Postcollis an

Private, Restaurants, Hotels u. s. w. nach allen Gegenden Deutschlands versandt und durch diese Vermeidung des Zwischenhandels höhere Preise erzielt. — Behufs der Entrahmung der Milch hat sich die Centrifuge fast überall das Terrain erobert, nur vereinzelt (z. B. Suhl) wird auch die Rahmgewinnung nach dem Swarj'schen Kaltwasserverfahren beibehalten. Diejenigen Molkereien, welche ihre Molkereiabfälle durch Schweinehaltung verwerten, hatten im verflossenen Jahre einen im Vergleich zu den Vorjahren bescheidenen Gewinn zu verzeichnen, weil der Einkauf der mageren Schweine nur zu enorm hohen Preisen bewirkt werden konnte.

Landwirthschaftliches Vereinswesen.

Der Centralverein.

Eine Vermehrung der Anzahl der dem Centralvereine angehörenden Zweigvereine ist im Berichtsjahre ebensowenig eingetreten, wie eine Verminderung derselben. Der Anschluß der Westpreussischen Heerdbuch-Gesellschaft, welche bisher ohne Zählung mit dem Centralverein bestand, mit Ausgang des Berichtsjahres kann als eine Vergrößerung des Centralvereins insofern nicht angesehen werden, als die Mitglieder dieser Gesellschaft bereits Mitglieder des Centralvereines waren. Die Mitgliederzahl des Centralvereines bewegt sich annähernd in denselben Grenzen, wie in den letzten Jahren. Einige Verbände haben die Aufnahme in den Centralverein nachgesucht, indessen sind die die letztere bedingenden Vorfragen noch nicht erledigt.

Wie nach den vorliegenden Berichten die Sitzungen der Zweigvereine meist recht lebhaft besucht waren, so ist im Berichtsjahre auch das Gleiche bei dem Centralvereine der Fall gewesen, der ungleich mehr, als in früheren Jahren eine Stätte gegenseitigen Austausches der Gedanken und Hoffnungen, der Besorgnisse und der Beschwerden der Vereinsmitglieder geworden ist. Das vergangene Jahr brachte reiche Gelegenheit für die Diskussion von Fragen, welche hart in das landwirthschaftliche Gewerbe der Provinz eingreifen. Nicht allein von Fragen, welche gleichmäßig die Landwirthschaft des Reiches oder des Staates betrafen, wie das Alters- und Invalidengesetz, die Oeffnung der Grenze für die russisch-polnischen Arbeiter, in welchen beiden Fragen der Centralverein eine gegensätzliche Stellung zu den Maßnahmen der Staatsregierung einnehmen mußte, sondern auch von solchen lediglich provinziellen Interesses, wie solches bei den hervorragend günstigen Vorbedingungen Westpreußens für die Pferdezuucht eine neue Anordnung darbot und eine namentlich die größeren Landwirthe interessirende Verordnung für die Sicherung der Arbeiter bei dem Betriebe landwirthschaftlicher Maschinen.

Der Centralverein schätzt es sich zur hohen Ehre, daß der Repräsentant der höchsten Civilgewalt der Provinz allen seinen Sitzungen bisher mit größtem Interesse beigewohnt hat und wie er die Wünsche und Beschwerden der Westpreussischen Landwirthe aus deren Munde persönlich kennen gelernt hat, so auch in den Debatten sich bemüht, kontroverse Ansichten durch persönliches Eingreifen in die Discussion zu klären.

Der Centralverein zählt augenblicklich 82 Zweigvereine. Diese sind:

1. der Kreisverein Schlochau mit 1021 Mitgliedern,
2. 39 Lokalvereine mit 1390 Mitgliedern,
3. 42 Bauernvereine mit 1759 Mitgliedern.

Der Verwaltungsrath des Centralvereins trat im Jahre 1890 zweimal und zwar am 26. Februar und am 8. November zusammen. Die Generalversammlung des Centralvereins fand am 27. Februar statt.

Von Sectionen ist nur die milchwirthschaftliche — diese aber wiederholt — zusammengetreten. Diese Section hat es sich unter dem bewährten Vorsitze des um die Verbreitung von milchwirthschaftlichen und genossenschaftlichen Bestrebungen in Westpreußen hochverdienten Herrn Plehn-Lichtenthal zur Aufgabe gemacht, nicht allein Fragen von milchwirthschaftlichen und genossenschaftlichen Interessen zu erörtern, sondern neuerdings auch die Anregung zu kleinen, localen Vollerzeugsstellungen gegeben, deren Arrangements sie im Auftrage des Centralvereins in die Hand nimmt. Diese localen Ausstellungen von Butter und Käse sollen jährlich stattfinden und zwar abwechselnd in 4 Districten, in welche zum Zwecke der Judicialisirung der milchwirthschaftlichen Producte die Provinz Westpreußen getheilt ist. Im Berichtsjahre hat eine derartige Ausstellung in Graudenz stattgefunden, deren Erfolg weiter unten der Besprechung unterliegen wird.

Der Kreisverein Schlohan.

Derselbe hat im verflossenen Jahre eine rege Thätigkeit entwickelt und an seinem inneren und äußeren Ausbau mit Erfolg weiter gearbeitet.

Die über 1000 hinausgehende Mitgliederzahl ist die gleiche geblieben; zu den 43 Bezirksvereinen ist der von Niesewanz und Dt. Briesen neu hinzugetreten. Im Vereinsbezirk sind zur Zeit 55 Stiere, 12 Eber, 10 Viehwaagen, 18 Kornreinigungsmaschinen und 4 Ackerwalzen untergebracht, die aus Mitteln des Vereins bezw. aus Beihilfen des Centralvereins beschafft worden sind. Wie bisher werden alle 8 bis 10 Wochen Hauptversammlungen unter Leitung des Vorsitzenden in der Kreisstadt abgehalten. Die Bezirksvereine veranstalten für sich regelmäßige Sitzungen und vereinigen sich ab und zu zu Gruppensitzungen. Behufs Anregung zur Hebung der Obstzucht sind in den Vereinen in Pr. Friedland und Stegers Vorträge durch den Gartendirector Larafz aus Bromberg gehalten, auch sind wie in den beiden letzten Jahren, 300 Stück Obstbäume von Vereins wegen angekauft und zu mäßigem Preise von 70 Pfennigen pro Stück an Vereinsmitglieder abgegeben worden. Im Herbst sind auf dem Markte in Gumbinnen von einer dazu entsandten Kommission 40 Ostpreussische Stutzfüllen gekauft und zum Selbstkostenpreise an Mitglieder auf vorherige Bestellung abgelassen. Die Kosten des Ankaufs, des Transportes u. s. w. sind durch eine staatliche Beihilfe von 800 Mk. bezw. in einem Rest von 100 Mk. aus der Vereinskasse gedeckt. Für die Besorgung der Agenturgeschäfte der Norddeutschen Hagel-Versicherungsgesellschaft gegenüber den Vereinsmitgliedern hat der Verein bei 60 Policen über 1351663 Mk. Versicherungssumme eine Einnahme von 827 Mk. 55 Pfg. erzielt. Das Bestreben, Gemeindeversicherungen in die Wege zu leiten, hat erst in Stegers und Adl. Briesen Anklang gefunden.

Das allmonatlich erscheinende Vereinsblatt wird auch weiter gerne gelesen.

Die auf Anregung des Vereins ins Leben gerufenen 6 Darlehnskassenvereine erfreuen sich fortgesetzt eines guten Zuspruchs.

Der bienenwirthschaftliche Hauptverein Danzig 1890.

Der Hauptverein zählt 48 Zweigvereine mit 920 Mitgliedern, die sich auf die Kreise: Danziger Niederung, Danziger Höhe, Neustadt, Ruhig, Carthaus, Berent,

Dirschau, Br. Stargard, Schlochau, Flatow, König, Dt. Krone, Strasburg, Löbau, Briesen, Marienwerder, Graudenz und Marienburg vertheilen. — Nach den eingegangenen Jahresberichten sind im Frühjahr 1890 ausgewintert 1716 Bienenvölker mobil, 2910 stabil, 386 mit gemischtem System (König'scher Strohmagazinstod). Im Herbst desselben Jahres sind eingewintert 2358 mobil, 4068 stabil, 618 mit gemischtem System. Der Ertrag an Honig beträgt 11720 Kilo Schleuderhonig, 2396 Kilo Leckhonig, 441 Kilo Scheibenhonig, 2628 Kilo Korbhonig, zusammen 17185 Kilo; an Wachs 545 Kilo. — Rechnet man den Werth eines Volkes mit Wohnung im Durchschnitt auf 20 Mk., so repräsentiren die genannten Völker ein Kapital von ca. 128500 Mk.; der Preis des Honigs beträgt im Durchschnitt 1,20 Mk. pro Kilo, macht 19600 Mk.; der des Wachses 2,40 Mk., macht 1300 Mk. Für verkaufte Bienenvölker resp. Schwärme sind als Einnahme angegeben: 1192 Mk., dagegen für Bienenfutter in Ausgabe gestellt 2361 Mk.

Der größte Verein, Lischkau mit 86 Mitgliedern und 518 Völkern, hat eine Honigernte von 1182 Kilo, dagegen haben die Vereine Br. Zänder mit 21 Mitgliedern und 277 Völkern 1270 Kilo Honig, Verein Dirschau mit 33 Mitgliedern und 725 Völkern 1415 Kilo Honig geerntet. Einige, namentlich neu gegründete Vereine wie Br. Straßin, Kanitzken, haben nur sehr geringe Erträge zu verzeichnen. Die Ueberwinterung findet größtentheils auf dem Bienenstande statt, nur zum geringen Theile in geschlossenen Räumen, noch seltener in der Erde. — Die Ueberwinterung war keine günstige, da ein Verlust von 831 Völkern gemeldet ist, und zwar 343 mobil, 438 stabil und 50 gemischt. — Nach der Auswinterung sind noch 194 Völker eingegangen, meistens an den Folgen der Weisellofigkeit. Die Vermehrung geschieht größtentheils durch Naturischwärme; bei einigen Bienenzüchtern auch durch Trommelschwärmer und Ableger. — Wanderbienenzucht wird nur in 3 Vereinen getrieben: im Kreise Carthaus, Schlochau und Marienwerder. — Das Wetter war im Monat April und Mai zur Tracht günstig, jedoch fehlte fast gänzlich die Obstbaumblüthe, die sonst den schönsten Honig liefert. Der Juni war rauh und regnerisch und bot wenig Tracht, die Lindenblüthe im Juli verregnete fast gänzlich. Gegenden mit Spättracht von Heidekraut und Seradella konnten den Mangel des Frühsummers ausfüllen. — Der Hauptverein hatte wiederum einen Lehecurfus in Löbau veranstaltet unter Leitung des Seminarlehrers Herrn Ziesemer; es nahmen daran Theil 10 Lehrer und 2 Landwirthe.

Landwirthschaftliche Ausstellungen.

Für das Jahr 1890 war nach den Vorschriften des für den Centralvereinsbezirk gültigen Normal-Planes für Schauen von der Veranstaltung kleinerer Ausstellungen abgesehen. Dagegen sollte fast der gesammte Betrag der von der königlichen Staatsregierung dem Centralverein überwiesenen Beträge für Pferde- und Rindviehprämien auf einer Ende August in Marienburg stattfindenden Districtschau zur Vertheilung kommen. Zu dieser Ausstellung waren über 200 Stück Pferde und gegen 300 Stück Rindvieh, den besten Zuchten der Provinz entstammend, angemeldet, so daß ein glänzender Verlauf derselben und ein trefflicher Ueberblick über die Leistungsfähigkeit der Provinz auf hippologischem und viehzüchterischem Gebiete in Aussicht stand. Leider mußte 8 Tage vor dem Stattfinden durch eine Verfügung der königlichen Regierung zu Danzig die Abhaltung dieser Districtschau untersagt werden, da die in der Umgegend von Marienburg auftretende

Maul- und Klauenjuche dies polizeilich erheischte. Auf Anordnung des Verwaltungsrathes des Centralvereins bleiben die für diese ausgefallene Schau bestimmten Mittel bis zum Herbst 1892 reservirt, wo die qu. Ausstellung nachgeholt werden soll.

A. Pferdeschauen.

Im Jahre 1890 sind im Bezirke des Centralvereines in Folge der oben aufgeführten Verhältnisse nur 2 Pferdeschauen abgehalten, die in Schlochau und in Tuchel eine Füllenschau. Für die erstere hat der Centralverein an Prämien den Betrag von 440 Mk. bewilligt, für die letztere, welche verschiedener Hinderungsgründe halber erst in diesem Jahre abgehalten werden konnte, bereits vor 2 Jahren dem betreffenden Vereinsvorstande 300 Mk. überwiesen.

Ferner hatte der Centralverein sich mit einer Collectiv-Ausstellung von 20 Pferden an der großen, vom Union-Club veranstalteten Deutschen Pferdeausstellung in Berlin betheiliget. Sämmtliche Thiere wurden von zwei der tüchtigsten Pferdekennner der Provinz zum größeren Theil in den Ställen der Züchter selbst ausgefucht. An Kosten der Vorprüfung, des Transportes und der Ausstellung dieser Collection sind 3834,45 Mk. erwachsen.

Dem Centralverein standen unter dem Titel „Zur Prämiiung von Pferdezuchtmaterial“ zur Verfügung:

1. an Afservaten	11 705 Mk.
2. die diesjährige Staatsbeihilfe	4 050 „
Zusammen	15 755 Mk.

Es sind im laufenden Jahre zur Verausgabung gelangt:

1. für die Pferdeschau in Schlochau	440 Mk. — Pf.
2. „ „ obengenannte Collectiv-Ausstellung	3 834 „ 45 „
Zusammen	4 274 Mk. 45 Pf.,

so daß z. B. unter dem qu. Titel ein Bestand von 11 481,55 Mk. vorhanden ist. —

Auf den Pferde- bezw. Füllenschauen in Schlochau und Tuchel waren ausgestellt von insgesammt 93 Ausstellern:

1. Hengste	9
2. Mutterstuten mit Saugfüllen	59
3. Zuchtstuten ohne Füllen	28
4. Füllen	104

200 Haupt Pferde.

Die als Prämien verausgabten 740 Mk. sind in 28 zwischen 60 und 10 Mk. schwankenden Preisen vertheilt, außerdem aber an Ehrenpreisen:

1 silberne Staats-	} Medaillen.
2 bronzene „	
3 „ Vereins-	

Zusammen 22 Ehrenpreise.

Von den Geldpreisen sind

3 dem Großgrundbesitz,
25 „ Kleinbesitz,

von den Ehrenpreisen

5 dem Großgrundbesitz,
17 „ Kleingrundbesitz

zugefallen.

Anlage Nr. 2.

Die Anzahl der prämiirten zu der der ausgestellten Thiere beläuft sich wie 1 : 4.

Die über die beiden Ausstellungen erstatteten Berichte sprechen sich über den Verlauf derselben recht günstig aus. Besonders thun sie das in den Kreisen Schlochau und Tuchel in erheblicher Zunahme befindliche Interesse an der Pferde- zucht dar und konstatiren eine Hebung derselben, welche indessen nicht allein durch die häufigen Schauen, sondern auch durch den Import Ostpreussischer Füllen in die betreffenden Vereinsbezirke erfolgt sei.

Der Beschluß, die Pferde- zucht der Provinz Westpreußen auf der großen Berliner Pferdeausstellung durch eine Collectiv-Ausstellung zu repräsentiren, konnte leider erst spät gefaßt werden und es hatte große Schwierigkeiten, in der gegebenen kurzen Zeit die in Aussicht genommenen 20 Pferde zusammenzubringen, da die vom Centralverein bestimmten Experten nicht allein eine Auswahl unter über 100 angebotenen Pferden an den Domizilen der Besitzer treffen, sondern auch in den Ställen der einzelnen Züchter das passendste Material aussuchen mußten.

Leider ließ sowohl die Haltung wie der Futterzustand manchen sonst vorzüglich für die Collectiv-Ausstellung geeigneten Thieres das stroharme und futternappe Jahr zu sehr erkennen und mußte auf die Einstellung desselben in die Collection verzichtet werden.

Wenn der Centralverein bei dem Beschlusse der Collectiv-Ausstellung auch nicht daran denken konnte, mit der Provinz Ostpreußen auf pferdezüchterischem Gebiete zu concurriren, sondern in der Hauptsache da, wo sämtliche anderen Provinzen vertreten waren, nicht fehlen zu dürfen glaubte, so hat die diesseitige Collectiv-Ausstellung doch manche befriedigende Erfolge in der Beurtheilung seiner nach Berlin gefandten Thiere zu verzeichnen. Eine der ausgestellten Stuten erhielt ein Diplom, zwei andere auszeichnende Anerkennungen und die ganze Collection einen Ehrenpreis des Königlichen Ministerii für Landwirthschaft, Domainen und Forsten. Es ist weiteren, für Pferde- zucht sich interessirenden Kreisen das Bestreben der Provinz Westpreußen vor Augen geführt, ein gutes Remonte-Pferd zu züchten, und wird die gesteigerte Nachfrage nach Westpreussischem Zuchtmaterial, welche man jetzt schon wahrzunehmen glaubt, auch eine Rückwirkung auf die Zucht und Haltung der Pferde, insbesondere der kleineren bäuerlichen Besitzer bald bemerkbar machen.

B. Rindvieh- schauen.

Zur Prämierung von Rindvieh-Zuchtmaterial erhielt im Berichtsjahre der Kreisverein Schlochau, welcher in Folge seiner zahlreichen Zweigverbände, seiner erheblichen Mitgliederzahl und seines gemeinnützigen Wirkens im Centralverbande eine besondere Berücksichtigung in Anspruch nehmen kann, den Betrag von 250 Mk. Die Ausgabe dieser Summe ist auf der in Schlochau am 11. Juni abgehaltenen Rindvieh-Ausstellung erfolgt, die von ca. 70 Ausstellern — fast durchweg kleinen Leuten — besichtigt war.

Es waren ausgestellt:

21	Stiere,
45	Kühe ohne Saugkälber,
2	Ferkel,
6	Zugochsen,

Zusammen 102 Haupt Thiere.

Der Kreisverein Schlochau hat zu der von hier aus bewilligten Summe von 250 Mk. 190 Mk. selbst beigetragen und ist der Gesamtbetrag von 440 Mk. in einzelnen Geldpreisen in Höhe von 50—10 Mk. zur Verausgabung gelangt.

Außerdem wurden auf dieser Ausstellung an Ehrenpreisen vertheilt:

1	bronzene Staats-,	} Medaille,
1	silberne Vereins-,	
1	bronzene Vereins-	

Zusammen 12 Ehrenpreise.

Von den 18 Geldpreisen entfielen auf den

Großbestiz	. . . 4,
Kleinbestiz	. . . 14 Prämien,

von den 12 Ehrenpreisen auf den

Großbestiz	. . . 6,
Kleinbestiz	. . . 6 Prämien.

Das Verhältniß der prämiirten zu den ausgestellten Thieren betrug 1 : 3,4.

Ein übersichtliches Bild über die im vergangenen Jahre stattgefundenen Ausstellungen und dessen Resultate gewährt die Anlage 4. *Anlage Nr. 1*

Landwirthschaftliche Bildung.

Die Landwirthschaftsschule in Marienburg.

Dieselbe erfreute sich auch im vergangenen Jahre einer steigenden Frequenz. Es wurden in 8 Klassen 186 Schüler von 12 Lehrern mit Einschluß des Directors am Schlusse des II. Quartals 1890 unterrichtet. Zu Ostern bestanden 14, zu Michael 7 Abiturienten die Abgangsprüfung, so daß die Zahl der mit dem Reisezeugniß entlassenen Schüler seit Ostern 1878 bereits auf 258 gestiegen ist.

Die innere Einrichtung der Schule und die Subventionen des Staates, der Provinz und der Kreise Marienburg, Elbing, Stuhm und Danziger Niederung sind unverändert geblieben. Besonders zu erwähnen ist die Stabilität im Lehrercollegio, deren sich die Anstalt seit einigen Jahren erfreut.

Während der Kreis Marienburg noch immer fast die Hälfte aller Schüler stellt, darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß Memel, Bromberg und Stolp die äußersten Punkte des Rekrutierungsbezirks dieser Anstalt bilden und daß selbst darüber hinaus Schüler aus Schleswig-Holstein, Rußland, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika und aus Syrien auf derselben in Reih und Glied mit allen andern Schülern, nicht etwa als Hospitanten unterrichtet werden. Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, welche auf dieser lateinlosen Schule mit halbjährigen Klassenkursen erlangt werden kann, sichert ihren Bestand.

Die landwirthschaftliche Winterschule in Marienburg.

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Marienburg ist von dem Director der dortigen Landwirthschaftsschule begründet und in nunmehr 10 Jahren von demselben unentgeltlich geleitet. Mit dem zweiten Jahre ihres Bestehens trat sie unter die Aufsicht des Curatoriums der Landwirthschaftsschule ebendasselbst. Das Local und die Unterrichtsmittel werden ihr von der Landwirthschaftsschule gewährt. Ordinarius ist der Landwirthschaftslehrer P. Wolff, welcher 16 Stunden in der

Schule wöchentlich giebt. Dr. Wimmer ertheilt den Unterricht in der Chemie, Hälfte im Rechnen und Deutschen. Beide Lehrkräfte gehören der Landwirthschaftsschule an. Der Lectionsplan ist unverändert geblieben. Im Wintercurfus 1890/91 besuchten 12 Schüler diese Anstalt, von denen mehr als die Hälfte die Vorbildung eines Tertianers haben, einer bis zur IIa des Gymnasii vorgerückt war. Der Schulbesuch war bisher regelmäßig und das Betragen der Schüler gab zum Tadel keine Veranlassung. Die Schule hofft auf eine Subvention der Provinz auch für den laufenden Curfus.

Das Semester begann am 14. October 1890 und wird am 21. März 1891 sein Ende erreichen.

Die landwirthschaftliche Winterschule in Schlohan.

Der frühere Dirigent dieser Anstalt, Seidenschwanz, hat eine gleiche Stelle bei der neu eingerichteten Winterschule in Graustadt angenommen. An seine Stelle ist der Gutsbesitzer Scheringer in Sorge getreten. Unter dessen Leitung hat der diesjährige Curfus am 15. October 1890 mit einer Zahl von 22 Schülern seinen Anfang genommen und wird am 15. April 1891 seinen Abschluß erreichen.

Von den Schülern sind 17 evangelisch, 5 katholisch, 16 von ihnen gehören der Provinz Westpreußen an, 6 stammen aus den Kreisen Neustettin, Wirßh und Jilchne. Das Alter der Schüler bewegt sich zwischen 15 und 24 Jahren. An Schulgeld werden pro Schüler und Curfus 20 Mk. erhoben; die daraus nicht zu deckenden Ausgaben werden durch eine Provinzialbeihilfe und in ihrem Rest aus Kreismitteln bestritten.

Die Anstalt steht unter Aufsicht eines vom Kreistage gewählten Curatoriums.

Die landwirthschaftliche Winterschule in Joppot.

An dieser vom Centralverein Westpreußischer Landwirthe ins Leben gerufenen Anstalt fungiren z. B. als Lehrer:

1. Director Dr. Junk, der den gesammten naturwissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Unterricht ertheilt, Demonstrationen in der Gutswirtschaft abhält und die Excursionen leitet.
2. Kreis Schulinspector Witt für deutsche Lectüre und vaterländische Geschichte.
3. Rector Jahule für Schönschreiben, Orthographie, Geschäftsaussätze, Rechnen.
4. Herr Landschaftsgärtner Evers für Feldmessen, Niveliren und Zeichnen.
5. Thierarzt Leizen für Thierheilkunde und Gesundheitspflege.
6. Eventuell die Handels- und Kunstgärtner Evers und Erdmann für Demonstrationen im Baumschnitt, Obstbau und Gemüsebau.

Außer den häufig wiederkehrenden Demonstrationen in der Gutswirtschaft des Herrn Göldel veranstaltet der Director mit seinen Schülern gewöhnlich zahlreiche Excursionen in die industriellen Etablissements von Danzig und Umgegend.

Thierarzt Leizen macht im Anschluß an seine Vorträge über Anatomie eine Pferdeobduction gewöhnlich auf dem Wirtschaftshofe des Herrn Göldel und hält seine Demonstrationen über Hufbeschlag in seiner Lehrschmiede ab.

Das Feldmessen und Niveliren wird von Herrn Evers practisch geübt und das Gemessene gezeichnet, auch Nivelirungspläne gefertigt.

In diesem Winter wird die Schule von 18 Schülern besucht und zwar:

Aus der Stadt Danzig	2	Schüler
„ dem Kreise Danziger Niederung	3	„
„ „ „ Thorn	2	„
„ „ „ Schwetz	1	„
„ „ „ Marienwerder	1	„
„ „ „ Marienburg	1	„
„ „ „ Dirschau	1	„
„ „ „ Pr. Stargard	1	„
„ „ „ Elbing	1	„
„ „ „ Carthaus	2	„
„ „ „ Berent	1	„
„ „ „ Putzig	1	„
„ „ „ Lauenburg	1	„
zusammen		18 Schüler.

Die Anstalt wurde überhaupt besucht:

Im Wintersemester 1887/88	von	8	Schülern,
„ „ 1888/89	„	18	„
„ „ 1889/90	„	14	„
„ „ 1890/91	„	18	„
zusammen		von	58 Schülern,

von denen 8 den Curfus zweimal durchmachten, so daß die Schule im Laufe ihres einjährigen Bestehens factisch 50 Schüler zählen konnte. Dazu kommen noch mehrere ältere Landwirthe als Hospitanten, für welche, wenn genügende Betheiligung vorhanden, besondere Curse eingerichtet werden.

Die Ackerbauerschule in Jelenin.

Während des Sommerhalbjahres war dieselbe von 4 Schülern besucht. Zu Beginn des Winterhalbjahres traten weitere 5 Schüler ein, so daß jetzt 9 Schüler vorhanden sind. Die Anstalt ist für 12 Schüler vorgesehen, welche Zahl mit Ostern 1891 erreicht sein wird. Von den vorhandenen Schülern gehören 3 der katholischen und 6 der evangelischen Confession an. Zwei Schüler sind aus dem Carthaus, zwei aus dem Stargarder, zwei aus dem Berenter Kreise, zwei aus dem Danziger Werder und einer aus Ostpreußen. Die ältesten 3 Schüler, welche am 1. April 1891 abgehen, sind schon als Wirthschaftsbeamte engagirt.

Die Wollereischule in Freystadt, Westpr.

Die Westpreussische Wollereischule, z. B. in Freystadt, Westpr., ist 1879 begründet. Sie bezweckt, junge Mädchen practisch und theoretisch in dem Wollereische so auszubilden, daß sie die Leitung einer kleiner Wollerei selbstständig zu übernehmen vermögen. Die Schule wurde zuerst in der Genossenschaftswollerei Czerminsk eingerichtet und nach 8 Jahren nach Freystadt, auf ein Jahr nach Rosenbergr und im vorigen Herbst nach Freystadt zurück verlegt. Die Ursache der Verlegung lag stets in dem Ortswechsel des Schuldirigenten. Denselben zu finden, ist recht schwer. Sie müssen die Praxis vollständig beherrschen und auch fähig sein, Unterricht im Rechnen und in den Anfangsgründen der Theorie des Wollereibetriebes zu erteilen. Bis jetzt sind die Lehrkräfte anreichend vorgebildet gewesen.

Die Schülerinnen sollen über 17 Jahre alt und in der Schule so weit vorgebildet sein, daß sie gut lesen und ziemlich gut schreiben können und den Elementar-Rechnenunterricht genossen haben. Wie hoch die Ansprüche zu stellen sind, richtet sich nach der Nachfrage nach Stellen. In den letzten Jahren war dieselbe reichlich und konnten die Ansprüche vermehrt werden. Der Cursus dauert ein Jahr und ist diese Zeit das Minimum. Der Unterricht, sowie Wohnung und Kost werden den Schülerinnen unentgeltlich gewährt, wofür sie alle von ihnen verlangten Arbeiten zu verrichten haben.

Die Anstalt hat sich durchaus gut bewährt. 52 Schülerinnen sind als ausgebildete Meierinnen entlassen und die große Mehrzahl hat Tüchtiges geleistet. Das Melken, Behandlung der Kühe und Kälber wird in Ermangelung einer Viehwirthschaft nicht gelehrt und das ist ein Uebelstand, gegen den keine Remedur gefunden ist, denn die Gründung einer Molkereischule in einer Landwirthschaft ist noch nicht gelungen und würde auch viel theurer werden. Dagegen werden die Schülerinnen in der Haushaltung und im Kochen unterwiesen.

Der Leiter der Schule erhält für jede Schülerin 300 Mk., theils als Lehr-, theils als Kostgeld von dem Centralvereine, welcher vom Ministerium zu diesem Zwecke eine Beihilfe empfängt.

Die Schule steht unter Aufsicht der milchwirthschaftlichen Section des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe.

Der Unterricht wird nach folgendem Lehrplane ertheilt:

A. Theoretischer Unterricht:

1. Rechnen: Die vier Specien, Decimalbruchrechnen und Milchverwerthung.
2. Buchführung: Erläuterung der Molkereitabellen und sämtlichen Geschäftsbücher, sowie practische Uebungen darin.
3. Molkerei: Einrichtung und Geräthekunde.
4. Lehre von der Milch.
5. Lehre von der Aufrahmung.
6. Lehre von dem Buttern.
7. Lehre vom Käsen.
8. Praktische Milchprüfung.

Der Unterricht wird möglichst regelmäßig an fünf Tagen in jeder Woche je eine halbe Stunde bis eine ganze Stunde ertheilt.

Obige Gegenstände werden in einem halben Jahre erledigt, so daß die Schülerinnen des zweiten Halbjahres das gehabte Pensum wiederholen.

B. Praktischer Unterricht:

Die Schülerinnen sollen in sämtlichen im Molkereibetriebe vorkommenden Arbeiten so unterwiesen und geübt werden, daß sie dieselben selbstständig ausführen und ihre Bedeutung verstehen lernen.

Die am Schlusse jeden Halbjahres stattfindende Prüfung hat sich auf die theoretischen Kenntnisse und auf die praktische Ausbildung der Schülerinnen auszu dehnen.

Die Molkereischule war während des Berichtsjahres stets voll besetzt. Es wurde vorwiegend feine Tafelbutter fabricirt und magerer Backsteinkäse aus Centrifugenmilch. Nebenher wurde betrieben Milchbutterei und Fabrication fetter Limburger Käse. Ende März und Ende September wurden die Examina im Beisein

der Prüfungs-Commission abgehalten. An jedem Examen bestanden die beiden zu prüfenden Schülerinnen mit „gut“ und wurden dann von der Schule aus sofort mit Meierinnenstellen möglichst in der Provinz versorgt. Die Nachfrage nach gut ausgebildeten Meierinnen ist immer noch größer als das Angebot; leider widmen sich noch zu wenig tüchtige, gut geschulte Mädchen dem Meiereiberufe. Solche, die aber nicht ordentlich lesen, schreiben und rechnen können, werden in die Anstalt nicht aufgenommen, und wiederum solche, die von Haus aus nicht an Ordnung und Arbeit gewöhnt sind, erweisen sich ebenfalls für die Dauer als unbrauchbar. So mußte auch wiederum im Berichtsjahre eine Schülerin wegen Unbrauchbarkeit entlassen werden.

Die Schule übersiedelte am 1. October zurück nach Freystadt. Der frühere Leiter M. Diethelm ist mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Molkerei-Instructors beauftragt und in Folge dessen vorläufig versuchsweise der Verwalter der Freystädter Molkerei-Schule mit der Leitung betraut.

Der Wanderlehrer.

Auch in dem letzten Jahre ward die Anwesenheit des Wanderlehrers in den Vereinsitzungen häufig begehrt, doch concentrirte sich die Thätigkeit desselben, wie schon in früheren Jahren, hauptsächlich auf die Wintermonate. Wiederholt wurde Behandlung des neuen Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Gesetzes verlangt, weil dieses jeden, auch den einfachsten Landmann, zwingt, sich genau mit allen Vorschriften desselben vertraut zu machen, wenn er sich nicht den empfindlichsten Strafen aussetzen will. Das beliebteste Thema bildete, wie auch in früheren Jahren, die Winterfütterung des Rindviehes, denn in bei Weitem den meisten Wirtschaften ist die Milchkuh, resp. der Mastochse das hauptsächlichste Nutzvieh und wird jedem Besitzer immer klarer, daß er nur bei rationellster Fütterung desselben davon wirkliche Reinerträge erzielen kann.

Die große Strohnoth des Jahres 1889/90 ließ auch vielfach auf ein anderes geeignetes Einstreumittel sinnen und da die zahlreichen Torfmoore Westpreußens herrliches Streumaterial bieten, so wurde öfters Auskunft darüber verlangt, wie man aus diesen am besten und billigsten gute Torfstreu gewinnen könne.

Die Unfallversicherung besteht zwar schon seit mehreren Jahren und haben sich deshalb schon die meisten Landwirthe mit den Vorschriften derselben und den für sie daraus erwachsenden Rechten und Pflichten vertraut gemacht. Troßdem war aber auch hier manchem Interessenten dieser oder jener Punkt unklar geblieben und wurde dieses Thema wiederholt zum Hauptgegenstand der Verhandlungen gemacht.

In dem benachbarten Ostpreußen hat die Pferdezuucht solche hervorragenden Erfolge erzielt, daß man auch hier häufig sein Augenmerk auf diesen Zweig der Viehzucht lenkt. Von der königlichen Regierung wird die Züchtung eines tüchtigen, zu Militärzwecken brauchbaren Pferdes auf jede Weise unterstützt, sei es durch Stationirung von Landbesitzhalern, sei es durch Gewährung von zinsfreien Darlehen zur Beschaffung geeigneter Zuchthengste, und um sich über die Principien einer rationellen Pferdezuucht zu informiren, wurde auch diese Frage zu wiederholten Malen in den Vereinen behandelt.

In einem großen Theile Westpreußens werden die künstlichen Düngemittel schon seit längeren Jahren mit großem Nutzen regelmäßig angewandt; andere Bezirke kennen diese aber bisher höchstens dem Namen nach und um an den hierdurch

gebotenen Vortheilen gleichfalls theilnehmen zu können, bildete auch dieses Thema nicht selten den Hauptpunkt der Tagesordnung. Nur je einmal kam die vortheilhafteste Art des Rübenbaues, Organisation von Creditvereinen, Wiesencultur, die bei Aufstellung einer gewinnversprechenden Fruchtfolge, sowie zur besten Organisation der Wirthschaft maßgebenden Grundsätze, die auch hier immer brennender werdende Arbeiterfrage und die neuerdings mehrfach als besonders vortheilhaft empfohlene Boden-Zimpfung zur Verhandlung; der von der neueren Landwirthschaft so oft mit großem Erfolg durchgeführte Zwischenfruchtban bildete aber wiederholt den Mittelpunkt der Vereinsdebatten.

Fast alle Gebiete der Landwirthschaft sind also mehr oder weniger häufig in den recht zahlreich besuchten Sitzungen besprochen und wird dadurch bewiesen, daß die Westpreussischen Landwirthe ernstlich bemüht sind, sich in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit zu halten.

Der Wolkerei-Instructor.

An Stelle des bisher von dem Centralvereine als Wolkerei-Instructor benutzten Herrn Kast-Nicolaiken ist als solcher seit dem 1. October Herr Diethelm-Bromberg angestellt, welcher die letzten Jahre Leiter der Rosenberger, bezw. Freysstädter Wolkerei-Schule war. Nach dem hierher erstatteten Berichte ist Herr Diethelm in den wenigen Monaten seiner Thätigkeit als Instructor bereits vielfach, sowohl mit der Besichtigung von Meiereien, bezw. mit Ertheilung von Rath an Ort und Stelle, wie durch Correspondenzen in Anspruch genommen.

Vorträge über Obstbau.

Auch im Berichtsjahre hielt — von der Hauptverwaltung des Centralvereins beauftragt — der Gartenbauinspector Lassaß-Bromberg in einer größeren Anzahl von Vereinen Vorträge über eine rationelle Obstbaumzucht, in welchen er der Hauptsache nach die richtige Anpflanzung der Obstbäume, die für die einzelnen Obstgattungen passenden Bodenverhältnisse, die Düngung und Pflege der Obstbäume, den richtigen Schnitt derselben und die Wahl der Sorten eingehender besprach. Diese Vorträge wurden mit großem Beifall aufgenommen und da, wo es anging, mit Demonstrationen verbunden. Die Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel verhindert leider eine weitere Ausdehnung dieser Vorträge, bezw. Demonstrationen an Obstbäume im Sommer, bezw. Herbst, worauf es den Besitzern kleinerer Obstgärten, für welche diese Vorträge der Hauptsache nach bestimmt sind, nicht zum Wenigsten ankommt.

Die Hufbeschlag-Lehrschmiede in Danzig.

Im vergangenen Jahre sind in dieser Anstalt 17 Schmiede im Hufbeschlage unterwiesen. Von diesen 17 Schmieden unterzogen sich 7 der gesetzlich vorgeschriebenen Hufbeschlags-Prüfung. 3 bestanden dieselbe mit dem Prädicate „sehr gut“, 1 mit „gut“, 1 mit „genügend“ und 2 bestanden die Prüfung nicht. Leider verließen viele Schmiede vor beendeter Lehrcurse und ohne Prüfung abgelegt zu haben, die Anstalt, weil sie lohnenden Verdienst in den Kaiserlichen Fabriken fanden. Der theoretische Unterricht wurde, da genügende Betheiligung nicht stattfand, nur in 3 Lehrkursen ertheilt. Die praktische Lehrthätigkeit des Instituts hatte im verflossenen Jahre wieder ein sehr reichliches Lehrmaterial zur Verfügung. So wurden außer vielen todten Hufen und Klauen 18 700 Hufeisen auf lebende Hufe ge-

schlagen, von denen ca. 3000 Kunststiefen für kranke Hufe waren. An 27 Pferden wurden Zahnoperationen vorgenommen. Viele kranke Hufe wurden mit Verbänden versehen und 56 Hornspalten wurden durch Vernieten geschlossen.

Die Hufbeschlag-Lehrschmiede in Marienwerder.

Den ersten Hufbeschlag-Lehrschmiede-Cursus pro 1890, welcher in der Zeit vom 2. Februar bis 29. März abgehalten wurde, besuchten 8 Böglinge. Hiervon erhielten 7 derselben das Prädicat „gut“ und einer das Prädicat „ausreichend“. —

Den zweiten Cursus, welcher in der Zeit vom 19. October bis 13. December stattfand, besuchten 4 Böglinge, von denen 2 in der 4. Woche wegen Krankheit entlassen werden mußten.

Es absolvirten daher nur 2 Böglinge den Cursus, von denen der eine das Prädicat „gut“, der andere das Prädicat „ziemlich gut“ erhielt.

Versuchs-Station in Danzig.

A. Agricultur-Chemische Abtheilung.

Das im Jahre 1890 an die agricultur-chemische Abtheilung zur Untersuchung eingesandte Material erreichte nicht ganz die Höhe, welche das vorhergegangene Jahr aufzuweisen hatte. Die im verfloffenen Geschäftsjahre ausgeführten analytischen Arbeiten erstreckten sich auf 702 Nummern, während der Berichterstatter des Jahres 1889 in der Lage war, ein Plus von 65 Nummern verzeichnen zu können.

Nicht ohne Einfluß auf die Anzahl der Analysen ist hierbei die Krankheit und der Tod des langjährigen Dirigenten der Anstalt, des in weiten Kreisen bekannten, hochverehrten und um Wissenschaft und Praxis auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Interessen hochverdienten Herrn Professor Dr. Siewert, sowie auch der mit diesem traurigen Ereigniß in enger Verbindung stehende mehrfache Wechsel in der Leitung der Laboratoriumsgeschäfte, gewesen. In den ersten Wochen nach dem Tode des Professors Siewert leitete die Geschäfte Herr Dr. Petschow-Danzig, von Anfang März an Herr Dr. Gerlach aus Halle. Vom 1. Juli ab trat, vom Curatorium der Versuchs-Station berufen, Herr Dr. Schulze aus Breslau als Dirigent der Station ein, verließ in Folge ehrenvollen Rufes an das landwirthschaftliche Institut in Breslau seinen hiesigen Posten aber schon wieder am 1. November. Seit dieser Zeit leitet Herr Dr. Günz, früher 1. Assistent der Versuchs-Station in Pomnitz in Sachsen, die agricultur-chemische Abtheilung der Danziger Versuchs-Station.

Nach den vorliegenden Unterlagen vertheilen sich die ausgeführten Analysen auf

443 = 63,1 % Honoraranalysen, und

259 = 36,9 % Gratis- und Controlanalysen.

Bei einer vergleichenden Betrachtung dieser Zahlen mit den fast übereinstimmenden der beiden Vorjahre, ersieht man, daß die Honoraranalysen um ca. 7 % ab, die Gratis- und Controlanalysen um denselben Procentsatz zugenommen haben. Eine Erklärung für diese Abweichung besteht in den zahlreichen kostenfreien Analysen, welche zur Klarlegung der Thomasmehlfälschungen mit Redondaphosphat dienten; eine andere in den zur Nachcontrole eingereichten Proben.

Um die Mannigfaltigkeit der Untersuchungsobjecte einigermaßen in einem übersichtlichen Bilde vorzuführen, diene die nachfolgende Tabelle. In derselben sind außer Hinweis auf Benutzung und Benennung des Materials, gleichzeitig die Zahl

der Honorar-, sowie Gratis- und Controlanalysen, und die Summen derselben angegeben.

Die Zusammenstellung zeigt:

	Generar- Analysen.	Gratis- u. Control- Analysen.	Summa.	
I. Düngemittel:				
1. Künstliche Düngemittel:				
a. Superphosphat	41	7	48	
b. Ammoniaksuperphosphat	7	—	7	
c. Aufgeschlossener Peruguano	1	—	1	
d. Aufgeschlossenes Knochenmehl	1	—	1	
e. Thomasphosphatmehl	38	128	166	
f. Spodium- (Knochenkohle-) Abfall	1	—	1	
g. Gedämpftes Knochenmehl	1	—	1	
h. Chilisalpeter	40	13	53	
i. Schwefelsaures Ammoniak	2	—	2	
k. Kainit	2	1	3	
l. Gebrannter Kalk (incl. 1 Kalkasche)	3	—	3	
m. Gyps	2	1	3	
2. Natürliche Düngemittel zc.				
a. Mergel, resp. Wiesenkalk	11	—	11	
b. Muschelskalk	2	—	2	
c. Seeschlamm	1	—	1	
d. Scheideschlamm	1	—	1	
e. Concentrirter Rinderdünger	2	—	2	
f. Hederichfuchen	1	—	1	
g. Roder	3	1	4	
II. Landwirthschaftliche Futtermittel:				
1. Heu				
	1	—	1	
2. Abfälle der Mehlfabrication:				
a. Roggenkleie	30	—	30	
b. Weizenkleie	11	9	20	
c. Kleie (ohne bef. Bezeichnung)	8	—	8	
d. Hafergrüßabfall	2	—	2	
e. Reiskleie	12	3	15	
f. Reiskleie	1	—	1	
g. Futtermehl-Gemisch (Weis, Hirse und Hanf)	1	—	1	
3. Abfälle der Brennerei, Brauerei und Zuckersfabrication:				
a. Getrocknete Viertreber	2	1	3	
b. Malzkeime	—	2	2	
c. Melasse	2	—	2	
4. Abfälle der Oelfabrication:				
a. Rapsfuchen	8	5	13	
b. Rübsfuchen	35	3	38	
c. Leinfuchen	19	9	28	
d. Hanffuchen	31	18	49	
e. Baumwollsaatfuchen	11	1	12	
	Latus	334	202	440

	Posorar- Analysen.	Gratiz- u. Control- Analysen.	Summa.
Transport	334	202	440
f. Erdnußkuchen	13	4	17
g. Sonnenblumenfernkuchen	7	—	7
h. Sesamkuchen	1	—	1
i. Palmfernmehl	6	1	7
k. Palmfern-Cocosmehl-Gemisch	1	—	1
III. Oel Saat:			
a. Raps	22	—	22
b. Rübsen	35	—	35
c. Delrettig	1	—	1
IV. Boden:			
a. Ackerboden	2	—	2
b. Moorerde	1	—	1
c. Thon	2	—	2
V. Wasser:			
a. Trinkwasser	2	—	2
b. Fußwasser	2	—	2
VI. Wein:			
a. Rothwein	3	—	3
b. Weißwein	2	—	2
c. Portwein	4	—	4
VII. Bier:			
a. Lagerbier	2	—	2
VIII. Milch- und Molkeerproducte:			
a. Vollmilch	18	1	19
b. Butter	1	—	1
c. Käse	2	—	2
IX. Fett und Seife:			
a. Fett	2	1	3
b. Talgseife	1	—	1
X. Harn:			
a. Harn	2	2	4
XI. Wagenschmiere und Maschinöl:			
a. Wagenschmiere	—	1	1
b. Maschinöl	3	5	8
XII. Diverse Gegenstände:			
a. Nahrungsmittel	4	2	6
b. Stoffe für technischen Betrieb	8	1	9
c. Fabrikate	—	1	1
	Summa 443	259	702

In der vorstehenden Tabelle sind zuerst die Düngemittel genannt, welche zur Untersuchung gelangten. Denselben sei auch in erster Linie eine Besprechung gewidmet.

Aus der Anzahl der eingesandten Muster, sowie aus der Lage der Versandorte, läßt sich eine ungefähre Beurtheilung für das Mengenverhältniß sowohl, als

auch für die bevorzugte Art der Düngstoffe, welche zur Feldbestellung verwendet wurden, ableiten. Hiernach wurde in der Provinz Westpreußen zum größten Theile das für die Kulturpflanzen benötigte Phosphorsäurematerial durch Thomasschlackenmehle in erster und durch Superphosphate in zweiter Linie beschafft. In weit engeren Grenzen bewegte sich der Konsum von anderen phosphorsäurehaltigen Düngstoffen; von diesen dürfte das Ammoniaksuperphosphat noch am begehrtesten gewesen sein, während Knochenmehle, Fleischmehl, Fischguano, roher und aufgeschlossener Peruguano, kaum eine nennenswerthe Benutzung vermuthen lassen.

Das Stickstoffmaterial lieferte in der Hauptsache der Chilisalpeter und in weit geringerem Grade das schwefelsaure Ammoniak.

Eine Zusammenstellung der Thomassphosphatmehlanalysen ergab, daß der größte Theil derselben den garantirten Phosphorsäuregehalt von 18 % aufzuweisen hatte. Die spezielle Berechnung ergab folgende Resultate für Thomassphosphatmehle: zu 18 % Phosphorsäure und darüber mit 53,6 %, zu 16—18 % Phosphorsäure mit 26,50 % und bis zu 16 % Phosphorsäure mit 19,9 %; der höchste Phosphorsäuregehalt war 21,67 %, der niedrigste 12,21 %.

Was den Feinmehlgehalt der Thomassphosphate anbelangt, so kann konstatiert werden, daß derselbe fast durchweg der Garantie entsprechend gewesen ist; nur 7 Proben enthielten unter 80 %.

Mit besonderer Genugthuung ist noch über die Entdeckung der Verfälschung des Thomassphosphatmehls mit Redondaphosphat zu berichten. Im Laufe des Berichtsjahres wurde an hiesiger Station durch Herrn Dr. B. Schulze die betrügerische Anreicherung dieser Phosphate durch Redondaphosphat in 7 Fällen nachgewiesen. In 2 Fällen erfolgte die quantitative Bestimmung des Phosphorsäuregehalts des Redondaphosphatzusatzes; in dem einen Falle betrug die Anreicherung 2,74 %, im anderen Falle 3,59 %. — Bemerket sei hierbei, daß die Phosphorsäure des Redondaphosphats den Pflanzen äußerst schwer zugänglich ist und zu der Wirkung der Thomasmehlphosphorsäure in keinem annähernden Verhältniß steht. Die verfälschten Waaren stammten insgesammt aus einer englischen Fabrik.

Die Superphosphate variierten im Gehalt von 13,38 % bis 19,90 %; 64,6 % der untersuchten Proben entsprachen einem Gehalt über 16 % löslicher Phosphorsäure.

Geringere Schwankung zeigten die Ammoniaksuperphosphate; der Durchschnittsgehalt derselben betrug 12,75 % löslicher Phosphorsäure und 3,08 % Stickstoff.

Wie bereits erwähnt, wurde der Stickstoffbedarf hauptsächlich durch Chilisalpeter gedeckt. Der Stickstoffgehalt desselben, sowie derjenige des schwefelsauren Ammoniaks ergab sich vollkommen normal; ersterer im Mittel = 15,79 %, letzterer = 20,37 %.

Der zur Kali-Bereicherung des Bodens benutzte Kainit war ebenfalls von recht gleicher Beschaffenheit; sein Durchschnittsgehalt betrug 22,32 % schwefelsaures Kali.

Von den übrigen künstlichen Düngemitteln ist noch gebrannter Kalk und Gyps zu besprechen. Beide Arten waren durch 3 Proben vertreten, von denen je 2 sehr gute Resultate lieferten, während der Rest — 1 Kalkscheibe mit 49,3 % Kalkerde und 1 Gyps mit 57,15 % schwefelsaurem Kalk — sehr zurückstand.

Im Allgemeinen ist wohl zur Kalkdüngung zumeist kohlen saure Kalkerde genommen worden, welche sich in der Natur als Mergel, Muschelschale und Seeschlamm

vorfundet; wenigstens lassen hierauf die verhältnismäßig zahlreichen Analysen schließen. Der Gehalt an kohlenaurer Kalkerde war ein sehr wechselnder; die besten Sorten enthielten in wasserfreier Masse bis zu 97,23 %, während einzelne nur sehr geringe Kalkmengen führten.

Der concentrirte Rinderdünger befindet sich auch mit 2 Proben vertreten. Dieser aus den Fabriken in Szegedin stammende feingemahlene natürliche Dünger hatte folgende Zusammensetzung:

Wasser	15,00	15,06
Organische Substanz	38,48	40,44
Asche 	46,52	44,50
Sand 		
	100,00	100,00
Phosphorsäure.	2,63	2,60
Stickstoff	2,77	2,54
Kali	0,30	0,80

Ueber seinen Werth ist bereits zur Genüge geschrieben worden; es sei nur bemerkt, daß derselbe kein billiger Dünger ist. — Schließlich sind noch Roder und Federichstuchen unter 1. genannt. Ersterer wird vielfach direct als Düngemittel und häufig mit großem Erfolg, meistens aber zur Kompostirung mit gebranntem Kalk verwerthet.

Der Federichstuchen mit 2,0 % Phosphorsäure, 5,4 % Stickstoff und 0,08 % Kali gehört nicht gerade zu den alltäglich zur Verfügung stehenden Düngemitteln, ist aber seines Nährstoffgehaltes wegen aufgeführt.

Dem Kapital der Düngemittel folgen die im landwirthschaftlichen Betriebe eine so hochbedeutende Rolle spielenden Kraftfuttermittel. Um eine bessere Uebersicht der Zusammensetzung der verschiedenen Futtermittel zu erreichen, mögen dieselben mit Mittel-, Maximal- und Minimalwerthen der Einzelbestandtheile in nachfolgender Tabelle zur Veranschaulichung gelangen.

Es ergab sich im Jahre 1890 die Zusammensetzung für:

Roggenflein:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Kalbfaser	Asche	Sand
Mittel	13,69	16,81	3,01	58,35	3,58	4,21	0,67
Maximum	15,40	20,41	4,04	62,03	5,32	5,60	2,10 (8,72)
Minimum	10,45	14,56	2,22	51,74	1,80	1,80	0,10

Weizenflein:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Kalbfaser	Asche	Sand
Mittel	13,83	17,78	3,82	52,01	6,97	5,09	0,39
Maximum	16,24	24,50	5,13	60,50	9,01	6,00	1,51
Minimum	12,45	13,94	2,57	44,86	3,20	3,13	0,10

Hafergrüßabfall:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Kalbfaser	Asche	Sand
Mittel	10,80	9,90	4,30	55,80	14,35	4,80	
Maximum	11,20	12,30	4,40	56,70	18,60	5,50	
Minimum	10,50	7,50	4,20	54,90	10,10	4,10	

Reisfuttermehl:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	10,36	12,94	12,12	51,60	6,07	7,06	1,35
Maximum . .	11,86	15,20	17,00	59,63	7,48	7,56	4,14
Minimum . .	8,95	9,90	9,00	43,43	2,99	6,33	0,18

Reisfleiße:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
	8,80	6,20	3,90	42,80	13,00		25,10

Futtermehlgemisch von Reis, Hirse und Hanf:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
	11,50	20,00	6,10	44,60	13,00		4,80

Getrocknete Biertreber:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
	13,84	19,34	6,72	46,74	9,64	3,67	0,05

Malzkeime:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
	18,42	25,88	2,98	37,92	9,04	5,32	0,44

Rapsfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	10,91	33,24	9,77	27,44	9,77	6,22	1,49
Maximum . .	13,20	35,52	12,60	28,28	10,22	6,79	2,11
Minimum . .	9,50	30,81	7,30	26,47	9,39	5,88	0,91

Rübfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	11,44	32,55	10,83	27,82	9,32	6,39	1,78
Maximum . .	13,60	36,57	18,56	31,72	10,92	8,41	2,98
Minimum . .	8,70	27,15	7,48	23,31	7,56	5,30	0,64

Leinfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	12,37	28,90	11,73	33,30	7,06	6,01	1,91
Maximum . .	16,28	34,88	20,30	36,47	8,86	8,34	3,60
Minimum . .	7,16	24,10	8,93	29,48	4,92	4,18	0,45

Hanffuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	11,76	31,44	9,53	21,15	18,28	7,08	1,73
Maximum . .	16,00	34,39	15,56	24,82	27,24	8,30	4,62
Minimum . .	8,90	28,57	6,32	14,12	13,58	5,60	0,30

Baumwollsaatfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	9,51	43,39	10,79	25,68	5,22	6,78	0,31
Maximum . .	9,67	48,44	14,10	26,06	5,41	7,11	0,31
Minimum . .	9,35	40,60	7,96	25,29	5,03	6,45	0,30

Erdrüßfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Wäse	Sand
Mittel . . .	11,31	48,19	8,22	22,71	4,09	4,77	0,71
Maximum . .	14,02	55,50	9,72	25,87	5,67	6,29	1,10
Minimum . .	8,90	45,81	7,21	21,04	3,57	3,97	0,32

Sonnenblumenfernfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Niße	Sand
Mittel . . .	8,81	38,61	14,09	20,71	14,19	4,35	0,24
Maximum . .	9,05	44,97	15,77	24,40	15,84	4,40	0,34
Minimum . .	8,65	33,50	12,10	14,63	12,70	4,30	0,14

Sesamfuchen:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Niße	Sand
—	—	38,80	11,62	—	—	—	—

Palmfernmehl:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Niße	Sand
Mittel . . .	13,11	17,80	7,56	35,44	21,45	3,24	1,08
Maximum . .	13,35	19,69	9,21	35,70	21,89	,63	31,40
Minimum . .	12,86	15,61	2,26	35,18	21,00	2,84	0,76

Palmfern-Cocosmehl-Gemisch:

	Wasser	Protein	Fett	Kohlenhydrate	Rohfaser	Niße	Sand
—	12,11	18,27	13,10	—	—	—	—

Zur weiteren Information diene folgende kurze Besprechung:

Die Roggen- und Weizenkleie

war während des ganzen Jahres ein sehr beehrter Handelsartikel; besonders reichliche Ankäufe fanden in den letzten Monaten statt. Die Güte der Waare konnte im Allgemeinen nicht bemängelt werden; gegen das Vorjahr zeigen die Mittelzahlen für Protein und Fett bei beiden Kleien eine mehrere Zehntel Prozent betragende Steigerung. Auch über die Reinheit der Lieferungen kann ein sehr günstiges Urtheil gefällt werden. Nur bei einer Probe Roggenkleie wurden 8,72 % Sand gefunden. Unkrautsamen in größerer Menge kamen in einer außerordentlich geringen Zahl von Proben vor und waren auch schädlich wirkende Körper, wie Kornrade, Mutterkorn u. nur in minimalen Mengen erkannt worden. Die in der 1. Tabelle unter „Kleie“ aufgeführten Proben sind, dem Befund nach, zumeist als Roggenkleien anzusprechen. Eine Vermischung beider Kleiensorten kam in einem Falle vor.

Hafergrühabfall

gelangte in 2 Proben zur Untersuchung. Die Proteinmenge differirt bei denselben um fast 5 %, während die ansehnliche Fettmenge nahezu eine gleiche ist.

Reisfuttermehle

sind im Laufe des Jahres ebenfalls in größeren Mengen zur Verfütterung gelangt und will es scheinen, als ob der Consum derselben in der Zunahme begriffen ist. Eine Probe Reiskleie, welche unter diesem Namen in der Futtermitteltabelle aufgeführt ist, hat mit den an Protein und Fett gut ausgestatteten Reisfuttermehlen nichts zu schaffen. Der hohe Rohfasergehalt (25,1 %) allein zeigt schon, daß es nicht zu den Reisfuttermehlen gerechnet werden kann. Um vor einer Uebervorthheilung sicher zu sein und um den Gesamtwertb des Futtermittels mit Sicherheit beurtheilen zu können, ist die volle Futtermittelanalyse dringend gerathen; halbe Untersuchungen aus Sparsamkeitsrücksichten bieten dem Auftraggeber keine Vortheile.

Ferner ist ein Futtermehlgemisch von Reis, Hirse und Hanf analysirt worden; es sei nur auf das unter den Futtermittelanalysen befindliche Resultat verwiesen.

Getrocknete Viertreber und Malzkeime

sind im letzten Jahre wenig gefüttert worden. Die Zusammensetzung der einzelnen Proben ist aus der Tabelle ersichtlich. Die Malzkeime haben gegen frühere Analysen einen höheren Gehalt ergeben.

Die Melassen

wurden nur auf den Wassergehalt und etwaige schädliche Stoffe untersucht. Der Unterschied im Wassergehalt (19,69 % und 36,45 %) betrug 16,76 %.

Einen ganz hervorragenden Platz nehmen bei der Fütterung die verschiedenen Oelfuchen ein. Besonders sind es die

Raps- und Rübfuchen,

welche Jahr aus Jahr ein ihre Position bewahrt haben. Im Ganzen genommen, zeigen die im Jahre 1890 zur Untersuchung gelangten Kuchen einen wenig abweichenden Gehalt mit denen des Vorjahres. Erstere sind an Protein etwas ärmer, dagegen an Fett reicher als letztere; im Sandgehalt ist für das Berichtsjahr eine kleine Erhöhung zu verzeichnen. Am Consum beteiligten sich, mit geringen Ausnahmen, deutsche und polnisch-russische Fabrikate. Die englischen Fabrikate hatten weniger Anflug gefunden. In Folge von Verunreinigung der Oelfrüchte mit Samen der Sinapisarten waren von den eingefandten Proben ein Raps- und ein Rübfuchen, des sehr scharfen Geruchs und Geschmacks halber, nicht zur Verfütterung zu empfehlen; weitere zwei Proben besaßen gleiche Eigenschaften in geringem Grade und eine Probe zeigte im Innern starke Schimmelbildung, so daß dieselbe als unbrauchbar zu charakterisiren war.

Leinfuchen

erfreuten sich ebenfalls reger Benutzung. Bezüglich ihrer Vergleichung mit dem im vorhergehenden Jahre gelieferten Material ist ganz dasselbe, wie bei den Raps- und Rübfuchen, zu berichten.

Unter den Leinfuchenproben befand sich auch eine, welche aus Erdnuß, Leindotter und Hanf zusammengemischt war.

Drei Untersuchungen stellten mehr oder weniger Verunreinigung durch Samen der Rüberriche, Kornrade u. s. w. fest, und wurde auch in dem mit Unkrautsämereien am meisten behafteten Kuchen ein Schimmelherd aufgefunden.

Am zahlreichsten war die Zusendung von

Hanfsuchen.

Die Hanfsuchen wurden in Folge der hohen Preise, welche in früherer Zeit für Raps- und Rübfuchen zu zahlen waren, zu einem ziemlich niedrigen Preise aus Polen eingeführt und erfreuen sich bis zum heutigen Tage einer großen Beliebtheit. Die im Jahre 1890 zum Verbrauch gekommenen Proben sind etwas protein- und fettreicher gewesen, als die vorher gemachten Bezüge. Außer wenigen unschädlichen fremden Sämereien ist nichts beobachtet worden, was den Werth der Kuchen in diesem Sinne hätte beeinträchtigen können. Anders war es um Schimmelbildung beschaffen; mehrere Kuchen zeigten große Neigung hierzu, und mag diese Erscheinung auf langes Lagern und starke Feuchtigkeit zurückzuführen sein. Eine vollständige Beurtheilung derselben war jedoch nicht nöthig. Nur ein Kuchen war klumpig und mit dumpfigem Geruch behaftet; derselbe wurde für den Verbrauch untauglich erklärt.

Baumwollsaatkuchen

erreichten nicht im Durchschnitt den Gehalt an stickstoffhaltigen Nährstoffen und Fett des vorhergehenden Jahres. Im Ganzen genommen, war der Konsum dieser Kuchenart kein sehr ausgedehnter. Zwei Mehle wurden als alt, sowie von zahlreichen kleinen Lebewesen bewohnt, erkannt.

Erdbaßkuchen

gelangten in Mehlform zur Benützung. Der Protein- und Fettgehalt war ein höherer als im Jahre 1889, der Sandgehalt hingegen ein niedrigerer. Unter den eingeschickten 17 Proben befand sich nicht eine, welche Veranlassung zu Ausstellungen hätte geben können.

Sonnenblumenkernkuchen.

Diese ebenfalls vor längerer Zeit aus Rußland eingeführten Kuchen haben sich stets gut bewährt. Sie besitzen einen hohen Protein- und Fettgehalt, so daß dieselben sich für Futtermischungen sehr gut eignen. Die Schwankungen im Proteingehalt betragen bei den untersuchten Mustern 11,47 %, beim Fett 3,67 %; möglicher Weise ist dieser große Unterschied aus der Art der Sonnenblumen zu erklären. Immerhin gehören diese Kuchen zu den nährstoffreichsten und von den Thieren gern genommenen. Sämmtliche Proben waren gut.

Sesamkuchen

war durch eine Probe vertreten und wurde darin nur Protein und Fett bestimmt.

In nicht zu großen Quantitäten fand schließlich von den Abfällen der Delafabrikation das

Palmkernmehl

Abjag. Unter den 7 untersuchten Proben befand sich ein Palmkernschrot, welches von dem Fettgehalt der anderen Proben bedeutend abwich; sein Fettgehalt betrug nur 2,26 %, während im Uebrigen die Fettzahlen zwischen 6,26 und 8,94 % lagen. Dabei erwies sich sein Proteingehalt den anderen Proteinmengen sehr ähnlich. Eine Probe war nicht frisch.

Gemischt war das Palmkernmehl noch vertreten als

Palmkern-Cocosmehl-Gemisch.

Hier trat der Fettgehalt um ca. 5,5 % erhöht auf; der Proteingehalt entsprach dabei dem des Palmkernmehls.

Die Untersuchung der Delisaaten ergab bei:

Winter-Raps:

	% Wasser	% Del in heißer Substanz
Mittel . . .	7,60	45,37
Maximum . . .	9,25	47,26
Minimum . . .	6,21	42,08

Sommer Raps:

8,35 36,64

Winter-Rübsen:

Mittel . . .	8,19	43,24
Maximum . . .	11,58	46,74
Minimum . . .	5,63	37,90

Sommer-Rübsen:

8,20 36,86

Delrettig:

7,45 36,69

Eine Vergleichung des Delgehalts in deutschen, russischen, galizischen u. Del-
saaten obiger Arten läßt merkliche Unterschiede nicht erkennen. Andere Del-
saaten gelangten nicht zur Untersuchung.

In den unter IV. genannten Proben fanden quantitative Bestimmungen von
Aschenbestandtheilen statt; bei den Thonen handelte es sich im Besonderen um die
Verwerthbarkeit zur Cementfabrication.

Ferner gelangten 4 Wasserfendungen zur Begutachtung; zwei davon waren
Trinkwasser, die übrigen Flußwasser, welche in technischem Betriebe Verwendung
finden sollten. Von jeder Probe wurde eine vollständige Analyse gefertigt.

Die in der ersten Tabelle aufgeführten Weinsorten wurden nur zum Theil
ausführlich untersucht; die Roth- und Weißweine beanspruchten die volle Analyse
während in den Portweinen (3 rothe und 1 weißer) nur der Alcoholgehalt er-
mittelt wurde.

Volle Bieranalysen sind zwei zu verzeichnen; außerdem handelte es sich dabei
um den Nachweis etwaiger gesundheitschädlicher Zusätze von Bitterstoffen u. Das
eine Bier war rein, dem anderen war Salicylsäure beigegeben.

Milch- und Molkereiproducte erforderten eine stattliche Zahl von Unter-
suchungen. Bei den Milchanalysen spielte die Frage der Verfälschung mit Wasser
die Hauptrolle. Unter den 19 Milchanalysen ergaben 8 einen Wasserzusatz; der-
selbe war theilweise außerordentlich hoch und schwankte zwischen 20 % und 70 %.

Es ist in der That erstaunlich, mit welcher Dreistigkeit dergleichen Manipu-
lationen ausgeübt werden.

Butter und Käse waren nicht zu beanstanden.

Die Fette, bestehend aus einer Probe Schweineschmalz und zwei Proben
Hundefett, waren auf Reinheit zu prüfen. Schweineschmalz und ein Hundefett
zeigten gute Beschaffenheit, während das zweite Hundefett eine ziemliche Menge
Unrath beherbergte, im Uebrigen aber dem ersteren gleich. Gleiche Urfrachten lieferten
die Talgseife zur Untersuchung.

Von den verzeichneten 4 Harnproben, welche auf Zucker- und Eiweißstoffe
geprüft wurden, zeigten 2 das Vorhandensein von 0,56 % Eiweiß, resp. 6,3 %
Traubenzucker; die beiden übrigen besaßen normale Beschaffenheit.

Wagenschmiere und Maschinendöle ergaben theilweise etwas freie Schwefel-
säure, alle ganz geringe bis größere Mengen an freier Fettsäure.

Der Rest der untersuchten Gegenstände brachte unter der Bezeichnung „Nah-
rungsmittel“: Panirmehl, vogesische Röhren und englische Riesenröhren, Essig-
sprit, Margarine und Kaffeeschrot. Die Analysen der Röhren ergaben folgende
Resultate:

	Deutsche Röhren (kurz und gedrungen)	Englische Riesen- röhren (lang)
Wasser	87,58	88,62
Protein	1,37	0,97
Fett	8,58	8,27
Stickstoffr. Nährstoffe	0,34	0,42
Rohfaser	1,02	1,01
Asche	1,01	0,71
Sand	—	—
	100,00	100,00

Unter „Stoffe für technischen Betrieb“ sind zu zählen: 1 Brauereigerste, 4 Zuckerrübenproben, 1 Weizenstärke, 1 russ. Weizen, 1 Weizenmehl und 1 Kartoffelprobe.

Zuletzt ist noch ein dunkelgrüner Zeugstoff auf Arsen zu prüfen gewesen.

Die Zahl der im Laufe des Jahres 1890 abgeforderten Briefe umfasst ca. 700 Nummern. Der größte Theil enthielt die Mittheilungen der Analyseergebnisse; die übrige Correspondenz diente zur Beantwortung der an die Station gerichteten Fragen, sowie zu diversen geschäftlichen Obliegenheiten.

Samen-Controlstation.

B. Samen-Control-Station.

Auch im Jahre 1890 war die Thätigkeit der Station recht stark in Anspruch genommen und sind unter 336 Nummern

255	Einzel-Untersuchungen auf Seide,
340	„ „ „ Reinheit,
684	„ „ „ Keimfähigkeit,

zuf. 1 279 Einzel-Untersuchungen

Seitens der Station ausgeführt.

Ueber die Art der untersuchten Sämereien, sowie über deren procentische Zusammensetzung in Hinsicht auf den Gebrauchswert orientirt die hierunter befindliche tabellarische Zusammenstellung.

Nach wie vor sind die Kreise, welche an den Untersuchungen der Station interessiren, nicht nur auf die Provinz beschränkt, sondern sie dehnen sich von Jahr zu Jahr aus. Schon die der Station unterstehenden Controlfirmen rekrutiren sich — außer aus Westpreußen — aus Berlin, dem Regierungsbezirk Bromberg und Ostpreußen. Wie in früheren Jahren, so haben auch in dem vergangenen die größten Stettiner Saatgeschäfte ihre Saaten — namentlich die importirten amerikanischen Klees — in Danzig untersuchen lassen. Auch Mecklenburg und Hamburg beginnen, Proben zur Begutachtung einzusenden. Zahlreiche Aufträge gehen der Station seit Jahren schon regelmäßig aus Böhmen zu. Aus Edinburg und Glasgow laufen speciell Raygräser zur Untersuchung ein u. Seitens des legitimen Saatenhandels der Provinz, insbesondere der Danziger Börse, werden Proben wohl eines jeden gekauften größeren Postens der Station zur Begutachtung eingereicht. Die thunlichst beschleunigte Erledigung der eingehenden Aufträge und die erprobte Zuverlässigkeit der Untersuchungen haben der Danziger Samen-Control-Station weit über die Grenzen der Provinz hinaus einen verdienten Ruf verschafft.

Die Station darf es sich nicht zum Mindesten als Verdienst anrechnen, das Auftreten der Klee-Seide in Westpreußen günstig beeinflusst zu haben. Während in früheren Jahren bis 40 % der untersuchten Rothklee- und Weißklee-Probepflanzen seidehaltig befunden wurden, war dies im Berichtsjahre nur mit 11 % der Fall. Das vergangene Jahr ist somit bezüglich des Vorkommens der Seide das günstigste in den 15 Jahren der Wirksamkeit der Station. In Weißklee, in dem sich Seide äußerst selten zu zeigen pflegt, ist letztere 1890 nur in einer Probe nachgewiesen. Etwas häufiger pflegt Seide im Grünklee aufzutreten, dann aber gleich in enormen Massen. In diesem wurde Seide zweimal constatirt. Auch in der blauen Luzerne tritt der

Schmarozer weniger wie früher auf. Im Timotheesamen wurde derselbe im Berichtsjahre nicht wahrgenommen.

Vielfach wird die Station in Anspruch genommen mit der Bestimmung von Unkrautkörnern, die man fälschlich im Seideverdacht hat. Ziemlich regelmäßig entpuppen sich diese Körner dann als die von harmlosen *lychnis*- und *stellaria*-Arten.

In circa 15 Fällen mußten im Berichtsjahre eingefandte Rothkleeesaaten — welche als einheimischer Abkunft signirt waren — als amerikanischer Provenienz angesprochen werden, weil sie die charakteristischen Beimengungen solcher Saaten — *ambrosia artemisiaefolia* und eine speciell in Amerika gedeihende *plantago*-Species in derselben zeigten. Die betreffenden Händler behaupteten und wiesen in einzelnen Fällen auch nach, daß der betreffende Klee nicht aus Amerika, bezw. von den die amerikanischen Bezüge vermittelnden bekannten Stettiner und Hamburger Firmen, sondern aus Frankreich bezogen sei. Es beweist dies also, daß auch Frankreich sich von den amerikanischen Saaten nicht frei zu halten gewußt hat, da speciell die *Ambrosia artemisiaefolia*, welche in Deutschland — auch nach den von der Danziger Station angestellten Untersuchungen — im Freien nicht reif wird, in Frankreich reife Körner ansetzt und daß die streitigen Saaten aus amerikanischem Klee in Frankreich gezogen waren. Solcher Klee wird durch die Station immer als amerikanischer Klee angesprochen werden, da nicht seine letzte Productionsstätte, sondern bestimmte Kriterien, die den amerikanischen von dem deutschen Klee in seinem Aussehen, Eigenschaften und Ergebnissen unterscheiden, maßgebend sein müssen. Den Landwirthen aber ist doppelte Vorsicht anzuempfehlen. Schon an und für sich ist die amerikanische Saat in ihrem Werthe nicht so hoch anzusprechen, wie die einheimische. Sie ist aber für unsere klimatischen Verhältnisse noch minderwertiger, wenn sie durch den Nachbau in Frankreich verzärtelt ist. Amerikanische Saat steht bezüglich des Preises zur deutschen Saat etwa wie 4 : 5. Ist die Saat in Frankreich nachgebaut, so ist das Verhältniß in der Regel noch ungünstiger. Trotzdem aber lassen sich die Händler diese Saaten ebenso wie die besten deutschen bezahlen!

Während noch vor 10 Jahren in Westpreußen der Hauptsache nach Schlesiſche Rothkleeesaaten verlangt und gehandelt wurden, sind dieselben nach und nach immer mehr aus dem Handel verschwunden in Folge des theueren Preises, vielfältig starken Seidebefuges und der zahlreichen Mißernten der Kleeaat. An Stelle der schlesiſchen Saat traten einige Jahre hindurch die amerikanischen und auch diese sind seit 2—3 Jahren ziemlich beseitigt durch Saaten französischer, ungarischer und russischer Provenienz. Dem Anscheine nach werden im laufenden Jahre auch norditalienische Saaten auf dem Markte erscheinen. Von allen diesen verdienen vielleicht noch die russischen Saaten die meiste Beachtung, weil die klimatischen Verhältnisse, unter denen sie producirt sind, denen Westpreußens relativ am nächsten kommen, weil sie nicht auswintern und bis jetzt selten Seide zeigen. Die hier zu Lande vor 10 bis 15 Jahren noch gebauten alten guten Saaten — meist Absaaten schlesiſcher Originalsaaten —, die sich durch Winterhärte, durch Farbe und große Körnung auszeichneten, sind verschwunden. An ihre Stelle sind die oben aufgeführten, fremdländischen Sorten von meist zweifelhaftem Werthe getreten.

Auch im vergangenen Jahre wurde vielfach amerikanische Luzerne und recht häufig amerikanisches Timothee gehandelt und von der Danziger Station untersucht.

Jahr	Bezeichnung der Species	Zahl der untersuchten Proben	Reinheit						Reimfähigkeit			Von 100 Gewichts- theilen der Probe überhaupt Ge- brauchswert			
			Fremde Bestandtheile			Kleejeide			Procent			Maximum	Minimum	Mittel	
			Maximum	Minimum	Mittel	Körner im Kilogramm		Zahl der jeide- haltigen Proben	Maximum	Minimum	Mittel				
						Maximum	Mittel								
1876	Trifolium pratense	68	98,8	69,5	97,5	10204	ca.	987	22 (32,4 %)	95,3	73,0	83,9	91,9	63,0	82,4
1877	—	117	98,8	78,7	94,9	14532	1640	34 (29 %)	96,6	48,0	84,5	91,8	44,6	79,8	
1878	—	235	98,5	50,5	94,7	4928	250	57 (24 %)	95,5	65,5	85,2	91,7	60,7	80,8	
1879	—	176	99,2	90,0	96,4	9600	527	58 (21,6 %)	94,6	53,0	85,1	89,6	48,2	80,7	
1880	—	216	99,2	80,4	98,0	13500	934	32 (15 %)	96,7	66,2	88,5	91,9	64,6	85,3	
1881	—	259	99,0	84,3	96,6	11991	469	84 (33 %)	94,9	37,7	88,1	93,0	34,1	84,9	
1882	—	163	98,2	86,6	96,0	1818	262	24 (14,5 %)	97,9	55,4	90,0	94,2	51,2	85,9	
1883	—	180	98,4	84,9	94,6	3941	239	54 (19 %)	94,6	63,2	86,8	92,4	58,0	81,8	
1884	—	217	99,1	85,8	95,7	4400	333	44 (20 %)	95,9	58,5	86,2	92,1	61,1	82,5	
1885	—	114	97,6	79,7	93,5	600	102	17 (15 %)	95,4	56,1	87,5	89,3	48,9	81,7	
1886	—	234	98,6	88,2	94,3	1075	108	89 (37 %)	97,0	70,2	90,6	93,6	64,8	85,7	
1887	—	158	98,1	91,2	95,2	16000	1205	41 (26 %)	96,7	57,2	95,6	93,0	53,5	84,6	
1888	—	223	98,7	89,0	95,4	6040	655	44 (19,5 %)	99,2	69,1	91,6	96,2	61,4	87,5	
1889	—	286	98,2	91,8	95,9	688	95	45 (15,9 %)	98,0	72,4	83,9	94,1	73,5	88,8	
1890	—	178	98,2	89,4	95,2	1300	123	20 (11,3 %)	98,6	85,1	92,4	95,4	80,0	88,9	
Gesammt-Resultat		2826	99,2	50,5	95,6	16000	470	625 (22 %)	99,2	37,7	88,1	96,2	34,1	84,1	
1876	Trifolium repens	15	98,7	86,9	94,4	230	230	1 (6,7 %)	97,0	80,0	90,1	94,4	74,8	85,7	
1877	—	20	98,0	86,1	93,4	3	3	1 (1,5 %)	94,2	80,0	89,4	90,6	71,8	83,5	
1878	—	31	95,6	83,2	90,2	—	—	—	92,8	72,0	84,8	87,1	61,0	76,1	
1879	—	32	98,2	84,7	95,1	—	—	—	95,7	65,8	82,4	91,3	63,0	77,9	
1880	—	27	98,2	85,2	96,4	71	71	1 (3,7 %)	93,5	51,5	82,2	90,6	50,6	74,6	
1881	—	38	97,4	81,0	91,3	—	—	—	95,4	64,0	87,7	93,1	55,2	80,4	
1882	—	23	98,1	89,8	94,6	33	27	2 (9 %)	97,8	68,0	89,7	93,0	61,0	85,1	
1883	—	25	96,2	81,8	90,1	—	—	—	93,6	73,5	86,9	87,6	67,2	84,8	
1884	—	18	97,1	84,9	92,9	3	3	1 (5,6 %)	91,5	70,8	82,8	83,0	66,7	76,6	
1885	—	15	96,2	84,8	91,6	—	—	—	93,8	67,2	86,1	87,0	67,4	79,2	
1886	—	18	98,2	90,5	94,5	—	—	—	97,9	81,0	90,1	93,6	62,9	83,0	
1887	—	12	97,1	80,3	91,5	—	—	—	97,7	87,2	93,6	95,2	73,5	85,7	
1888	—	48	97,8	82,4	93,5	60	60	1 (2,1 %)	97,7	82,0	92,4	94,7	76,0	86,4	
1889	—	31	98,1	90,0	94,6	—	—	—	96,5	67,0	81,3	91,0	63,7	84,1	
1890	—	29	98,0	82,5	94,5	150	150	1 (3,6 %)	95,3	49,8	87,9	93,1	46,9	82,8	
Gesammt-Resultat		382	98,7	80,3	93,3	230	80	8 (2,1 %)	97,8	49,8	87,1	95,2	46,9	81,9	
1876	Trifolium hybridum	3	97,2	65,9	79,4	—	—	—	88,5	82,0	85,2	86,0	54,0	70,7	
1877	—	5	99,0	90,6	94,3	—	—	—	95,8	85,5	90,2	90,5	84,4	77,5	
1878	—	5	87,4	81,7	84,5	—	—	—	86,7	70,0	83,3	75,8	65,4	70,6	
1879	—	3	95,3	76,4	89,4	—	—	—	84,9	67,0	77,4	78,6	51,2	68,7	
1880	—	9	94,4	87,1	92,3	—	—	—	88,2	61,7	77,5	82,6	56,6	74,5	
1881	—	16	96,4	81,1	86,9	20125	8276	6 (38 %)	87,7	29,6	75,2	78,3	67,8	72,8	
1882	—	7	96,3	91,1	93,6	—	—	—	92,1	20,0	76,2	88,9	72,8	82,2	
1883	—	3	—	—	74,8	—	—	—	79,3	62,0	71,0	—	—	59,3	
1884	—	26	97,1	85,7	90,9	1	1	2 (8 %)	75,1	40,0	60,8	66,8	34,3	54,0	
1885	—	6	98,7	85,6	93,8	—	—	—	90,4	80,0	86,4	85,8	75,4	80,7	
1886	—	14	97,8	89,4	92,8	—	—	—	95,1	79,3	85,4	87,7	58,9	77,2	
1887	—	3	95,2	92,9	94,1	—	—	—	91,2	68,5	79,9	84,7	32,6	74,9	
1888	—	24	98,8	75,5	90,9	45	45	1 (4,2 %)	95,2	87,0	92,4	93,5	69,4	84,6	
1889	—	20	97,2	90,9	94,4	675	375	2 (10 %)	96,6	69,3	86,6	93,8	66,5	84,2	
1890	—	10	97,5	91,7	93,7	42000	28200	2 (20 %)	92,8	82,0	87,5	89,9	75,1	83,7	
Gesammt-Resultat		154	99,0	65,9	89,9	42000	7380	13 (8,5 %)	96,6	40,0	81,0	93,8	32,6	76,4	

Jahr	Bezeichnung der Species	Zahl der untersuchten Proben	Reinheit					Reinmähigkeit			Von 100 Ge- wichtstheilen der Probe überhaupt Ge- brauchswert			
			Fremde Bestandtheile			Kleiseide		Procent			Maximum	Minimum	Mittel	
			Maximum	Minimum	Mittel	Körner im Kilogramm		Zahl der jeide- haltigen Proben	Maximum	Minimum				Mittel
						Maximum	Mittel							
1876	Medicago	8	98,5	95,0	97,6	ca.	ca.	3 (37,5 %)	94,0	80,3	87,2	92,4	78,3	85,9
1877	sativa	25	98,6	87,6	96,8	1600	314	9 (36 %)	95,5	58,5	81,9	93,3	56,5	79,4
1878	—	25	98,0	91,1	95,8	212	54	4 (16 %)	90,5	54,5	77,7	87,0	51,6	74,2
1879	—	21	98,7	93,3	96,1	320	125	3 (14 %)	89,0	80,0	85,5	88,4	78,4	82,9
1880	—	19	99,1	97,2	97,9	—	—	—	91,5	76,2	86,5	89,8	74,2	83,8
1881	—	19	98,8	97,0	98,0	3340	1040	5 (26 %)	89,7	76,1	84,9	88,2	74,2	89,5
1882	—	20	99,1	97,0	98,0	100	63	3 (15 %)	92,8	74,1	85,6	90,9	72,9	84,1
1883	—	27	99,3	95,2	98,1	220	76	4 (15 %)	92,1	55,8	85,1	91,4	54,4	83,3
1884	—	27	98,9	96,1	97,4	20	20	4 (15 %)	92,7	10,0	82,8	91,1	76,6	84,6
1885	—	15	99,0	93,8	96,8	—	—	—	90,4	61,6	80,7	87,8	59,1	78,8
1886	—	10	98,2	96,4	97,3	20	20	1 (10 %)	92,0	80,3	85,7	88,5	81,0	84,8
1887	—	19	98,6	90,0	95,4	800	435	2 (10,5 %)	89,3	85,2	87,2	84,8	79,9	82,9
1888	—	19	98,6	96,7	97,9	100	100	1 (5,3 %)	93,2	80,6	88,1	91,2	79,2	86,2
1889	—	28	98,4	96,2	97,2	720	296	8 (28,5 %)	95,3	78,8	88,0	92,5	76,6	86,0
1890	—	21	98,6	93,6	96,8	80	56	2 (9,5 %)	94,4	77,7	87,0	91,9	75,2	84,0
Gesamt-Resultat		306	99,3	87,6	97,1	3340	225	49 (16,2 %)	95,5	10,0	84,9	93,3	51,6	83,0
1876	Medicago	1	—	—	95,0	—	—	—	—	—	28,0	—	—	22,6
1877	lupulina	3	98,2	95,1	96,5	—	—	—	85,6	82,7	84,4	82,3	80,8	81,4
1878	—	3	97,1	82,0	92,0	—	—	—	80,5	71,2	76,7	78,2	58,4	70,4
1879	—	3	99,1	98,1	98,5	—	—	—	86,7	74,9	82,2	85,9	73,5	81,1
1880	—	6	98,1	90,7	95,0	4720	2960	3 (50 %)	85,7	74,0	80,2	79,6	72,6	77,0
1881	—	9	99,0	97,2	97,8	—	—	—	92,4	80,1	87,1	89,9	78,8	85,2
1882	—	6	97,3	91,7	95,7	—	—	—	95,2	80,3	85,9	91,9	73,6	82,2
1883	—	7	98,7	96,2	97,6	—	—	—	84,9	56,3	76,6	82,4	55,5	73,1
1884	—	10	99,0	96,5	97,6	—	—	—	90,0	74,5	83,1	87,6	72,0	81,1
1885	—	4	99,0	95,6	97,4	—	—	—	94,4	82,6	90,8	92,0	81,7	88,3
1886	—	9	98,8	91,9	95,4	55	55	1 (11 %)	93,6	81,3	89,0	89,5	72,7	83,3
1887	—	2	98,3	97,0	97,7	—	—	—	91,2	85,6	88,4	89,6	83,0	86,3
1888	—	13	99,1	92,8	96,9	—	—	—	98,1	80,8	91,8	96,1	65,5	89,0
1889	—	13	99,1	91,9	96,3	—	—	—	97,6	63,6	87,6	92,0	61,2	83,6
1890	—	11	98,6	87,9	95,3	—	—	—	97,5	78,1	92,4	94,9	76,9	88,2
Gesamt-Resultat		100	99,1	82,9	96,3	4720	1500	4 (4 %)	98,1	56,3	81,6	96,1	55,5	78,2
1876	Phleum	7	94,8	88,2	91,6	—	—	—	98,0	88,0	94,2	90,0	78,9	86,1
1877	pratense	15	92,5	82,4	90,8	1	1	1 (6,7 %)	95,0	84,5	89,3	89,3	77,2	83,5
1878	—	16	99,5	82,2	93,2	—	—	—	93,5	80,0	86,7	87,3	68,2	80,4
1879	—	15	96,6	66,1	89,3	—	—	—	92,2	70,7	86,3	87,6	59,5	77,1
1880	—	18	98,1	87,0	92,1	—	—	—	93,0	45,7	81,6	86,5	41,5	75,2
1881	—	14	93,9	81,8	89,9	—	—	—	91,0	61,3	80,0	78,4	56,3	71,9
1882	—	12	94,8	74,2	88,0	—	—	—	96,3	43,3	87,8	90,0	40,0	77,3
1883	—	19	97,9	82,1	91,1	—	—	—	98,6	88,6	94,1	94,5	76,7	86,8
1884	—	23	99,1	74,2	93,3	—	—	—	97,0	76,6	91,5	93,8	70,7	84,9
1885	—	5	99,2	95,0	97,5	—	—	—	96,3	88,2	92,6	88,4	80,4	85,5
1886	—	10	98,1	92,6	95,1	140	140	1 (10 %)	99,3	93,6	96,6	93,1	85,4	89,8
1887	—	7	98,1	91,0	93,4	—	—	—	97,0	91,0	93,5	92,2	82,8	87,3
1888	—	54	98,1	78,8	93,4	20000	20000	1 (1,9 %)	99,6	86,0	95,2	94,7	82,9	89,2
1889	—	26	99,5	89,0	93,1	—	—	—	98,6	85,3	95,8	96,1	75,9	89,2
1890	—	14	98,7	88,3	95,8	—	—	—	97,3	85,6	94,3	95,3	81,7	90,3
Gesamt-Resultat		256	99,5	66,1	92,5	20000	6720	3 (1,2 %)	99,6	43,3	90,6	96,1	40,0	83,6

Jahr	Bezeichnung der Species	Zahl der untersuchten Proben	Reinheit					Reinmagigkeit			Von 100 Gewichts- theilen der Probe überhaupt Gewichts- werth			
			Fremde Bestandtheile			Klebside		Procent						
			Maximum	Minimum	Mittel	Körner im Kilogramm	Zahl der jebe- haltigen Proben	Maximum	Minimum	Mittel	Maximum	Minimum	Mittel	
														ca.
1876	Lolium perenne	996,6	62,9	88,7	ca.	ca.	—	76,0	56,0	65,2	72,3	34,6	56,0	
1877		793,3	46,0	84,5	—	—	—	86,0	33,0	62,3	79,3	17,9	54,4	
1878		1397,6	85,7	89,0	—	—	—	91,0	39,5	72,6	85,4	26,8	65,7	
1879		1697,2	75,2	91,6	—	—	—	92,7	40,5	74,6	90,7	34,5	68,3	
1880		1497,0	69,1	90,3	—	—	—	87,7	30,0	69,8	83,4	25,8	63,8	
1881		796,3	81,4	90,0	—	—	—	80,3	29,6	62,0	77,2	40,7	60,7	
1882		893,2	85,0	90,1	—	—	—	82,3	28,0	63,5	75,0	24,2	58,3	
1883		1094,1	79,6	87,2	—	—	—	90,6	67,0	71,3	69,0	55,0	62,3	
1884		1498,0	82,3	92,8	—	—	—	77,3	56,0	65,9	71,3	53,5	61,5	
1885		394,8	93,1	93,9	—	—	—	84,0	53,0	73,2	78,3	49,7	68,7	
1886		396,8	92,0	94,3	—	—	—	88,0	85,6	86,8	82,8	81,8	82,3	
1887		796,8	72,1	90,5	—	—	—	76,3	59,3	67,5	73,8	42,9	60,9	
1888		1898,9	78,7	95,3	—	—	—	98,3	50,0	89,1	92,3	47,7	84,8	
1889	1399,2	90,0	96,0	—	—	—	93,3	51,6	79,6	90,8	46,4	76,2		
1890	998,3	92,1	94,6	—	—	—	94,0	58,6	87,3	89,0	55,4	82,5		
Gesammt-Resultat		151	99,2	46,0	91,3	—	—	—	98,3	28,0	72,7	92,3	17,9	67,1
1876 bis 1890	Diversa:	561												
Summa		4732	untersuchte Proben.											

Beziehungen zum Staate und Auslande.

Der Oesterreich-Ungarische Handelsvertrag mit Deutschland und die Westpreussische Landwirtschaft.

Angeichts der schwebenden Zollunterhandlungen zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn hat die Hauptverwaltung des Centralvereins es für ihre Pflicht gehalten, in einer Eingabe an den Herrn Reichskanzler und landwirthschaftlichen Minister auf die schwere Gefährdung der provinziellen Landwirtschaft hinzuweisen und die Bitte auszusprechen, keinerlei Zugeständnisse zu machen, die eine Herabsetzung der der deutschen Landwirtschaft zu ihrem Schutze gegebenen Zollsätze zur Folge haben könnten. Insbesondere wurden in der qu. Eingabe folgende Gesichtspunkte dargelegt:

Kein Westpreussischer Landwirth verkennt für sein Gewerbe den Werth einer blühenden Industrie. Aber ein jeder unserer Mandanten weiß auch, daß eine Landwirtschaft, welcher die Existenz genommen ist, das Klummern der Industrie zur Folge hat. Diese Reciprocität der Interessen zweier das Staatsleben in der hervorragenden Weise beeinflussenden Erwerbsfactoren setzen gleiches Licht und gleichen Schatten für beide voraus. Sie schließt die einseitige Preisgebung der Interessen der Landwirtschaft völlig aus. Tritt eine solche — d. i. eine Verminderung des Schutzes derselben — dennoch ein, so dürfte die Industrie und mit ihr der Staat bald erkennen, daß trotz erweiterter Absatzgebiete die letztere den Hauptconsumenten

ihrer Producte verlieren wird und daß die Wunden, welche die Misere des letzten Jahrzehntes der Landwirtschaft der östlichen Provinzen geschlagen hat, zu einem wirtschaftlichen Zusammenbruche von Hunderttausenden der treuesten Staatsbürger führen wird.

Den verhängnißvollen Einfluß, den eine Verminderung unserer Agrarzölle insbesondere auf die Westpreussische Landwirtschaft des Weiteren zur Folge hat, läßt sich folgendermaßen darlegen:

Oesterreich-Ungarn wird, seinen natürlichen Verkehrs- bezw. Absatzadern folgend, die Hauptmasse des von ihm producirten, bezw. zum Exporte disponiblen Getreides auf dem billigsten, d. h. dem Wasserwege nach Deutschland verfrachten, sobald die Zollschranken zwischen beiden Ländern fallen, bezw. deren Handelsverkehr erleichtert wird. Es wird der Hauptsache nach die Elbe und die Donau hier in Betracht kommen, auf denen das Oesterreich-Ungarische Getreide zu billigen Frachtsätzen den einzelnen deutschen Staaten, bezw. Preussischen Provinzen zugeführt wird. Beide Flüsse durchschneiden mit die bevölkerstern und industriereichsten Districte Deutschlands, welche bei Weitem nicht das Quantum Getreide, welches sie consumiren, erbauen und bisher betreffs der Getreidezufuhr nicht zum Wenigsten von unserem weniger bevölkerten Osten versorgt wurden. Einer derartigen Invasion ist der unter ganz anderen und ungünstigeren, weil viel theueren Produktionsbedingungen wirkende Deutsche Landwirth nicht gewachsen. Da das Oesterreichische Getreide bald nicht allein den Süden und Osten, sondern mit Zuhilfenahme des Donau-Main-Kanales auch den Westen Deutschlands überfluthen wird, so wird thatsächlich das Deutsche Getreide aus seinen bisherigen Rechten expropriirt sein. Große Massen preussischen Getreides gehen z. B. aus den Preussischen Ostseehäfen in zahlreichen Schiffsladungen über Holland nach der Rheinprovinz. Dieser Export schon wird bei einer Erleichterung des Getreide-Imports aus Oesterreich-Ungarn in Zukunft wegfallen. Das bisher exportirte Quantum wird demgemäß künftig in den Ostprovinzen bleiben, das durch den Identitätsnachweis und die hohen Frachttarife nach dem Westen an der Anfuhr verhinderte Getreide vermehren und die Preise auf ein Niveau drücken, welches die Möglichkeit einer rentablen Getreideproduction für die Zukunft anschließt.

Die Gefahr einer Ueberschwemmung mit Getreide aus Oesterreich-Ungarn ist bei einer Herabsetzung der Getreidezölle aber intensiver, als man zur Zeit noch anzunehmen geneigt ist. Oesterreich-Ungarn wird nicht allein seinen Ueberschuß an Getreide an Deutschland abstoßen, es wird unter Umständen, d. h. wenn die Verhältnisse es lohnend erscheinen lassen, mit seiner ganzen Getreide-Production Deutschland überfluthen und seine eigenen Bedürfnisse mit dem billigeren Russischen und Balkan-Getreide eindecken, dem wir durch höhere Zölle einen Eingang in Deutschland verwehren.

Zweifellos würde auch Rußland, wenn sein Getreide und das aus Oesterreich-Ungarn differentieU behandelt würde, weitere Maßregeln suchen und finden, um an dem deutschen Handel und an der Deutschen Industrie Vergeltung zu üben. Das russische Getreide würde von den Deutschen Ostseehäfen abgelenkt und über russische Bahnen und russische Häfen noch mehr exportirt werden. Der legitime Getreidehandel in den östlichen Provinzen, welcher sein Geschäft nur auf der Grundlage der Russischen Zufuhren betreibt, würde aufhören, der Ost- und Westpreussische Landwirth somit durch unabsehbare Erschwerungen in den Absatzverhältnissen weiter geschädigt werden.

Aber noch ein anderer Grund spricht gegen das Zugeständniß von Zollermäßigungen für Getreide aus Oesterreich-Ungarn. Der Centralverein Westpreussischer Landwirthe petitionirt bereits seit zwei Jahren für eine Aufhebung des sogenannten Identitätsnachweises, ohne sich allerdings bisher des sehnlichst gewünschten Erfolges rühmen zu können. Würde nun aber Getreide aus Oesterreich-Ungarn billiger in Deutschland eingeführt werden, so würden sich die Landwirthe der südlichen und westlichen Provinzen, denen dieses Getreide ernstliche Concurrnz machen wird — zugleich auch die heftigsten Gegner der von den Westpreuß. Landwirthen erstrebten Aufhebung des Identitätsnachweises — mit um so größerem Nachdrucke gegen letztere aussprechen. Unsere letzte Hoffnung, die Unterstützung dieser unserer Gegner, bezw. deren Neutralität in dieser Frage zu erringen, wäre dann endgiltig geschwunden und die Gewißheit läge nahe, daß dann der Reichstag für die Beibehaltung dieses Nachweises entscheiden würde.

Die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreidedurchfuhr.

Der Centralverein Westpreussischer Landwirthe bemüht sich, in Gemeinschaft mit dem Vorsteher-Ante der Kaufmannschaft in Danzig, nunmehr schon seit 2 Jahren die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreidedurchfuhr herbeizuführen, bisher leider erfolglos. Um die bei den zuständigen Ressorts dem Anscheine nach ruhende Frage wieder in Bewegung zu bringen, haben beide Corporationen gemeinschaftlich im vergangenen Sommer an die betreffenden Reichsämtler die nachstehende kurze Petition versandt:

Bei Einführung der Getreidezölle im Jahre 1879 ist durch § 7 des Zolltarifgesetzes die Bewilligung von Transitlagern ohne amtlichen Mitverschluß vorgesehen worden, „in welchen die Behandlung und Umpackung der gelagerten Waaren uneingeschränkt und ohne Anmeldung und die Mischung derselben mit inländischer Waare mit der Maßgabe zulässig ist, daß bei der Ausfuhr dieser gemischten Waare der in der Mischung enthaltene Prozentsatz von ausländischer Waare als die zollfreie Menge der Durchfuhr anzusehen ist“.

Diese Bestimmung hat sich insofern als unzulänglich erwiesen, als es sich um die Exportfähigkeit unseres inländischen Getreides handelt. Um diesem inländischen Getreide und insbesondere dem Getreidebau der östlichen preussischen Provinzen diejenigen Absatzmärkte wieder zu gewinnen, welche — wie namentlich Großbritannien und die skandinavischen Königreiche — sowohl wegen des billigen Seeweges als auch wegen ihrer guten Nachfrage nach unserem inländischen Weizen und Roggen für die deutschen Küstengegenden besonders günstig liegen, erscheint es dringend wünschenswerth, die in § 7, Nr. 1 des Zolltarif-Gesetzes gewährte Erleichterung der Getreidedurchfuhr dahin zu erweitern, daß sowohl hinsichtlich des inländischen oder ausländischen Ursprunges der Waare als auch hinsichtlich der Person und des Wohnortes des Ein- und Ausführenden von der Identität Abstand genommen und bestimmt werde, daß bei der Ausfuhr vom Transitlager nicht bloß der in der ausgeführten Menge enthaltene Prozentsatz ausländischer Waare, sondern die gesammte ausgeführte Menge als die zollfreie Menge der Durchfuhr anzusehen ist, sowie daß ferner durch Ausgabe von auf den Inhaber lautenden, übertragbaren Zollberechtigungscheinen der Eingangszoll auf das in den freien Verkehr des Deutschen Zollgebietes eingeführte Getreide insoweit nachgelassen, bezw. rückerstattet wird, als binnen einer vom Bundes-

rath zu bestimmenden Frist eine Ausfuhr der gleichen Getreideart aus dem freien Verkehr des Zollvereins stattfindet.

Die Oeffnung der Grenze für Russisch-Polnische Arbeiter.

Die bekannten äußerst schwierigen Arbeiter-Verhältnisse der letzten Jahre haben den Centralverein zu wiederholten Eingaben an das Staats-Ministerium veranlaßt, die östliche Grenze ländlichen Arbeitern aus Russisch-Polen während der Sommermonate zu öffnen. In Folge der in der Sitzung des Verwaltungsrathes des Centralvereins am 26. Februar zum Ausdruck gekommenen Ansichten und Befürchtungen wandte sich die Hauptverwaltung abermals an den Präsidenten des Preussischen Staats-Ministeriums, indem sie etwa folgende Erläuterungen als Grundlage ihres Gesuches angab.

Mit Ausnahme von 3 oder 4 Kreisen herrscht in der Provinz Westpreußen ein von Jahr zu Jahr zunehmender Arbeitermangel, dessen weitere Ausdehnung mit Sicherheit vorauszusehen ist und umsomehr, als die erheblich gesteigerten Löhne in den industriellen und Bergwerksbezirken des Westens mit verstärkter Zugkraft dem Osten weitere Arbeitskräfte entziehen. Dazu kommt — und es ist hierin auch keine Aenderung zu wünschen — daß noch auf lange Jahre hinaus fiscalische Bauten an Deichen, Eisenbahnen, Brücken, Chausseen und Festungen viele Kräfte in Anspruch nehmen, die sonst in dem Dienste der Landwirthschaft stehen. — Eine durchgreifende Besserung in dieser Beziehung kann erst dann erwartet werden, wenn die Maßregeln in Kraft getreten sind, die der Centralverein Westpreussischer Landwirthe seit lange anstrebt, bezüglich derer er sich wiederholt an die gesetzgebenden Factoren gewandt hat und die bezwecken, die Rentabilität der Landwirthschaft im Osten zu steigern und sie so in den Stand zu setzen, dieselben Löhne hier, wie im Westen zu zahlen. Es ist indessen auch nicht entfernt abzusehen, wann diese Ziele — die Aufhebung des Identitäts-Nachweises, billigere Eisenbahnfrachten, verbesserte Wasserwege &c. — erreicht sein werden. Wenn die Westpreussischen Landwirthe darauf warten sollen, so werden nur wenige der heute hier sesshaften Landwirthe die Erreichung dieser Ziele in ihren Wirthschaften erleben. Der fortgesetzt wachsende Arbeitermangel wird vorher ihren Ruin herbeiführen. Es bedarf schleuniger Hilfe, um diesem Verfall der Landwirthschaft unserer Provinz vorzubeugen. Als einzig möglicher und schneller Weg zur Beseitigung des Arbeitermangels erscheint dem Centralvereine Westpreussischer Landwirthe, daß wenigstens für 6 bis 7 Sommermonate unsern östlicher wohnenden Nachbarn in Rußland die Preussischen Grenzen unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln geöffnet und ihnen gestattet werde, dem auch in ihnen wohnenden Zuge nach dem Westen zu folgen und namentlich die Westpreussischen, durch den gleichen Zug nach dem Westen entvölkerten Aeste mit neuen Arbeitskräften zu versehen.

Der Centralverein Westpreussischer Landwirthe ist sich der Tragweite seines Petitionns voll bewußt und umsomehr, als ja erst vor kurzer Zeit die Ausweisung Russisch-Polnischer Arbeiter mit vieler Mühe erfolgt ist. Indessen könnte die Angelegenheit jetzt von einem anderen Standpunkte aus betrachtet werden. Während es sich damals um die Ausweisung dauernd hier angelegener Ausländer handelte, deren Russische Herkunft schwer erwiesen werden und von denen man eine Gefährdung der Deutschen Elemente in unserer Provinz mit Zug und Recht erwarten konnte, handelt es sich jetzt um die Einführung Russischer Arbeitskräfte für eine

beschränkte Zeit, und nur solcher, die im Besitze von Papieren sind, in denen ihre Russische Nationalität ausdrücklich anerkannt wird. Die Ueberführung solcher Leute für 6 bis 7 Monate würde ja allerdings durch deren nöthige Ueberweisung den betreffenden Polizeibehörden, Landrätthen, Amts- und Guts-Vorstehern, sowie den unteren Executiv-Beamten viel Mühe verursachen; sie würde aber nie eine Gefährdung für die Entwicklung Deutscher Cultur und Deutscher Nationalität bilden.

Zu den Königlichen Behörden hegen wir das feste Vertrauen, daß sie sich den für sie entstehenden Mühewaltungen gern unterziehen, wenn sie dadurch das Interesse der Westpreussischen Landwirthschaft fördern können. —

Daß eine derartige zeitweise Ueberweisung Russischer, mit Papieren versehener Arbeiter nach hier möglich ist, beweist der Umstand, daß in den Grenzkreisen der Provinz Westpreußen diese Ueberführung bereits gestattet ist. — Sie hat sich aber bei Weitem noch nicht als genügende Hilfe zur Beseitigung des Arbeitermangels erwiesen und von den schwersten Sorgen um die Zukunft bedrückt, sehen die durch eine Reihe schlechter Ernten an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gelangten Landwirthe dem kommenden Frühjahr und dem sich weiter verschärfenden Arbeitermangel entgegen.

Es mag hier noch erwähnt werden, daß inzwischen für beide Regierungsbezirke Verfügungen erlassen sind, welche die Zulassung Russisch-Polnischer Arbeiter vom 16. Mai bis 1. November gestatten.

III. Zweiter Abschnitt.

Der landwirthschaftliche Betrieb.

Consum von künstlichen Dünge- und Futtermitteln.

Der Consum von künstlichen Düngemitteln in der Provinz Westpreußen steigt von Jahr zu Jahr. Die Nothwendigkeit einer intensiven Bewirthschaftung der Feldflächen macht sich auch hier immer mehr geltend, da ohne eine solche die Bodenerträge, resp. die Einnahmen des Landwirthes nicht erhöht werden können. Hierzu steht im Verhältniß der Zukauf von Düngemitteln. Obgleich bei der im Berichtsjahre eingetretenen Vertheuerung des Thomas- oder Phosphatmehles die Aufmerksamkeit der Landwirthe vielfach auf die Anwendung des Superphosphates gelenkt wurde, so wurde schließlich doch den in Frage kommenden Verhältnissen entsprechend, das Thomasmehl in überwiegender Menge zur Feldbestellung bezogen. Man rechnet den Consum der Provinz Westpreußen im Jahre 1890 auf etwa 250 000 Ctr. Thomasmehl. Superphosphate wurden meist nur von den Rübenbauern benutzt, die in der großen Masse die Waare durch die Zuckerrfabriken beziehen. Der Consum an Superphosphat kann im Berichtsjahre auf ca. 120 000 Ctr. veranschlagt werden.

Zur Stickstoffdüngung ward von künstlichen Düngemitteln fast ausschließlich der Chilisalpeter angenommen. (In Westpreußen dürfte nahezu 150 000 Ctr. desselben verkauft sein.) In weit geringerem Grade wurden schwefelsaures Ammoniak und seine Mischungen mit Superphosphaten benutzt.

Um dem Boden einen genügenden Kaligehalt zu geben, bevorzugte man den Kainit vor allen anderen Kalisalzen.

Eine Verwendung des gebrannten Kalkes für kalkarme Ländereien vollzog sich nur in beschränkterem Maße. Weit häufiger bereicherte man die Aecker und Wiesen an Kalk durch Mergel, welcher theilweise eine ganz vorzügliche Beschaffenheit und einen sehr hohen Gehalt an kohlen-saurer Kalkerde besaß.

Koher und aufgeschlossener Peruguano, Fischguano, Knochenmehle, Fleischmehl u. waren unter den verwendeten Düngemitteln in sehr untergeordneter Quantität vertreten. — — —

In Folge der besseren Ernte des Jahres 1890 kamen auch mehr einheimisches Getreide und Oelfrüchte zur Verwerthung. Der Import fremder Oalm- und Oelfrüchte wurde deshalb keineswegs beeinträchtigt; besonders waren es Polnische und Russische Oel-saaten, welche den Oel-sabriken zugeführt wurden. Außer den Raps-, Rüb- und Vein-suchen, welche mehr oder weniger einen festen Bestand in den Vorrathsräumen für Kraft-futtermittel bilden, waren es hauptsächlich Hanfsuchen, die sich einer besonderen Werth-schätzung der Landwirthe zu erfreuen hatten. Auch Sonnenblumen-kerne-suchen wurden Seitens der Consum-enten günstig beurtheilt.

Im Vergleich zu einheimischen und Polnisch-Russischen Rüb-suchen wurden Eng-lische Fabrikate wenig begehrt. Baumwoll-saat-, Erdnuß- und Palm-kerne-mehle nahmen

bezüglich des Consums eine weniger hervorragende Stelle ein, und Cocosmehlmehl blieb fast ungefragt. Einen bedeutenden Aufschwung hatte das Roggen- und Weizenkleiegeschäft zu verzeichnen. Beide Kleiearten gelangten in großen Mengen für Fütterungszwecke. Die Qualität der Kleien war mit geringen Ausnahmen eine vorzügliche; sowohl der Gehalt an Protein und Fett, wie die Reinheit ließen fast nichts zu wünschen übrig. Wie die Kleien, so wurde auch das Reisfuttermehl in vorzüglicher Waare geliefert; die Nachfrage nach diesem Futtermittel scheint im verfloffenen Betriebsjahre eine gesteigerte gewesen zu sein.

Weniger Anflug fanden Malzkeime, getrocknete Biertreber und getrocknete Getreide-Maischtempe.

Ueberführung bäuerlicher Wirthschaften zu rationeller Fruchtfolge.

Auch im vergangenen Jahre war der Landwirtschaftslehrer Wolff in Marienburg von der Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe beauftragt, der in früheren Jahren von dem Kreisagator Robis in Marienwerder vorgenommenen Ueberführung bäuerlicher Wirthschaften aus dem Dreifelder-System in eine rationelle Fruchtfolge sich zu unterziehen.

Die Gesamtzahl der Anmeldungen betrug im Berichtsjahre zwar nur 12 gegen 30 im Vorjahre, allein die durchschnittlichen Größen der Wirthschaften waren in diesem Jahre erheblicher, wie im vergangenen, so daß der Flächeninhalt aller angemeldeten Grundstücke fast derselbe war, als im Vorjahre, nämlich 966 Hectare.

Die 966 Hectar vertheilen sich auf die einzelnen Ortschaften und die Besitzer wie folgt:

1	Anmeldung aus	Serpien, Kreis Elbing, Besitzer Hube	79,20	Hectar
1	"	" Gr. Suchschin, Kreis Danzig, Bes. Rösner	28,60	"
1	"	" Jezewo, Kreis Schwetz, Probstei, kathol. Pfarrer Dr. Rosentreter	60,60	"
3	Anmeldungen	" Heinrichswalde, Kreis Schlochau, und zwar:		
		Besitzer Brata	86,80	"
		" Korn	122,00	"
		" Ziegenhagen	140,00	"
2	"	" Zielkau, Kreis Löbau, Besitzer Böttcher	102,60	"
		" " " " Guzowski	87,60	"
1	Anmeldung	" Gr. Brudzaw, Kreis Strasburg	49,50	"
1	"	" Miesionskowo, Kreis Löbau, Bes. Lückert	25,00	"
1	"	" Steinberg, Kreis Konitz, Besitzer Kühne	51,00	"
1	"	" Willenberg, Kreis Stuhm, Bes. Hoppenrath	132,70	"
			zusammen 965,60 Hectar.	

Unter diesen 12 Besitzern befanden sich 4 Polen. Bei diesen 4 Besitzern wurde ein besonderes Interesse für einen rationellen Betrieb vorgefunden, was auch namentlich daraus hervorging, daß von dreien eine landwirtschaftlich Polnische Zeitung gehalten wurde, die Angaben über Anwendung der künstlichen Düngemittel und Beispiele von Fruchtfolgen für verschiedene Bodenarten, nach dem Princip des Fruchtwechsels enthielt.

Wo der mit der Ueberführung betraute Landwirtschaftslehrer Wolff es für angezeigt erachtete, hielt er über verschiedene, den Kleinbesitzer interessirende Fragen Vorträge, indem er die Besitzer von Ortschaften und deren Umgegend, wo er sich aufhielt, zusammenkommen ließ.

Dem p. Wolff gereichte häufig die Anwendung und die Kenntniß der polnischen Sprache zum Vortheile, da viele der Zuhörer der deutschen Sprache nicht mächtig waren.

Verbrauch landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe.

Nach den vorliegenden Händlerberichten wurden im Jahre 1890 in Westpreußen verkauft, bezw. in Betrieb gesetzt:

1. Locomobilen	ca. 25 Stück,	$\frac{1}{4}$ deutsches Fabrikat,
2. Dampfdreschmaschinen	30	" $\frac{1}{4}$ " "
3. Strohelevatoren	20	" $\frac{3}{4}$ " "
4. Garbenbinder	6	" "
5. Getreidemähmaschinen	4	" "
6. Grasmähmaschinen	4	" "
7. Heu- und Pferderechen	40—45	" "
8. Drillmaschinen	30	" "
9. Pferdeharken	8—10	" "
10. Breitjämaschinen	6—8	" "
11. Düngerstreuer	18—20	" "
12. Dreschmaschinen für Pferdebetrieb	15—20	" "
13. Getreidereinigungs-Maschinen	15—20	" "
14. Trieure	4—6	" "
15. Schrotmühlen	3—4	" "
16. Häckelmaschinen	30—35	" nur deutsches Fabrikat.
17. Pflüge von Saef	45—55	" "
" " Schwarz	20—25	" "
" " Wermke	25—30	" "
18. Normalpflüge	280—350	" "
19. Wehrschaarige Pflüge	100—110	" "
20. Cultivatoren und Grubber	6—8	" "
21. Ringel-, Crossill-, Cambridge- und Schlichtwalzen	25—30	" "
22. Roel-Pumpen- und Feuer-Sprizen	15—18	" "
23. Sauchepumpen	20—25	" "
24. Molkerei-Anlagen	6	" "

Das Geschäft war im Jahre 1890 besser wie die letzten 2 Jahre vorher, weil die meisten Besitzer der großen Strohmenen wegen auf eine gute Ernte rechneten; auch war Nachfrage nach Lohnpflügen, da die Gespanne zur Bewältigung der Ernte bis in den Herbst hinein beschäftigt waren.

Specieller Pflanzenbau.

Frühjahrs- und Winterbestellung, Stand der Saaten und Ernte.

Nach einem beispiellos milden und fast schneelosen Winter, welcher den Winter-
saaten keinerlei Beschädigung brachte, hörten die winterlichen Nachfröste bereits am
11. März auf und unmittelbar nach Verschwinden des Frostes aus dem Boden
konnte mit den Ackerarbeiten begonnen werden.

Da der Monat März und die erste Hälfte des April keine nennenswerthen Regengüsse brachten, so vollzog sich die Frühjahrsbestellung schnell und ohne jede Störung. Mit Anfang der zweiten Hälfte April trat eine etwa zwei Wochen anhaltende Regenperiode ein, welche zwar die Vollendung der Ackerarbeiten erschwerte, aber für das Gedeihen des Wintergetreides und das Aufgehen und Wachsen der Sommersaaten sehr dienlich war.

Soweit die Saat noch nicht Mitte April beendet war, wurde sie nach Ablauf dieser Regenperiode in den ersten Waiatagen vollendet. Viele Landwirthe hatten indessen bereits um Mitte April den größeren Theil der Hackfrüchte sogar dem Boden anvertraut.

Vom 20. Mai bis 10. Juni folgte eine recht trockene Periode, in welcher die Dürre den Feldfrüchten ernstlichen Schaden bereitete.

Am 28. Mai, 2. und 16. Juni trat, namentlich in den höher gelegenen Theilen der Provinz leichter Frost ein, welcher besonders den Roggen, den der Frost in der Blüthe traf, erheblich beschädigte. Die Vegetation, welche bis dahin in ungewöhnlicher Beschleunigung der Reife zutrieb, schritt jetzt sehr langsam vorwärts, behindert von unausführlichen Regenfällen. Die Heuernte wurde durch dieselben außerordentlich gestört und das vielfach erst Anfang Juli eingebrachte Gras wurde in seinem Nährwerthe auf das Empfindlichste beeinträchtigt.

Im Allgemeinen war die Witterung der Ernte nicht ungünstig. Zunächst brachte der Ausgang des Juli eine ganze Anzahl trüber, regnerischer Tage; doch konnte Dank der Kühle und den ziemlich starken Winden der letzte Roggen, auch viel Gerste und etwas Weizen da schon geborgen werden. Die ersten drei Wochen des August hielt eine günstige Witterung meist an, so daß mit Schluß dieses Monats die Ernte im Großen und Ganzen als glücklich beendet betrachtet werden konnte. Der Ausgang des August brachte bei heftigen Stürmen anhaltende und starke Regenfälle, welche die Beendigung der Erntearbeiten und namentlich die Einbringung des Grummets verzögerten. Die wenn auch kühle und herbliche, so doch meist trockene Witterung, die mit Anfang September bereits eintrat, führte die Erntearbeiten überall der Vollendung zu — mit alleiniger Ausnahme vielleicht der höher gelegenen westlichen Kreise der Provinz, in denen die Ernte 2—3 Wochen später vollendet zu sein pflegt. — Ungünstige nasse Witterung, stellenweise auch etwas reichlich früh gefallener Schnee haben das Ausnehmen der Kartoffeln und Zuckerrüben im Oktober verzögert. Der zweite Schnitt des Klee- und Wiesenheues ist ein so ergiebiger gewesen und in so befriedigender Qualität eingebracht, daß der Schaden, welcher vielen Landwirthen durch die Verregnung des ersten Schnitts entstanden, annähernd wieder ausgeglichen ist. Auch die Erträge der Zuckerrüben werden der Quantität, meist auch der Qualität nach gelobt. In den Früchten, in denen ein Abfall gegen die Norm zu verzeichnen ist, hat der Regierungsbezirk Marienwerder eine etwas bessere Ernte zu verzeichnen, als der Regierungsbezirk Danzig.

Unter Bezugnahme auf die in Anlage Nr. 5 eingetragenen Zahlen läßt sich die diesjährige Ernte in folgenden Procentzahlen schätzen:

Weizen bleibt im Durchschnitt der Provinz etwa 5—8 % unter dem Durchschnitt.

Roggen mit mindestens 15 % seines gewohnten Ergebnisses.

Sommergerste erreicht im Durchschnitte beider Regierungsbezirke eine Mittel-ernte nicht ganz, wenn auch eine Reihe von Kreisen, namentlich im Regierungsbezirk Marienwerder, über wesentlich höhere wie die Durchschnittserträge berichten.

Hafer lohnt in diesem Jahre überall am besten und ist der Mehrertrag je nach der Beschaffenheit der Gegend auf 10—20 % über das Mittel zu schätzen.

Erbisen, Ackerbohnen und Bicken haben gute, die Norm um ca. 20 % überschreitende Erträge gegeben.

Buchweizen und Lupinen gewährten den gewohnten Durchschnittsertrag.

Kartoffeln sind in ihren Ergebnissen im Großen und Ganzen auf ca. 25 % unter dem Mittel zu schätzen, was jedoch nicht ausschließt, daß einzelne Kreise mit leichteren Böden oder solche, in welchen geringere Niederschläge gefallen sind, sich ihrem Durchschnitte im Ertrage dieser Frucht nähern.

Winter-Raps und Rüben gab eine Mittelernte und darüber.

Hopfen ist nur auf drei Viertel einer normalen Ernte zu schätzen.

Klee- und Wiesenheu gaben fast eine Mittelernte.

Schädigungen der Vegetation, bezw. Erträge durch thierische und pflanzliche Schmaroher.

Die ungünstige Witterung des vergangenen Sommers hat zwar manche berechtigte Hoffnung der Landwirthe getäuscht, doch trug diese auch dazu bei, daß die kleinen thierischen Feinde der Landwirthschaft seltener auftraten.

Bemerklich machte sich nur die Larve der gelben Rübenblattwespe (*Achalia spinarum*), welche auf Rüben, Brucken, Fiederich, Senf und anderen Kreuzblüthen frist.

Der Verborgentrüffelkäfer (*Couthorynchus assimitis*) trat im vergangenen Jahre auch als Zerstörer des Radieschensamens auf.

Auf einen neuen Feind der Zuckerrüben ist aufmerksam zu machen. Es ist die übel berüchtigte Raupe der *Gammacule* (*Plusia gamma*), die sich im letzten Sommer wieder gezeigt hat.

Der Anbau der Futtergewächse in der Provinz Westpreußen.

Das immer stärkere Gewicht, welches man in der hiesigen Provinz auf eine stets gleichmäßige, rationelle Ernährung aller Hausthiere legen muß, und der Umstand, daß man außer in einigen von der Natur ganz stiefmütterlich behandelten und eigentlich dem Forstbau zu überweisenden Gegenden, als Ruzvieh überwiegend Rinder (Milchvieh oder auch Mastochsen) hält, haben das Augenmerk bei Weitem der meisten Landwirthe gebieterisch auf eine besonders sorgfame Pflege des Futterbaues hingewiesen. Doch ist dieser in den verschiedenen Theilen der Provinz sehr ungleichmäßig vorgeschritten und muß man, je nach der natürlichen Beschaffenheit des Grund und Bodens, sowie der Vorfluthverhältnisse, 3—4 verschiedene Bezirke unterscheiden, in deren jedem der Futterbau seine besondere, von den anderen beiden Gegenden stark abweichende Entwicklung nimmt.

Die Hauptverwaltung des Centralvereins hat es deshalb für ihre Pflicht erachtet, um zu einem richtigen Ueberblicke über die Art der angebauten Futtergewächse, bezw. die diesen gegebene Ausdehnung zu gelangen, Erhebungen in sämtlichen Westpreussischen Kreisen anzustellen, deren Resultat in den hierunter befindlichen Auseinandersetzungen niedergelegt ist.

Am meisten hat sich der Anbau der verschiedensten Futtergewächse in Gegenden mit leichtem Boden verändert und vervollkommenet.

In den ärmeren und ärmsten Kreisen der Provinz war man früher Behufs Winterernährung allen Viehes fast allein auf das mehr oder weniger reichlich vor-

handene Wiesenheu angewiesen und konnte man (außer in Brennerei-Wirthschaften) deshalb neben den wenigen für den Haushalt unentbehrlichen Kühen, fast nur Schafe halten, weil allein diese mit Hilfe der gleichfalls im Sande gedeihenden Lupine und einiger ja überall zu erzielenden Hackfrüchte (leichter Boden ist bekanntlich das Element der Kartoffel und auf Moorboden wächst die Kohlrübe, hier Brude genannt, am besten) dort ausreichende Nahrung fanden. In den letzten Jahrzehnten ist aber ein bedeutender Theil dieser Ländereien abgemergelt und dadurch kleefähig geworden; auch sind mehrere anspruchslosere Kleearten oder andere Futterpflanzen eingeführt, wodurch die Futterwüchsigkeit gerade des leichten Bodens sich ganz bedeutend gehoben hat.

Der ärmste Bezirk Westpreußens wird von dem größten Theil der Kreise Carthaus, Berent, Schlochau und Neustadt gebildet und berichtet man aus dem Kreise Carthaus, daß dort der Kleebau und besonders der des schwedischen Klees zwar zugenommen habe, man aber doch im Wesentlichen nur Roth-, Schwedischen und Weißklee kenne; die bescheidenen, sonst noch auf Sand vorkommenden Kleearten, wie Wundklee und dergl., aber nicht gediehen wollen. Der Grund davon muß wohl in den überaus ungünstigen klimatischen Verhältnissen dieses Kreises liegen. Man mischt dort aber in den Schwedischen, Roth- resp. Weißklee, theils wegen des leichteren Bodens, theils wohl hauptsächlich wegen des billigeren Preises, meistens etwas englisches Rahgras, seltener das sonst zu diesem Zweck beliebtere Timotheegras. Doch wird fast nur aus diesem Kreise von dem allerdings sehr vereinzelt Anbau von Espafette berichtet, welche sonst in der ganzen Provinz ziemlich unbekannt ist, resp. nirgend gedeihen will.

Stark angebaut wird dagegen auch dort die Seradella. Die Einführung dieser Frucht, welche man nicht mit Unrecht den Klee des Sandes nennt, hat den Futterbau in außerordentlichem Maße gefördert und da Seradella auch ein ausgezeichnetes Stickstoffsammler ist (man kann durch Einsaat derselben in den Roggen dem Boden pro Morgen bis ca. 40 Pfd. Stickstoff zuführen), so hat die ganze Tragfähigkeit des Acker durch Einführung dieser Pflanze sehr bedeutend gewonnen. Der Anbau der größeren Grünfütter-Gewächse (Mais, Sorghum, Ginster und dergl.) lieferte nur bei Neustadt ein theilweise gutes, sonst aber stets kein befriedigendes Ergebnis. Mais wird nur in bescheidenem Umfange kultivirt und hat sich jedenfalls kein größeres Feld erobert. Sorghum ist einmal versuchsweise ohne günstiges Resultat angebaut und Ginsterplantagen hat man hier stets vergebens anzulegen versucht. Auch aus vielen anderen Gegenden der Provinz wird von Mißlingen der Ginsterkulturen berichtet und ist diese Pflanze gegen stauende Rässe ganz besonders empfindlich, so daß sich aus diesem Umstand wohl das schlechte Ergebnis einiger Versuche erklären läßt. Aber auch in Westpreußen giebt es Lokalitäten, in denen das Grundwasser sich erst bei einer Tiefe von 6 und mehr Fuß bemerkbar macht, und daß auch hier der Ginster nicht fortkommen will, muß in fehlerhafter Anlage der qu. Culturen liegen, denn in Pommern werden gerade in den ärmsten, den schlechten Kreisen Westpreußens auch in klimatischer Beziehung sehr ähnlichen Gegenden durch wohlgelungene Ginsterkulturen solche Mengen nahrhaftesten Futters erzielt, daß der umfangreiche Theil Westpreußens, in welchem der rothe Klee kein freudiges Wachstum zeigt, durch richtig angelegte Ginsterplantagen einen bedeutend höheren Reinertrag liefern müßte.

Von neu eingeführten Grünfütterpflanzen wird der chinesische Delrettig er-

wähnt, doch liegen noch keine längeren Erfahrungen über die durch denselben gebotenen Vortheile vor. Allerdings nimmt er mit ziemlich leichtem Boden vorlieb und kann, wenn er dauernd ein gutes Gedeihen zeigt, wohl manchen Gegenden bedeutenden Nutzen gewähren.

Dagegen wird hier von nicht unerheblicher Zunahme des Lupinenbaues berichtet, dabei aber auch lebhaft über das Auftreten der Lupinose geklagt. Man bezeichnet, im Gegensatz zu allen anderen Kreisen, die gelbe Lupine als die am wenigsten gefährlichste, während man sonst immer betont, daß sich nach Fütterung von gelber Lupine die Lupinose am ersten einstelle, nach Fütterung der blauen aber und besonders weißen weit seltener der Ausbruch dieser verderblichen Krankheit beobachtet sei. Außer zu Futterzwecken wird aber Lupine in erheblichem Umfange als Stickstoffsammler zur Gründüngung angebaut. Anbau von Sanderbsen und Pelusischen ist eingeführt und hat ziemlich befriedigende Resultate ergeben.

Von den verschiedenen zu Futterzwecken angebauten Hackfrüchten behauptet die Brucke weitaus die erste Stelle. Es hat der Kreis Carthaus besonders unter heftigen Spätfrösten zu leiden; die Bruckenpflanzen brauchen aber erst gegen Johanni ins freie Land gesetzt zu werden. So lange nun dieselben im Garten, in geschützt liegenden Saatbeeten stehen, kann man sie, sobald Abends die Temperatur stark sinkt, durch Bedecken mit Strohmatte oder dergl. ausreichend schützen und ist ihre Erhaltung deshalb bei der genügenden Vorsicht meist möglich. Ende Juni aber lassen sich dann auch in jenen Gegenden die kleinen Bruckenpflanzen ohne Bedenken auf das Feld hinausbringen. — Anbau von Futterrüben oder auch Viehkartoffeln ist aber nur wenig üblich.

Dagegen wird der Pflege der Wiesen dort jetzt eine weit erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet und ist es in vielen Fällen auch gelungen, dadurch nicht nur mehr, sondern auch bedeutend besseres Heu zu erzielen und mit Hilfe desselben das Vieh besser und billiger zu ernähren.

Die Verhältnisse der Kreise Reustadt, Berent und Schlochau sind den soeben geschilderten in vieler Hinsicht sehr ähnlich. Aus dem Berenter Kreise wird noch bemerkt, daß der Kleebau auch dort recht zunehme und man besonders mit Wundklee einige Versuche gemacht habe. Diese waren von gutem Erfolg begleitet, doch wolle sich trotzdem der Wundkleebau gar nicht einbürgern. Als Beimischung zum Klee bedient man sich hier meist des Timotheegrases, doch auch Benutzung des Raygrases sei besonders auf leichterem Boden üblich. Ferner wird im Berenter Kreise ebenfalls viel Setadella gefäet, jedoch meistens ohne Ueberfrucht zum Sommergewinn. Mitunter auch als Stoppelfrucht zu Futterzwecken, nicht aber zum Unterpflügen.

Der Lupinenbau hat auch im Berenter Kreise erheblich zugenommen, jedoch hauptsächlich zum Zweck der Gründüngung. In früheren Jahren ist hier Lupinose eingetreten und sind manche Schafherden dadurch stark decimirt. Deshalb verfüttert man Lupinen jetzt stets mit großer Vorsicht, reicht nur mäßige Quantitäten davon, giebt auch reichlich anderes Futter daneben und hat dieses den guten Erfolg gehabt, daß man jetzt nichts mehr von Lupinose hört. Doch wird dort die blaue Lupine für weniger gefährlich als die gelbe gehalten. Auf leichtem Boden, der Erbsen nicht tragen will, baut man mit Vortheil Pelusischen an. Neben den in reichlicher Menge kultivirten Brucken pflanzt man zu Futterzwecken auch einige Viehkartoffeln und zwar besonders die Champion- und Seed-Kartoffel. Besonders

von letzterer Sorte rühmt man ihre bessere Haltbarkeit und beziffert den Mehrertrag derselben (gegen die zur Brennerei oder für den Consum angebauten Varietäten) auf ca. 25 %. Auch wird noch aus jener Gegend berichtet, daß in Folge starken Auftretens des Rehlthaues der Anbau der Erbsen immer mehr zurückgehe und man diese vielfach durch die weniger empfindliche Peluschke oder auch durch Wicken und Wicklinsen ersetzt habe.

Nur aus dem Schlochauener Kreise wird von gar keiner Zunahme des Kleebaues berichtet und dazu noch bemerkt, daß nicht eine der verschiedenen anspruchsloseren Kleearten befriedigendes Gedeihen zeige. Als Beimischung dient hier stets etwas Timothee- und englisch Rappgras. Seradella wird auch hier in ausgedehntem Maße angebaut, sowohl zum Futter-, wie zum Sommergewinn, wie endlich zu Gründüngungszwecken. Als Zwischenfrüchte baut man außer den zu Kartoffeln oder Roggen in nicht sehr großem Maßstabe untergepflügten Lupinen und Seradella noch einige Stoppel- oder Wasserrüben an. Im Kreise Carthaus und Berent dagegen säet man nicht selten noch Senf, sowie auch einiges Wickenmehle zu diesem Zwecke an. Da die Lupinose in den letzten Jahrzehnten hier oft die empfindlichsten Verluste in den Schäferereien verursachte, so hat Lupinenbau zur Futterergänzung im Schlochauener Kreise ganz bedeutend abgenommen. Nach untergepflügten Lupinen aber zeigen sowohl Roggen wie Kartoffeln ein gutes Wachstum und werden deshalb zur Gründüngung auch hier einige Lupinen ausgesät, jedoch in bedeutend geringerem Maßstabe, als in den oben genannten Kreisen. Von Hackfrüchten baut man außer der im Allgemeinen vorherrschenden Brucke noch vielfach eine rothe, als „Vorkendorfer“ bezeichnete Futterkartoffel an, die sich, sobald die Ernte nicht zu früh bewerkstelligt wurde, auch ganz vortrefflich hält und einen ca. 10 % höheren Ertrag liefert.

Als Neuerung wird noch die Einsaat von *vicia villosa* in Winterroggen erwähnt. Dazu bemerkt man aber, daß diese Manipulation wohl kaum auf die Dauer fortgesetzt werden dürfte, weil dadurch doch der Körnerertrag des Roggens stark leide.

Aus dem Neustädter Kreise bemerkt man noch besonders, daß dort ohne Schaden der Amerikanische Klee kultivirt werde, während alle anderen Gegenden darin übereinstimmen, daß dieser sowohl weniger winterfest sei, wie an Quantität des Ertrages zurückstehe, als auch wegen der vielen Stengel und wenigen behaarten Blätter ein qualitativ schlechteres, leicht befallenes Futter liefere. Behufs Mischung mit dem Rothklee verwendet man neben dem auch hier sehr beliebten Timotheegras und Rappgras mitunter auch Knaulgras und sehr gerne noch etwas schwedischen Klee (*trifolium hybridum*). Anbau von Wundklee habe theilweise keinen guten Erfolg gehabt, während anderwärts diesem, sowie dem Spätklee eine angemessene Fläche mit viel Nutzen eingeräumt ist.

Als Saatzeit des Klees ist bis jetzt immer nur das Frühjahr genannt, halb in Sommerung, halb in Winterung; nur ein Bericht des Neustädter Kreises erwähnt auch die Herbstsaat, doch wurde damit kein guter Erfolg erzielt. Von Zwischenfrüchten werden Senf und Seradella gebaut. Der Anbau von Lupinen hat aber hier erheblich abgenommen und obgleich Lupinose in einem Theil des Kreises nicht auftrat, bedient man sich dieser Frucht nur zur Gründüngung. Von Hackfrüchten baut man dort als Futterkartoffeln Gleason, Imperator und Seed, außerdem aber viel Brucken und auch einige Futterrüben (Oberndorfer) an, beziffert den Mehr-

ertrag der Futterkartoffeln auf 50 % und bemerkt, daß noch der Moorrübenbau nicht unwesentlich zunehme. Außer den auch in anderen Gegenden cultivirten Zwischenfrüchten (Senf, Seradella) erwähnt man hier noch des Buchweizens als einer zu Zwischenfrüchten wohlbevährten Pflanze.

Etwas günstigere Verhältnisse walten dann in den, zwar auch noch größtentheils einen leichten Boden besitzenden, aber doch meist nicht so stark an Spätfrösten leidenden Kreisen Könitz, Tuchel, Flatow, Deutsch Krone und Schweg ob und wird allerdings dort auch allgemein stark Seradella gesäet, aber der wirkliche Kleebau tritt doch mehr in den Vordergrund. Besonders betont man die starke, auf ca. 20 % bezifferte Zunahme desselben bei den kleinen, sonst allen Neuerungen abholden häuerlichen Besitzern und berichtet von erheblichem Anbau des Wundklee, sowie stellenweise auch des gelben Hopfenklee. Auf allen etwas feuchten Bodenarten säet man aber mit bestem Erfolg schwedischen Klee. Herbstsaat des rothen und weißen Klees ist versucht und sobald es gelang, diesen bis zum 20. September dem Boden einzuverleiben, meist von gutem Erfolg begleitet gewesen. Zur Graseinsaat wird hier neben dem gleichfalls beliebten Timothee und englischen Raygras auch französisches, sowie mitunter auch Schaffschwengel verwendet. Von zunehmendem Luzernebau spricht nur ein Bericht.

Der Lupinenbau hat abgenommen, ebenso in manchen Fällen der Maisbau; doch wird immer nur Amerikanischer Pferdezahnmals cultivirt. Allein Dt. Krone meldet erhebliche Zunahme des Maisbaues, durch welchen Brennereigüter sich über den September hinwegzuhelfen suchen. In diesem Monat dürfen sie nach dem neuen Branntweinsteuergesetz noch nicht brennen und haben deshalb dann leicht mit Futtermangel zu kämpfen. Als Zwischenfrucht baut man in überwiegender Menge Senf an, der noch ein schönes Grünfutter im Herbst liefert. Lupine wird vereinzelt in Roggen gesäet, jedoch nur, um im Herbst untergepflügt zu werden und so den Boden an organischer Substanz und an Stickstoff zu bereichern. Daneben figuriren noch Wicke, Spörgel, sowie Wund- und Infarnat-Klee als beliebte Zwischenfrüchte, welche erheblich zur Vermehrung des Herbst- und Winterfutters beitragen und ist der Zwischenfruchtbau in diesem Theil der Provinz entschieden am meisten üblich. Von Hackfrüchten baut man neben den immer noch beliebten Bracken schon mehrere Sorten Futterrüben, sowie verschiedene Viehkartoffeln (Champion, Amerikanische, rothe Vorkendorfer u.), bei denen besonders die letztere wegen ihrer guten Haltbarkeit rühmend erwähnt wird und die einen Mehrertrag von 20—30 % aufweisen. Auch Anbau von Topinambur kommt vereinzelt vor, doch besonders, um dem Wild im Winter Futter und besseren Schutz gegen die Raubvögel zu gewähren. Dazu berichtet man aus Könitz noch besonders, daß dort mit bestem Erfolg umfangreiche Kiefernweiden, sowie auch wohlgelungene Moorculturen angelegt seien.

Ein wesentliches Resultat des fortgeschrittenen landwirthschaftlichen Betriebes ist es aber noch, daß man der guten Bodenbeschaffung allgemein große Aufmerksamkeit widmet.

Auf den lehmhaltigeren Böden der Provinz, einem großen Theil des Thorer, Strasburger, Culmer, Graudenzer, Neumarker, Marienwerderer, Rosenberger, Elbinger, Stuhmer, Dirshauer und Pr. Stargarder Kreises war nun schon lange ein ausgedehnter Klee- und Futterbau heimisch; es konnten dort demnach nur minder erhebliche Fortschritte hinein gemacht werden.

Vielfach berichtet man von Anbau eines kleinen Stückes Spätklee, welcher eine gleichmäßige Grünfütterung der Kühe, besonders im Monat Juli, erleichtert. Stets aber spricht man sich tadelnd über den Amerikanischen Klee aus, den man nur in der äußersten Noth mit Absicht kauft, nicht selten aber betrügerischer Weise von dem Kaufmann an Stelle der einheimischen Saat erhält. Die Herbstfaat des Weißkleees ist wiederholt mit Erfolg ausgeführt, doch bleibt die alte gewohnte Frühjahrsfaat beliebter und wird fast immer vorgezogen. Man säet meistens etwa $\frac{1}{2}$ des Kleeemenges in die Winterung, $\frac{2}{3}$ aber in die Sommerung. Von Abnahme des Kleebaues berichten nur Rübenwirthschaften; dort liefern die Blätter, Schnitzel, Köpfe u. so viel Futter, daß man nicht mehr viel Grünfütter braucht und erlaubt auch die bedeutend gesteigerte Intensivität dieser Wirthschaften nicht das längere Liegenlassen desselben Feldes.

Zur Mischung des Kleees mit Gras bedient man sich in weit überwiegendem Maße des Timotheegrases, daneben wird aber auch viel englisches und französisches Raygras und in einigen Kreisen (Culm und Dirschau) auch italienisches Keygras verwendet. Lupine wird in diesen Gegenden überhaupt wenig gebaut, von Auftreten der Lupinose ist daher nirgend etwas bekannt. Dagegen säet man Lupine zur Gründüngung auf leichterem unkrautfreiem Boden nicht allzuseiten in Roggen ein. Anbau von Ginster ist wiederholt an geeigneten Stellen versucht, jedoch über den dabei erzielten Erfolg noch wenig zu berichten. Luzerne scheint sich kein großes Feld in Westpreußen erobern zu können; nur aus wenigen Kreisen wird von einer erheblichen Zunahme der vorhandenen Luzernefoppeln berichtet und ebenso meldet nur ein Besitzer aus dem Stuhmer Kreise den Anbau von Sandluzerne. Es ist im Großen und Ganzen der Boden Westpreußens für die Luzerne nicht warm und trocken genug, auch gefährden die strengen schneereichen Winter diese zarte Pflanze doch zu stark, so daß eine Luzernefoppel hier meist nicht die in anderen Provinzen gewohnte Reihe von Jahren ausdauert. Dementsprechend cultivirt man auch nur in Gegenden mit wärmstem, reichstem Boden, den Kreisen Dirschau, Stuhm und Culm nennenswerth Luzerne und ist bloß dort ihr Anbau erheblich gestiegen.

Auch der Maisbau will sich in hiesiger Provinz nicht recht einbürgern und wird aus mehreren Bezirken berichtet, daß man die Maisfaat wegen der Krähen habe ganz aufgeben müssen. Diesen Vögeln müssen die eben keimenden Maispflanzen besonders zulegen, sie reißen dieselben, sobald das erste Blatt den Boden durchbricht, aus der Erde heraus, verzehren das mit Milch gefüllte Korn und vernichten so die ganze Saat vollkommen. Aufgestellte Vogelscheuchen sind erfolglos und da die Krähen meist schon vor Aufgang der Sonne auf das Feld ziehen, so ist auch das Hüten desselben nur sehr schwer durchzuführen.

Auch ohne diese Calamität geht aber der Maisbau in vielen Fällen zurück, weil er doch bedeutende Handarbeit verlangt und man diese jetzt meistens den Rüben zuwendet. Nur der Rosenberger und der Stuhmer Kreis berichten von starkem Maisbau und ist dieses dadurch zu erklären, daß auf dem dortigen reichen Boden die Zuckerrübenkultur noch nicht so weit ausgebreitet ist, daß sie allein alles nöthige Futter liefern kann. Futteranbau dieses Grünfutters ist dort wiederholt in Aufnahme gekommen, und während man sonst immer nur den Amerikanischen Pferdezahnmals kennt, so cultivirt man bei Stuhm auch den rumänischen Mais mit bestem Erfolg.

Vor einigen Jahren wurde mit ziemlich viel Klamme eine neue Futterpflanze,

die Zuckerhirse (*sorghum saccharatum*) eingeführt; doch hat sich dieselbe im Allgemeinen hier nicht bewährt. Aus dem Kreise Graudenz allein meldet man davon guten Erfolg und nur dort wird Kultur des *Sorghum* fortgesetzt, doch dabei bemerkt, daß er mehr Ansprüche an die Kraft des Bodens mache. Sonst betont man stets, daß *Sorghum* zwar in einem recht heißen Sommer befriedigend gedeihe, aber bei der gewöhnlich hier herrschenden Temperatur die verursachten Kosten und Mühen nicht lohne. Der scheinbare Widerspruch in den Berichten läßt sich aber aus den Lokalitäten genügend erklären. Beide Güter, auf denen *Sorghum* gut gedeiht, besitzen ziemlich coupirtes Terrain und wird dort die Zuckerhirse an einem recht warmen, sonnigen Südbhang gesät. Hier wirken — ähnlich wie in den Weinbergen — die Sonnenstrahlen ungewöhnlich stark und rufen eine sonst im Westpreussischen Klima unbekannt freudige Entwicklung aller dort stehenden Pflanzen hervor. Doch liegt es auf der Hand, daß dieser ganz vereinzelt Erfolg in keiner Weise auf die allgemeine Brauchbarkeit des *Sorghum* schließen läßt.

Der Zwischenbau hat in diesen von der Natur begünstigteren Kreisen sich weit weniger, als in den armen Gegenden ausgebreitet. In einem Bericht wird betont, daß man Zwischenfruchtbau überhaupt nicht treibe; meist spricht man nur von Seradella-Einfaat und bloß zweimal werden auch andere Zwischenfrüchte (Senf, Spörgel, Sandwige und Linse, *vicia villosa*, Chinesischer Oelrettig und Wasserrüben) erwähnt. In bei Weitem den meisten Fällen dienen dieselben zur Vermehrung des Herbstfutters, weit seltener ist das Unterspflügen der gesammten Pflanzenmasse.

Mit Winterkulturen sind auch hier wiederholt Versuche gemacht, doch entweder mit einem ausgesprochenen Mißerfolg oder erst vor so kurzer Zeit, daß man noch kein Urtheil über das schließliche Resultat dabei aussprechen kann.

Lupinenbau wird hier nirgend in ausgedehntem Maße getrieben, Lupinose ist demnach ziemlich unbekannt; doch hält man allgemein die blaue und weiße Lupine für weniger bedenklich als die gelbe.

Der Anbau von guten Kocherbsen hat wegen der Unsicherheit dieser Frucht in den letzten Jahrzehnten bedeutend abgenommen und hoffte man in manchen Fällen in der sonst nur auf leichteren Böden heimischen und nur zu Futterzwecken verwendbaren Peluschke einen Ersatz dafür zu finden. Dieselbe wird allerdings vom Wehlthau in weit geringerem Grade befallen, doch ist einmal ihr Scheffelertrag ziemlich unbefriedigend, dann aber läßt sie sich in irgend beträchtlichen Quantitäten garnicht absetzen. Man ist deshalb stets gezwungen, fast alle geernteten Peluschken selbst zu verfüttern und hat ihr Anbau wieder bedeutend abgenommen.

Einfaat von Lupine in Roggen findet mitunter statt, doch immer nur, um durch Unterspflügen derselben den Boden an organischer Substanz und an Stickstoff zu bereichern und bloß auf solchen Gütern, welche einen nicht allzu graswüchsigen, quendenreinen Boden besitzen.

Die Hauptmenge des Wurzelfutters zur Winternahrung des Viehes liefert hier fast immer die Zuckerrübe und nur, wenn die Kultur derselben wegen Mangel einer Fabrik noch fehlt, oder doch bloß in verhältnißmäßig beschränktem Umfange stattfindet, werden noch Futterrüben oder auch Viehkartoffeln in erheblicherem Maße angebaut. Dann erfreuen sich die Oberndorfer Rüben der meisten Beliebtheit; daneben kommt auch die Leutenwiger und ebenso die Rammuthrübe vor, welche letzterer besonderes eine ganz vorzügliche Haltbarkeit nachgerühmt wird. Als Futterkartoffel

ist Seed am verbreitetsten, dann auch Imperator, Champion, Achilles und Magnum bonum. Ihr Mehrertrag soll von 20 bis 150 Proc. schwanken und lohnen sie besonders eine gute Behandlung durch außerordentlich reiche Ernten.

Moorrüben cultivirt man ziemlich selten und dann nur für Pferde und Fohlen, doch ist dieser Umstand eigentlich zu bedauern, da Moorrüben einmal den Pferden ganz besonders zuträglich sind, dann aber auch die Kühe nach Möhrenfutter selbst im Winter eine gelbe, vorzüglich gut aussehende Butter liefern.

Anbau der auf Sand- und Moorboden vorherrschenden Kohlrübe wird nur einmal erwähnt.

Ebenso cultivirt man Topinambur recht selten und auch dann nur in kleinem Umfange, hauptsächlich, um dem Wild im Winter Schutz und Nahrung zu gewähren.

Allgemein wird aber doch dem Futterbau jetzt auch hier weit mehr Aufmerksamkeit als in früheren Jahren geschenkt und hat man es gelernt, durch Einsäuern oder Einpressen der verschiedenen Hackfrüchte und Grünfütterpflanzen sich die gleichmäßige, gute und billige Winterernährung des Rindviehs mehr zu sichern. Gegenden mit sehr ausgedehntem Zuckerrübenbau (Calmer, Thorer und Dirshauer Kreis) erhalten allerdings durch die Schnitzel und Blätter soviel Futterstoffe, daß sie wenig andere Materialien mehr bedürfen und absorbirt dort der gewinnbringende Zuckerrübenbau die Aufmerksamkeit der Landwirthe vollkommen, so daß sie für die gute Behandlung der anderen Hackfrüchte keine Zeit und Gedanken mehr übrig haben.

Die geringste Veränderung hat der eigentliche Futterbau, d. h. der Anbau verschiedener, zur Grünfütterung, zur Beweidung und zur Heubereitung geeigneten Pflanzen in der Weichselniederung erlitten. Allerdings berichtet man, daß auch dort jetzt etwa das doppelte Quantum Futter als vor 20 Jahren angebaut werde und daß vielleicht die Hälfte Besitzer auch Kraftfuttermittel zulaufen. Die natürlichen Wiesen gewähren aber soviel Weide und Heu, daß künstlicher Anbau von Futterpflanzen dort nur eine untergeordnete Bedeutung hat.

Der Kleebau hat im Großen und Ganzen nicht zugenommen, doch cultivirt man dort jetzt vielfach eine andere Rothkleevarietät, welche eine schnellere Entwicklung zeigt. Man vermeidet aber ebenfalls ängstlich den Amerikanischen Klee, und wird dieser nur bei betrügerischen Manipulationen der Händler noch mitunter ausgesäet. Anbau des zu Grünfütterzwecken sonst recht wichtigen Spätklees (*trifolium pratense* *perenne hortulanum*) kommt sehr selten vor.

Die Herbstsaat des Klees ist auch hier mehrfach versucht, hat sich aber nirgend bewährt und wurde deshalb bald wieder aufgegeben. In alten Zeiten säete man den Klee mehr in Winterung, jetzt aber zieht man meist die Aussaat unter Sommerkorn vor, säet gewöhnlich etwa $\frac{1}{3}$ des gesammten Kleequantums in Wintergetreide, $\frac{2}{3}$ aber in Hafer und Gerste. Zur Beimischung dient dann allgemein fast nur das Timotheegras, nur einmal wird dazu auch Knaut-, Ramm- und französisches Raygras, sowie Ackerfuchschwanz erwähnt.

Luzerne will in der ganzen Niederung nicht gedeihen. Das Grundwasser steht dort für diese tiefwurzelnde Pflanze zu hoch; sie verschwindet daher bereits nach 2 bis 3 Jahren und hat man den hier und da versuchten Anbau bald wieder aufgegeben. Ebenso hat Esparsette sich nirgend einbürgern können.

Auch von dem Anbau der auf der Höhe so sehr verbreiteten Serabella weiß kein Bericht zu melden, dagegen cultivirt man überall auf leichten Parzellen mit bestem Erfolg Pelusäcken und erzielte in einem Bezirke auch gute Resultate mit der sonst in Westpreußen außerordentlich seltenen Winterwicke.

Mais wird nur in sehr beschränktem Maße cultivirt. Allerdings zeigt er ein ganz befriedigendes Wachsthum, aber Bearbeitung und Ernte desselben erfordern gerade dann viel Handarbeit, wenn die Zuckerrüben behackt oder ausgenommen werden müssen und da diese jetzt den höchsten Selbertrag liefern, so gehen sie natürlich immer vor.

Zwischenfruchtbau ist in der Niederung noch fast nirgend eingeführt, denn nur einmal erwähnt man die Zwischenfaat von Senf zu Weidzwecken. Der dort meist schwere, lehmhaltige Boden begünstigt nicht während resp. unmittelbar nach der Ernte eine Bearbeitung des Ackers und ist deshalb das Gedeihen des Senfes oft recht fraglich; auch liefern die vorhandenen Wiesen reichlich Weide und Heu, so daß man von Zwischenfaaten fast immer absteht.

Ebenso gewinnt der Futterrübenbau dort, wo Zuckerrüben nicht in ausgedehntem Maße gesäet werden, an Ausdehnung und da der fette Niederrugsboden Kartoffeln stets nur schlecht gedeihen läßt, so baut man nur die unumgänglich nöthigen Eßkartoffeln an, sieht aber immer von der Cultur der Viehkartoffeln ab. Als beste Futterrübe findet sich wiederholt die gelbe Walze erwähnt, deren festes Fleisch und ihre gute Haltbarkeit besonders gerühmt wird. Cultur der Moorrübe ist nur wenig verbreitet, doch wird dieser Umstand wiederholt bedauert.

Die Rübenblätter liefern dort viel Herbstweide. Das Vieh konnte demnach stets in gutem Futterzustande in den Stall gebracht werden und hat man also an sonst etwa durch Serabella-Anfaat zu schaffenden reichen, späten Weidfeldern hier wenig Interesse. Im Winter gewähren dann die in großen Mengen vorhandenen Schnitzel ein reichliches, allgemein beliebtes Futter, welches von vielen Bericht-erstattern den früher gern gebauten Brucken vorgezogen wird.

Demnach hat man auf leichtem Boden entschieden die größten Fortschritte mit Anbau der verschiedenen Futtergewächse gemacht. Hier ist vor allem die Serabella zu nennen, welche in wiesearmen Gegenden und auf nicht kleefähigem Lande eigentlich erst eine gute Viehhaltung ermöglicht, dann der Wundklee, Tannen- klee und Infarnatklee, die gleichfalls geringere Ansprüche als der altbekannte und bewährte Rothklee an Bodenkraft und Culturzustand machen.

Ausfaatmethode des Klees (ob in Winterung oder in Sommerung) sowie die dazu beliebteste Zeit (im Herbst oder im Frühjahr) ist im Allgemeinen dieselbe ge- blieben, wenn man auch das Kleegetreide jetzt etwas mehr in Sommerkorn säet.

Lupinenbau hat zu Futterzwecken im Allgemeinen abgenommen und wird dann mit Vorliebe die den Schafen gedeihlichere blaue und weiße Lupine cultivirt.

Auf leichtem und auch auf lehmhaltigerem Höhenboden ist aber dem Zwischen- fruchtbau ein großes Feld eingeräumt. Hierdurch wird es einmal möglich, den Stickstoffgehalt der Luft dem Acker dienstbar zu machen, dann gelingt es mit Hilfe der Zwischenfrüchte die Gahre des Bodens in vollkommenerer Weise zu conserviren und endlich ermöglichen dieselben mit verhältnißmäßig geringem Kostenaufwand den Gewinn recht erheblicher Futterquantitäten. Auf dem guten Boden ist aber meist Zuckerrübenkultur eingeführt und bilden hier die Blätter und Rückstände derselben einen Hauptbestandtheil des Futters aller Wiederkäuer.

Stets aber wird der Viehhaltung eine bedeutend erhöhte Aufmerksamkeit ge- schenkt, dasselbe überall reichlicher und rationeller ernährt und demnach aus der Viehwirtschaft ein größerer Reinertrag erzielt.

Der Kartoffelbau.

Im Jahre 1890 war die ganze Entwicklungsperiode der Kartoffeln keine normale, denn im Aufgehen begriffen und kurz nach demselben, litten sie derartig durch Nässe und kalte Witterung, daß die schwächlichsten Stauden verfaulten, die kräftigeren eine nur mangelhafte Krautentwicklung hatten.

In Folge der Nässe konnte auch die Bearbeitung und Reinigung der vegetirenden Kartoffeln nur äußerst mangelhaft bewirkt werden und die Folge davon war, daß alle möglichen Unkräuter, besonders Quecken und Disteln Ueberhand nahmen und den Knollenanfang sehr beeinträchtigten, besonders bei frühen und mittelfrühen Sorten, so daß hier bei der Ernte das Kartoffelkraut nicht zu sehen war, die Erntearbeit eine sehr schwierige und kostspielige wurde und sich bis Anfang November verzögerte.

Der Ertrag ist in Westpreußen im Allgemeinen als eine Mißernte zu bezeichnen, denn Ernten von nur 10 bis 40 Centner pro $\frac{1}{4}$ Hectar waren allgemein und nur ausnahmsweise wurde mehr geerntet.

Die Qualität war eine sehr mangelhafte, besonders bei ganz frühen Sorten, in Folge dessen ist auch die Haltbarkeit eine sehr schlechte, vornehmlich dort, wo die Knollen in den Mieten Anfang November anfroren, oder wo sie nach zu frühem Einwintern sich erhitzten.

Von den neueren Sorten hat sich die Alkoholkartoffel noch am besten bewährt und hatte auch einen Stärkegehalt von 20 % und darüber, während die alten Sorten, wie Daber- und Zwiebel-, nur ganz geringe Erträge mit einem Stärkegehalt von 17—19 % gaben.

Die beliebte Imperator-Kartoffel neigte ganz besonders zur Fäulniß.

Trotz der Mißernte wurden des Geldmangels wegen und weil man der Haltbarkeit der Kartoffel nicht traute, diese zu einem sehr mäßigen Preise (1 Mt. 20 Pf. p. Ctr.) an die Stärkefabriken verkauft, welche unter sich eine Vereinigung durchgesetzt hatten, nicht höhere Preise zu zahlen.

Der Zuckerrübenbau.

Der Zuckerrübenbau hat nunmehr seit über 10 Jahren in der Provinz Westpreußen festen Fuß gefaßt und ist dadurch die Ertragsfähigkeit alles von Fabriken nicht zu entfernt liegenden besseren Bodens ganz bedeutend gehoben. In Folge des vervollkommeneten Ausscheidungsprozesses des Saftes, sowie der verfeinerten Rübenspielarten können die Fabriken jetzt auch ihre verschiedenen Anbau- und Düngungsvorschriften weit weniger rigoros aufstellen. Man gestattet jetzt unbedenklich die Anwendung ziemlich beträchtlicher Quantitäten von Chilisalpeter, verlangt auch durchaus nicht immer daneben Zugabe großer Superphosphatmengen und wird endlich frische Stallmistdüngung nicht in allen Gegenden verboten.

Durch sorgsame Züchtung hat man auch die Qualität der anzubauenden Rübe erheblich verbessert und sich dabei doch mehr den Wünschen des Landmannes anzupassen gewußt. Während früher manche Fabriken nur Samen Vilmorin gaben, der practische Ackerwirth aber die Specialität wegen ihrer geringen Ertragsfähigkeit nicht gerne haute, liefert man ihm jetzt meist Saat der Klein-Wandslebener Rübe und kann man davon auch eine recht große Centnerzahl pro Morgen gewinnen.

Das Klima dieses Jahres begünstigte nun das Wachsthum der Rübe ganz ungemein. Die Saat ließ sich oft ungewöhnlich frühzeitig bewirken; in dem feuchten

und warmen Mai, sowie in dem dann folgenden regenreichen Sommer wuchsen die Rüben immer freudig fort und haben schließlich eine zwar nicht hervorragend zuckerreiche, aber doch auch nicht geradezu schlechte Wurzel geliefert. Fast stets sind davon verhältnißmäßig große Quantitäten pro Morgen gewonnen und da die Fabriken, um sich ein ausreichendes Quantum Rohmaterial zu sichern, nicht allzuschlechte Preise bieten durften, so hat der Landmann dieses Jahr aus den Rüben eine recht schöne Einnahme erzielt. Auch die Fabriken scheinen dabei bestehen zu können und ist demnach zu hoffen, daß der vielfach schon gesunkene Muth zum Rübenanbau jetzt wieder belebt und die alle Cultur in so hervorragender Weise hebende Zuckerindustrie dauernd gekräftigt werde.

Der Hopfenbau.

Der Westpreussische Hopfenbau ist in Folge der schlechten Erträge und anhaltend niedrigen Preise der letzten Jahre derartig zurückgegangen, daß sich eine Berichterstattung über denselben an dieser Stelle kaum mehr lohnt. Sowohl größere Hopfengärten auf der Höhe, wie auch zahlreiche kleine Pflanzungen in der Niederung sind eingegangen und neue Anlagen nirgend errichtet.

Die wenigen noch vorhandenen Pflanzungen hatten mit Rost und Mehlthau zu kämpfen, durch welche die Entwicklung der Dolden sehr beeinflusst wurde. Der aus der diesjährigen Ernte des Hopfens erzielte geringe Erlös stand in keinem Verhältnisse zu den Bearbeitungskosten.

Der Tabakbau.

In der Tabakbau treibenden Marienwerderer Ober-Niederung haben im Berichtsjahre 338 Pflanzler 30 453,17 Ar mit Tabak bepflanzt gegen 290 Pflanzler mit 28 634,54 Ar im Jahre 1889. Die Ernte 1889 betrug nach steueramtlicher Verwiegung 776 231 Kilogr., also ca. 2 789,68 Kilogr. pro Hectar.

Die diesjährige Ernte steht in Quantität und Qualität erheblich hinter 1889 zurück. Nach Schätzung beträgt dieselbe nur 2 200 Kilogr. pro Hectar mittlerer Güte.

Die früh bepflanzen Felder ergaben auch in diesem Jahre eine gute Ernte. Die später bepflanzen haben viel durch kalte Witterung und durch Würmer gelitten.

Viel Tabak ist in Folge der während des Ablattens und Trocknens des Tabaks eingetretenen Regenperiode durch Fäulniß zu Grunde gegangen. Die erwähnte Regenperiode hat auch auf die Qualität des geernteten Tabaks störend eingewirkt.

Förderung des Obstbaues durch staatliche und provinzielle Maßnahmen.

Auch im Berichtsjahre verdankt der Centralverein Westpreussischer Landwirthe der königlichen Staats-Regierung den Betrag von 400 Mk., mit deren Zuhilfenahme dem Gartenbau-Inspector Loraß in Bromberg durch die Hauptverwaltung der Auftrag wurde, in den landwirthschaftlichen Vereinen Westpreußens Vorträge über die Hebung des Obstbaues, unterstützt — soweit es angänglich war — durch practische Demonstrationen zu halten. Ueber den Erfolg dieser Vorträge u. ist weiter oben berichtet.

Gleichfalls wurde dem Centralverein durch Vermittelung des Herrn Ober-Präsidenten eine Provinzial-Unterstützung von 1 500 Mk. zu Theil, welche zur Anschaffung von jungen Obstbäumen und Vertheilung derselben an kleine Land-

wirthe und Lehrer der Provinz zu $\frac{1}{4}$ des Kostenpreises Verwendung fanden. Einen fernerer Betrag von 400 Mk. überwies der Herr Oberpräsident der Hauptverwaltung des Centralvereins zur Anschaffung und Vertheilung junger Obstbäume in für das Westpreussische Klima passenden Sorten an die Besitzer von Ansiedelungs-Grundstücken der Kreise Briesen und Flatow. Letzterer Betrag kam nicht voll zur Verausgabung, während die Nachfrage nach Obststämmchen Seitens kleiner Landwirthe aus den anderen Kreisen eine außerordentlich lebhafte war und bei Vorhandensein der entsprechenden Mittel ohne Schwierigkeit das 10fache Quantum der gelieferten Stämme hätte placirt werden können.

Es sind geliefert:

I. an kleine Landwirthe und Lehrer der Provinz:

795	Äpfelbäume,
400	Birnenbäume,
347	Pflaumenbäume,
334	Kirschenbäume,

zusammen 1 876 Obstbäume.

II. an Besitzer von Ansiedelungs-Grundstücken in den Kreisen Briesen und Flatow:

77	Äpfelbäume,
87	Birnenbäume,
66	Pflaumenbäume,
57	Kirschenbäume,

zusammen 287 Obstbäume

und dafür im Ganzen 1969,70 + 476,10 Mk. = 2445,80 Mk. verausgabte.

Ueber die Lage des Westpreussischen Obstbaues läßt sich Folgendes sagen:

Der Krebschaden desselben ist der Hauptsache nach die Zersplitterung des einheimischen Anbaues in unzählige Sorten, während doch von nur ganz wenigen derselben derartig große Massen producirt werden, wie sie für den Verwerthungs-markt nothwendig sind. Es ist zunächst dringend erforderlich, daß der Westpreussische Obstbauer sich vor Augen hält, daß er nur wenige, aber den Bodenverhältnissen und der Lage seiner Obstgärten entsprechende Sorten cultivire. Im Allgemeinen wird Boden und Klima den Obstwirth in seinen Bemühungen unterstützen, da die Provinz Westpreußen mit den ihr angrenzenden, bezw. sie durchziehenden Gewässern (Ostsee, Haff, Weichsel-Niederungen, Nehrung), mit ihren Höhenzügen in hervorragender Weise für eine ergiebige Obstbaumzucht geeignet ist.

Die mannigfachen Bemühungen und Unterstützungen, welche Staat, Provinz und Centralverein in den letzten 6—8 Jahren der Förderung des Obstbaues gewidmet haben, scheinen Interesse und Verständniß für einen rationellen Obstbau vermehrt zu haben und aus manchen Gegenden werden Renanlagen von Obstgärten gemeldet.

Geklagt wird nur über den Mangel an geeigneten Kräften bei der Behandlung der Obstbäume und eine geeignete, lediglich zu diesem Zwecke angestellte Persönlichkeit, deren Aufgabe es ist, in populärer Weise rationelle Ansichten über Kultur und Pflege sowie Schnitt des Obstbaumes zu verbreiten. Eines der wichtigsten Postulate des Westpreussischen Obstbaues dürfte das Verlangen nach Anstellung eines Wanderlehrers für den Obstbau sein und hat der Centralverein

Westpreussischer Landwirth die Möglichkeit der Berufung eines tüchtigen Fachmannes seit Jahren ins Auge gefaßt, leider aber mit Rücksicht auf die Unzulänglichkeit der Mittel die befriedigende Lösung der Frage vertagen müssen.

Die Aufgaben eines derartigen Wandergärtners müßten sein:

1. Demonstrationen und Vorträge in den landwirthschaftlichen Vereinen;
2. Besuche in sämtlichen Gemeinden, um denselben bei der Beschäftigung der Obstgärten die nöthige Anleitung je nach ihrer Lage und Bodenbeschaffenheit zur Obstbaumzucht zu geben.
3. müßte demselben sämtliche Bepflanzung der Straßenanlagen übergeben werden.
4. würden dem Wanderlehrer sämtliche Baumwärtter bezüglich des Baumschnittes und Obstbaumzucht auf den Straßen zur Belehrung untergeordnet werden, da der Baumschnitt auf den Straßen anders gehandhabt werden muß, als wie in den Obst-Plantagen und Obstbaumgärten.

Obgleich die Baumwärtter gewisse Baumwärttercurse durch das Pflege-Personal privater Baumschulen durchzumachen haben, so sind diese Curse (6 bis 8 Wochen) viel zu kurz, als daß sie das ganze Gebiet der Obstbaumzucht, Pflege u. vollständig in sich aufnehmen könnten. Eine derartige Ausbildung kann nach keiner Richtung hin befriedigen, und um so weniger, je umfassender die Zahl der zu behandelnden Disciplinen und je geringer die Ausdehnung der Obstpflanzungen ist, welche der practischen Unterweisung dienen.

Obst-Verwerthungs-Genossenschaft in Alt-Grabau (Kreis Marienwerder).

Die Genossenschaft hat einen ihr von der Staatsregierung durch Vermittelung des Centralvereins überwiesenen Obst-Dörr-Apparat seit Jahren in Benutzung und damit für die Marienwerderer Niederung schon recht befriedigende Erfolge und eine bessere Verwerthung des Obstes in Zeiten des Ueberflusses desselben und billiger Preise erzielt. Im Berichtsjahre ist indessen der Dörrapparat nicht benutzt worden, weil dasselbe in allen Obstarten eine Mißernte gebracht hatte. Der von der Grabauer Genossenschaft erstattete Bericht hebt hervor, daß man in einem guten Obstd Jahre leider von dem Apparate nur geringen Nutzen haben werde, weil dann die großen Obstmassen der interessirenden Umgegend von Grabau mit Dörren allein dies Obst nicht bewältigen können. Die Rentabilität des Apparates wird als wesentlich höher geschildert, wenn neben der Dörre eine Einrichtung zum Kochen von Mispel hergestellt wird. Leider ist daran vorläufig nicht zu denken, da die bei der Obstdarre beteiligten Genossen mit dem Bau der Anstalt so hohe Verpflichtungen übernommen haben, daß die Anschaffung eines Dampfkochers (ca. 1200 bis 2000 Mk.), aus eigenen Mitteln nicht bestritten werden kann.

Specielle Thierzucht.

Pferdezucht.

Die Westpreussische Pferdezucht hat im abgelaufenen Jahre einen Aufschwung genommen und zwar in doppelter Beziehung, sowohl hinsichtlich der Menge als der Qualität der Production. Es gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Raum,

daß eine zweckmäßig geleitete Fohlenzucht ein gut rentirendes Geschäft ist und diese Ueberzeugung hat es zu Wege gebracht, daß trotz der ungünstigen Futterverhältnisse die Zahl der — besonders auch Seitens des Landgestütes — gedeckten Stuten nicht unerheblich zugenommen hat. Auch die Directive der leitenden Behörde, welche die Provinz für die Zucht von Militärpferden in Anspruch nimmt, findet allmählich Zustimmung und willigere Unterstützung, weil die Erfahrungen, die man, verführt durch die Zuckersfabriken, mit der planlosen Sucht nach Masse-Erzeugung in den Pferden, ohne sorgfältige Auswahl der Individuen gemacht hat, nicht zur Fortsetzung derartiger Bestrebungen aufgemuntert haben. Die aus Kreuzungen kaltblütiger Schläge hervorgegangenen Thiere (Zuchten, die in der Provinz nur selten und ausnahmsweise betrieben worden) sind für die diesseitigen Verhältnisse, wo es um rasche Arbeit bei weiten Entfernungen und schlechten Wegen sich handelt, geradezu unbrauchbar und die Kreuzungs-Producte von kaltblütigen Hengsten mit den einheimischen Stuten gewinnen bei der allgemeinen knappen Ernährungsweise zu wenig an Volumen, während sie an Energie erhebliche Einbuße erleiden, so daß auch mit diesen Mischlingen eine Erleichterung in der Arbeitsleistung nicht erzielt werden konnte. Die Nachfrage nach starken Ostpreussischen Hengsten des Wagenschlages nimmt deshalb zu; nur schade, daß diese Klasse von Hengsten so schwer zu haben ist, weder in Trakehnen selbst, noch in den größeren, ostpreussischen Zuchten.

Das Absatzgebiet guter Pferde erweitert sich allmählich, da für Pferde-Eisenbahnen und die bairische Armee viele Pferde in der Provinz aufgekauft werden und wäre es nur zu wünschen, daß auch die preussischen Remont-Commissionen etwas weniger ängstlich, als bisher, bei ihren diesseitigen Ankäufen verfahren und weniger die Mithilfe von Händlern in Anspruch nehmen möchten, wie dieses z. B. bei den Ankäufen für die vermehrte Artillerie der Fall gewesen ist. Daß durch eine Heranziehung der Händler den Züchtern die Preise verkümmert werden, ist eben natürlich.

Die Besichtigung der großen Berliner Pferde-Ausstellung ist von Erfolg gewesen und hat mindestens gezeigt, was hier zu finden ist.

Durch die endlich im Laufe des Jahres dahin abgeänderte Körordnung für Privathengste, daß abgeförte Hengste überhaupt nicht, auch nicht ohne Engelt fremde Stuten decken dürfen, wird eine günstige Umgestaltung in Bezug auf die Qualität der producirten Fohlen angebahnt werden. Allerdings wird zunächst ein Mangel an Hengsten sich bemerkbar machen und werden deshalb auch an die diesseitige Landgestüt-Verwaltung erhöhte Ansprüche gestellt werden; indessen wird es voraussichtlich gelingen, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Durch die geplante Anlage eines Stutbuches für die Provinz, die allem Anscheine nach zur Ausföhrung gelangen wird, wird eine größere Consolidirung in den etwas zerfahrenen Zuchtverhältnissen angebahnt und die Aufmerksamkeit der Züchter mehr als bisher auf das Blut der Hengste gelenkt werden. —

Auch im Berichtsjahre verdankte der Centralverein dem Wohlwollen der königlichen Staatsregierung einen Zuschuß von 2900 Mk. Behufs Einführung Ostpreussischer Füllen. Unter Hinzufügung eines im vergangenen Jahre erübrigten Betrages von 100 Mk. haben aus diesem Fonds folgende Vereine Unterstützungen erhalten:

1.	Der Kreisverein Schlochau . . .	=	800 Mk.
2.	„ Verein Konitz . . .	=	600 „
3.	„ „ Tuchel . . .	=	550 „
4.	„ „ Linde . . .	=	550 „
5.	„ „ Rosenberg . . .	=	500 „

Zusammen 3000 Mk.

Die Subvention wird denselben Vereinen drei Jahre hintereinander ertheilt, damit eine thunlichst große Anzahl guter Füllen in die betreffenden Kreise importirt und dadurch die Hebung der Pferdezucht möglichst günstig beeinflusst werden kann. So hat im abgelaufenen Jahre der Kreisverein Schlochau 40, der Verein Konitz 17, der Verein Tuchel 32, der Verein Linde 30 und der Verein Rosenberg 13 Fohlen importirt. Die Vereine berichten übereinstimmend, daß die gekauften Fohlen 25—30 % theurer waren, als in den Vorjahren und daß man die Ursache in dem sehr starken Vorverkauf in Ostpreußen suche, welchen der günstige Eindruck der Ostpreussischen Pferde auf der großen Berliner Pferde-Ausstellung zur Folge gehabt habe.

Auch der neu errichtete, in jedem Jahre stattfindende Luxus-Pferdemarkt in Marienburg dürfte eine günstige Wirkung auf die Hebung der provinziellen Pferde-zucht herbeiführen, da dieser den Westpreussischen Züchtern nicht allein Gelegenheit giebt, gutes Material zu kaufen und verkaufen, sondern man auch angefangen hat, für die besten vorgeschführten Thiere Geldprämien zu vertheilen, wofür im Berichtsjahre 4000 Mk. zur Verfügung standen.

Resultate der Landgestüte in Marienwerder und Tades.

Die nachstehende Zusammenstellung gewährt einen Ueberblick über die Anzahl der Beschäler, sowie der von diesen gedeckten Stuten und der von diesen gefallenen Füllen in den genannten Landgestüten.

Zon- sende Nr.	Kreise.	Anzahl der Beschäler pro 1889.	Anzahl der von diesen gedeckten Stuten.	Anzahl der von diesen gefallenen Fohlen.	Bemerkungen unter Angabe der vorge- kommenen Zwilling- geburten.
1.	Elbing	6	357	184	
2.	Marienburg	21	1057	549	1 Zwillingsgeburt.
3.	Danziger Höhe	2	70	35	
4.	Danziger Niederung	8	382	173	
5.	Dirschau	5	201	113	
6.	Pr. Stargard	3	116	66	
7.	Neustadt	2	70	29	
8.	Berent	4	142	89	
9.	Pugig	2	64	45	
10.	Marienwerder	12	520	247	1 Zwillingsgeburt.
11.	Stuhm	5	329	174	
12.	Rosenberg	5	203	94	
13.	Höban	7	241	135	
14.	Thorn	7	292	161	1 Zwillingsgeburt.
15.	Briesen	5	222	101	
16.	Eulm	11	453	223	
17.	Grandenburg	12	608	316	
18.	Schweg	8	388	222	1 Zwillingsgeburt.
19.	Tuchel	3	103	55	
20.	Platow	7	365	176	
21.	Schlochau	5	251	98	
22.	Konitz	5	221	108	
23.	St. Krone	4	192	95	

Gesundheitszustand der Pferde.

Auch im vergangenen Jahre trat in einzelnen Bezirken die Influenza unter den Pferdebeständen auf, aber anscheinend nicht mit dem bösartigen Verlaufe, der ihr im Jahre 1889 eigen war. —

Die Anzahl der rothkranken, bezw. auf polizeiliche Anordnung getödteten Pferde hat sich gegen die Vorjahre erheblich vermindert. Im Kreise Pr. Stargard sind 15, Marienburg 10, Löbau und Danziger Niederung je 10, Culm 8, Danziger Höhe 7, Graudenz 5, Ronik 4, Thorn 2 Pferde in den Kreisen Berent, Carthaus, Dt. Krone, Schlochau und Tuchel je ein Pferd in Folge dieser Krankheit getödtet, zusammen 75 Thiere, wofür aus Provinzialfonds ein Entschädigungsbetrag von 19105 Mk. geleistet worden ist, gegenüber 233 Pferden mit 46099 Mk. Entschädigung im Jahre 1889. —

Rindviehzucht.

Die hohe Bedeutung, welche für den betriebsamen Landmann eine rationelle Züchtung nur edelsten Viehes hat, veranlaßte schon vor einer Reihe von Jahren die Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe, die Gründung einer Westpreussischen Herdbuch-Gesellschaft anzuregen. Doch wurde eine dahin gehende Vorlage von dem Verwaltungsrathe als noch nicht zeitgemäß abgelehnt und konnte demnach derselbe Antrag nicht allzubald wieder vorgebracht werden.

In Ostpreußen erzielte jedoch die erst seit 7 Jahren bestehende Herdbuch-Gesellschaft durch Verbesserung der dortigen Viehstämme, Erhöhung der Constanz und Vererbungsfähigkeit der Zuchtthiere und den dadurch herbeigeführten sehr günstigen Verlauf der von derselben unternommenen Zuchtvieh-Auctionen so erfreuliche Erfolge, daß eine Anzahl Westpreussischer Landwirthe zusammentraten und eine Herdbuch-Gesellschaft zur Züchtung Holländer Viehes in Westpreußen gründeten. Dieses Unternehmen, welches bei der großen Nothlage gerade der Westpreussischen Landwirtschaft jetzt doppelt zeitgemäß erschien, fand vielseitigen Anklang, so daß Ende vorigen Jahres bereits 98 Westpreussische Landwirthe der Westpreussischen Herdbuch-Gesellschaft angehörten. Nicht weniger als 95 Stiere und 1094 Kühe der im Besitz dieser 98 Landwirthe befindlichen Rinder erwiesen sich so vorzüglich entwickelt, daß Anführung und Eintragung derselben möglich war. Wahrlich ein sprechender Beweis für die musterhaltige Züchtung und Haltung des Westpreussischen Rindviehes.

Bei dem freudigen Fortgang des jungen Unternehmens war demselben auch bald Anschluß an den Centralverein Westpreussischer Landwirthe erwünscht und kam die Hauptverwaltung des Centralvereins den diesfälligen an sie ergangenen Aufforderungen bereitwilligst entgegen. Seit 1. Januar 1891 ist der Sitz der Herdbuch-Gesellschaft nach Danzig verlegt.

Findet die Züchtung der bessern Rindviehherden in ganz Westpreußen nach einheitlichen Gesichtspunkten consequent und rationell statt, so dürfte man bald nicht mehr aus dem Auslande aufgezoogenes Vieh hierher zu importiren brauchen, sondern den edelsten Westpreussischen Herden wird in kurzer Zeit sicher ein lohnender Export nach dem Auslande möglich sein.

Schafzucht.

Dem Winter 1889/90 waren die Schäferreibesitzer mit großen Sorgen entgegen gegangen, da die Vorräthe an Rauhfutter in Westpreußen ganz außerordentlich geringe waren. Niemand hat auch nur entfernt glauben können, daß unter solchen

Verhältnissen die Schäfereien sich noch so gut würden durchwintern lassen, wie es thatsächlich nachher der Fall war. Die Herden kamen nicht nur über alles Erwarten gut durch den Winter, sondern sie sahen im Frühjahr größtentheils recht gut aus. Es wiederholte sich die in ähnlich knappen Jahren schon früher erlebte Thatsache, daß eine Schafherde sich in ganz eminenter Weise leichter durchwintern läßt, als eine entsprechende Anzahl von Kühen oder Fohlen. Das im Sommer 1889 geerntete wenige Stroh und Heu war glücklicherweise durchweg guter Qualität gewesen. Wenig konnte den Schafen nur gegeben werden, oft sehr wenig, aber es war schön und so wurde das Rauhfutter von den Thieren mit Stumpf und Stiel aufgefressen. Wurzelgewächse waren recht gut gerathen und unterstützten die Fütterung sehr wesentlich. Von größtem Vortheil war es dabei, daß die Schafe überall im Herbst 1889 ungewöhnlich lange und bei sehr guter Weide gehütet werden konnten. Es wurde hierdurch sehr viel Futter gespart und die Schafe waren doch in vorzüglicher Beschaffenheit in den Winter gekommen. Solche gut genährte Thiere aber sind befähigt, die geringwerthigeren Theile des Strohes zu verzehren und auch gut zu verdauen, was ein schwaches Thier nicht kann. Wenn nun die Schafe die geringen Gaben an Heu und Stroh total auftraßen, so blieb selbstverständlich zur Einstreu gar nichts übrig und in den meisten Schafställen fand man im Dünger gar keine Strotheile. Die Düngerproduction erlitt dadurch zwar eine höchst bedauerliche Einbuße, aber die Schafe litten nicht dabei, weder betreffs der Gesundheit, noch des guten Aussehens. Unterstützt wurde die Durchbringung der Schafe durch den sehr gelinden Winter.

So haben eine Reihe von glücklichen Umständen im vergangenen Winter zusammengewirkt und den Schäferbesitzern über die herrschende Nothlage wesentlich hinweggeholfen. Das Frühjahr trat dann auch noch frühzeitig ein und machte allen Sorgen ein Ende.

Es ist in besser gehaltenen Herden zwar im vorigen Winter ein Zuschuß von Kraftfutter gegeben worden, der aber lange nicht so groß zu sein brauchte, wie man es befürchtet hatte und es trat sogar die auffallende Erscheinung ein, daß die Schur in den meisten Herden quantitativ ein sehr gutes Resultat ergab.

Die Preise für Hammel und Märzschafe erreichten im Sommer dieselbe Höhe, wie in der letzten Zeit zu Ende der 70er und Anfangs der 80er Jahre. Leider hatten die meisten Landwirthe die Verkaufsabschlüsse, wie es gewöhnlich geschieht, schon gegen Ende des Winters oder zu Beginn des Frühjahrs gemacht und sie erlangten nur theilweise den Nutzen der hohen Viehpreise.

Die Weidezeit des letzten Sommers verlief ohne bemerkenswerthe Momente, aber der Herbst brachte häufigere und längere Störungen durch Regen. So kamen Herden in nur mittelguter Beschaffenheit in den Winter. Bei der überall sehr reichen Ernte an Heu und Stroh, namentlich dem sehr werthvollen Stroh der Hülsenfrüchte, konnte die Aufstallung früh erfolgen und durchweg recht gut gesütert werden. Es ist daher auch anzunehmen, daß die Schafherden aller Orten gut durch den Winter kommen und auch ein gutes Schurresultat ergeben werden.

Die vorherrschende Zuchtrichtung in Westpreußen ist nach wie vor die Züchtung von Kammmollschafen, theils französischer (Rambouilletes), theils deutscher Kammmollschafe, immer unter weitestlicher Rücksichtnahme auf gute, starke Körper. Daneben werden in größeren Wirthschaften zuweilen, in kleineren Wirthschaften öfter ausschließlich Kreuzungslämmer mit englischen Böden producirt. In dieser

Kreuzungszucht dürfte aber in den letzten Jahren ein beginnender, wenn auch noch geringer Rückgang zu verzeichnen sein.

Schweinezucht.

Die in den letzten Jahren vielfach gezahlten hohen Schweinepreise haben auf Hebung der Schweinezucht den allergünstigsten Einfluß gehabt, doch hat sich in den am meisten beliebten Racen insofern ein Wandel vollzogen, als man jetzt von den in den 70er Jahren sehr gern gehaltenen Berkshires meist absieht.

Allerdings kann ja das Berkshirer Schwein auch geweidet werden und leistet dann durch Vertilgung des verschiedenartigen Ungeziefers (Engerlinge und dergl.) sehr wichtige Dienste, aber dasselbe erreicht selten ein den Züchter befriedigendes Gewicht. Deshalb hat jetzt das große Yorkshirer oder das Lincoln-Schwein entschieden die größte Verbreitung; auch das Poland-China-Schwein findet, allerdings nur vereinzelt, noch seine Liebhaber. An dem großen Yorkshirer wird vielfach seine Weichlichkeit getadelt, unter Umständen hat man auch bei demselben erhebliche Verluste zu beklagen; doch ist es sehr frühreif, wird recht schwer und liefert ein feines, wohlschmeckendes Fleisch; es bleibt hiermit noch am meisten begehrt.

Die alten polnischen Schweine, (gekennzeichnet durch hohe Beine und langen Rüssel) sieht man jetzt nur noch sehr selten. Die Kreuzung derselben verschwindet hier unbedingt. Höchstens bringen Händler noch einige solcher Thiere aus abgelegenen Orten auf den Markt. Die langsame Mastfähigkeit ist aber auch dem einfachsten Bauer schon bekannt und kauft er ein solches Schwein höchstens dann zur Mast, wenn er für seinen Haushalt ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt recht schöne, starke Speckseiten haben will.

Bei Kreuzung mit den englischen großen Schweinen liefern aber diese alten langen hohen Säue oft ein vortreffliches Mastmaterial.

Landwirthschaftliche Nebengewerbe.

Müllereigewerbe.

Das Müllereigewerbe hatte in der ersten Hälfte des Jahres 1890 sehr unter der mangelhaften Qualität der Ernte von 1889 zu leiden und mußten die Mühlen größere Mengen ausländischen Getreides kaufen. Die Ernte des Berichtsjahres brachte allerdings recht schöne Qualitäten, indeß wurden die Hoffnungen auf eine große inländische Ernte arg enttäuscht. Die rege Nachfrage nach Weizen und Roggen ließen die Körnerpreise schnell steigen, so daß in Westpreußen vielfach Berliner Preise gezahlt werden mußten, während die Mehlpreise sich nur langsam hoben und dem Müller nur einen sehr geringen Mahlohn brachten.

Zuckerfabrikation.

Was die Westpreussische Zuckerfabrikation im verfloßenen Jahre anbetrifft, so liegen über die Ergebnisse derselben die Berichte von 16 Fabriken vor, denen Folgendes zu entnehmen ist:

Im Allgemeinen war die Ernte an Zuckerrüben eine zufriedenstellende, wenigstens bezüglich der Menge, während die Qualität der Rüben vielfach zu wünschen übrig ließ, und dieselben gegenüber dem Vorjahre wesentlich geringer polarisirten. Tiegenhof theilt mit, daß die Rübenenernte von 1890 im großen Werber sowohl nach

Quantität als nach Qualität kaum mittelmäßig genannt werden könne. Der Ertrag war ca. 280 Ctr. pro culm. Morgen. Große Trockenheit im Monat Mai erschwerte den Ausgang der Rübenferne, wodurch viele Fehlstellen entstanden. Vielfach mußte daselbst eine zweite Ausfaat vorgenommen werden. Praust berichtet dagegen über eine Ernte von 150 Ctr. pro Magdeburger Morgen, auch Gr. Zünder theilt mit, daß in dem Bezirke der Fabrik eine gute Mittelernthe stattgefunden habe. Andere Berichte wissen ebenfalls von guten quantitativen Ernten zu melden, so daß die Rübenbauer ein befriedigendes Geschäft gemacht haben. Diese Preise werden sich auch im nächsten Jahre erhalten, da der Rübenbau (mit Ausnahme der Dirschauer Gegend) eine bedeutende Vermehrung (im großen Werder sogar fortwährende Verminderung) nicht erfahren hat, die Fabriken vielfach über Rübenmangel zu klagen haben und sich beim Einkauf des Rohmaterials große Concurrrenz machen, wodurch die Preise für dasselbe sich natürlich auf ihrer Höhe halten müssen. Da nun die Rüben fast überall einen geringeren Zuckergehalt als im Vorjahre zeigten, die Ausbeute demgemäß eine ungenügende war, auch die Kohlenpreise eine seltene Höhe erreichten, so haben die Fabriken — mit wenigen Ausnahmen — schlechte Geschäfte gemacht. Das müßte natürlich auch auf die Rübenpreise deprimirend wirken, wenn nicht, wie erwähnt, die Nachfrage nach Rüben Seitens der Fabriken das Angebot übersteigen würde. So ist aber, wenigstens für das nächste Jahr, von einer Reduction der Rübenpreise noch keine Rede.

Die Fabrication hatte außerdem noch durch das schlechte Erntewetter, das eine sehr schmutzige Beschaffenheit der Rüben zur Folge hatte und später durch den plötzlich eingetretenen Frost sehr zu leiden; endlich trat noch die Calamität hinzu, daß in Folge großer Schneefälle die Wege unpassirbar wurden, die Heranschaffung der Rüben an die Fabriken unmöglich gemacht wurde, so daß mehrere derselben ihren Betrieb vorübergehend einstellen mußten. Alle diese Uebelstände waren dazu angethan, die Betriebskosten wesentlich zu erhöhen und den Reinertrag auf ein Minimum herabzudrücken.

Es unterliegt keinem Zweifel und wird auch von mehreren Berichten constatirt, daß der Rübenbau auf die Cultur des Bodens und die gesammten wirthschaftlichen Verhältnisse Westpreußens einen wohlthätigen Einfluß ausgeübt hat. Aus diesen Gründen und bei den im allgemeinen befriedigend ausgefallenen Preisen für Rüben im Jahre 1890 würden sich manche Besitzer doch dazu verstehen, Rüben zu bauen, resp. ihrem Rübenbau eine größere Ausdehnung zu geben, wenn die Rübe nicht eine Pflanze wäre, die bezüglich der Handarbeit so große Anforderungen stellt und unsere Arbeiterverhältnisse, namentlich auch in der Niederung, von Jahr zu Jahr schlechter würden. Hohe Ansprüche der Arbeiter an Lohn, geringe Arbeitsleistung, dazu noch Auffässigkeit, Unzufriedenheit und Willkür! Der Rübenbau leidet fortdauernd unter dem sog. „Unternehmerwesen“. Der Besitzer baut nur kleine Flächen und doch contrahirt er mit einem Mann, der das Bearbeiten und Herausnehmen der Rüben in Accord übernimmt, die Arbeiten demgemäß so schnell wie möglich erledigen will, wodurch viele Wurzeln verletzt werden und ihre Haltbarkeit in den Mieten leidet. Auch wird noch vielfach mit der Ausfaat gespart, wodurch kein voller Bestand erzielt und die Ernte geschmälert wird, namentlich auf nicht völlig unkrautfreien Böden.

Was die neue projectirte Zucksteuer anbetrifft, so spricht sich die Mehrzahl der Berichte in Besorgniß erregender Weise über den wahrscheinlichen Erfolg der-

selben aus. Die Fabrik Renteich ist sogar der Ansicht, daß die niedrigen Zuckerpreise und die in Aussicht stehende Aenderung des bisherigen Modus der Rübenbesteuerung für viele der an der Fabrik interessirten Rübenbauer eine fast vernichtende Wirkung erwarten lassen. —

Hierunter folgt eine tabellarische Uebersicht über die der Hauptverwaltung zugegangenen Resultate. Leider giebt dieselbe nur ein unvollständiges Bild über die Westpreussische Zuckerfabrikation, da mehrere Fabriken einen Bericht nicht eingesendet haben:

Laufende Nr.	Namen der Fabriken	Cam- pagne Zeige.	Ver- arbeitetes Quantum. Ctr.	Polaris- ation. (Saft.)	Rübenpreis		Bemerkungen.
					pro 1890/91 Pf.	pro 1891/92 Pf.	
1	Miffelde	?	457 882	—	—	—	
2	Calmssee	?	2 574 400	—	—	—	
3	Ceres-Dirschau	90 ⁹ / ₄	565 840	12,5 ⁰ / ₀	95—105	95—105	Preise je nach den Lieferungsster- minen.
4	Dirschau	138	606 486	13,0 „	95—110	95—110	Schnitzel frei garirt.
5	Gr. Zänder	71	357 822	—	—	—	
6	Liesjan	107	468 690	11,32	90—100	90—100	47% Schnitzel
7	Marienburg	88	426 120	13,92	95	95	
8	Marienwerder	—	585 150	—	—	—	
9	Melno	112	801 094	11,75	78	78	
10	Mewe	75	355 720	13,89	90—95*)	—	50% Schnitzel
11	Neu-Schönsee	128	648 270	12,03	80—85	80—85	
12	Renteich	95	547 735	12,00	90—105	—	
13	Schweg	108	789 380	11,96	80	80	
14	Sobbowitz	90	406 680	13,00	95	95	
15	Unislaw	107	609 310	13,00	75	75	
16	Welpin	—	846 500	—	—	—	
17	Wraust	129	561 190	12,70	—	—	
18	Wiesenburg	122	473 377	11,7	90—100	90—100	
19	Ziegenhof	74	315 000	11,9	95	—	

Brennereiwesen.

Ueber dasselbe äußert sich einer der größten Brennereibesitzer der Provinz in einem Berichte an die Hauptverwaltung folgendermaßen:

Der Brennereibetrieb ist in Folge der neuen Gesetzgebung um 20 bis 30 % in fast allen Brennereien verringert. Die Mehrzahl der letzteren producirt möglichst wenig über ihr Contingent. Auch ist in den meisten Brennereiwirtschaften der Kartoffelbau eingeschränkt. An Stelle der Kartoffeln werden da, wo Boden- und Verhältnissverhältnisse es gestatten, Zuckerrüben und Schotenfrüchte angebaut.

Die Spirituspreise sind jetzt, hauptsächlich wohl durch die eingeschränktere Spirituserzeugung, wesentlich gestiegen (bis 70 Mk. für 1 hl contingentirten, bis 52 Mk. für 1 hl nicht contingentirten), so daß der Centner Kartoffeln durch den Spiritusertrag (abgesehen von dem zu etwa 30 Pf. pro Centner Kartoffeln zu veranschlagenden Werthe der Schlempe) bei Contingent-Spiritusk zu 2,50 Mk., bei Nichtcontingent-Spiritusk zu 1,50 Mk. augenblicklich verwerthet wird.

Die Neucontingentirung findet bei einer Anzahl von Brennereien statt, welche theils neu entstanden sind, theils einen unregelmäßigen Betrieb in den letzten 3 Jahren

gehabt haben. Dieser unregelmäßige Betrieb ist hauptsächlich veranlaßt durch die mangelhafte Kartoffelernte des Jahres 1888, in welchem Jahre viele Brennereien nicht im Stande waren, ihr Contingent abzubrennen. Eine aus diesem Grunde vorzunehmende Herabsetzung des Contingents scheint nicht gerechtfertigt. Wohl aber wird eine Herabsetzung geschehen müssen, wenn bei einem Brennereigute das Acker-Areal sich verringert hat, wie denn auf der anderen Seite eine Erhöhung des Contingents gerechtfertigt erscheint, wenn die Vergrößerung des Acker-Areals stattgefunden hat.

Bei der im Jahre 1887 vorgenommenen Contingentirung waren fast alle neueren Brennereien, welche noch nicht volle 7 Jahre im Betriebe gewesen, wesentlich höher contingentirt, als die alten Brennereien. Bei der jetzt vorzunehmenden Contingentirung wird diese Ungerechtigkeit zu beseitigen und diese verhältnißmäßig zu hoch contingentirten Brennereien werden herabzusetzen sein.

Eine Hauptschwierigkeit bei den vorzunehmenden Contingentirungen ist der Mangel bestimmter und klarer Instructionen. Es ist zu befürchten, daß die verschiedenen Commissionen, welche in den einzelnen Steuerbezirken die Neucontingentirung vorzubereiten haben, nach verschiedenen Grundsätzen verfahren, so daß die dringend nöthige Gleichmäßigkeit bei der Feststellung der Contingente schwerlich erreicht wird. Insbesondere wird es von allen Commissionen unangenehm empfunden werden, daß nicht bekannt ist, wie viel pro Centner von der, als den einzelnen Verhältnissen angemessen zu haltenden Spiritusproduction als Contingent für die nächsten 3 Jahre berechnet werden wird. Wegen dieser fehlenden Zahl kann das Resultat der Einschätzung von der Kommission nicht übersehen werden, und dies wäre gerade für jede praktisch arbeitende Kommission von der größten Bedeutung.

Kartoffelstärkefabrikation.

In Folge der mangelhaften Kartoffelernte sind die Preise für feuchte Stärke heute fast noch einmal so hoch, wie im vorigen Jahre. Frankfurt zahlt pro Doppelcentner (10 000 Kilo) 12,50 Mk. Da die Abfälle bei der Stärkefabrikation, die Pülpe, an Futterwerthen der Schlempe lange nicht gleichkommen, so wird die Neuanlage von Stärkefabriken wenig betrieben. Nur bei Anlage von Stärkefabriken neuester Construction ist ein Gewinn zu erzielen. Die Kosten solcher Anlage sind aber auch recht bedeutend. —

Die in der Danziger Hafenvorstadt Neufahrwasser errichtete große Stärkefabrik verarbeitet täglich — Tag und Nachtschicht — 2000 Centner Kartoffeln, also in der Campagne ca. 400 000 Centner. Im vorigen Jahre wurde 1 Mk. pro Centner ab Fabrik gezahlt, in diesem hingegen 1,50 bis 1,60 Mk. Augenblicklich wird in Folge der Mißernte von Kartoffeln im Inlande, der Bedarf der Fabrik aus Polen zu obigem Preise bezogen.

Im vorigen Jahre kostete Stärke 16—20 Mk., Syrup 20—24 Mk.,
im diesem Jahre „ „ 22—24 „ „ 27—28 „

Das Fabrikat findet zum geringen Theile Abjaß im Inlande, der größte Theil im Auslande — England, Spanien, Italien und Dänemark.

Molkereiwesen.

Das Westpreussische Molkereiwesen macht immer größere Fortschritte. Es wurden und werden noch immer mehr und größere Molkereien eingerichtet, sowohl zur Verarbeitung der Milch zu Butter als auch zu Käse. Es hebt sich dadurch die

Ausfuhr von Butter und Käse, nebenbei auch von Schweinen aus der Provinz, namentlich aber nach Berlin, wo die Preise für Butter und Käse erheblich höher sind, als auf den Westpreussischen Märkten. Auch bei den kleineren Molkereien ist ein Fortschritt wahrnehmbar; durch die Einführung des Handseparators gewinnen die vereinzelt gelegenen Milchwirthschaften gegen früher mehr und eine feinere Butter, eine gut entrahmte und vollkommen süße Magermilch, die auch zu Futterzwecken sehr schätzbar ist. Der Versand der Butter in Postpaketen führt sich auch bei den Kleinbetrieben ein, was zur Folge hat, daß diese ebenfalls recht schöne, zuweilen gar noch bessere Butterpreise erzielen, als die Großbetriebe.

Die Preislage für Milch ist am Schlusse des Berichtsjahres in einzelnen Gegenden der Provinz eine so hohe gewesen, wie sie vorher noch niemals war. Es wurden pro Liter Milch 8 und 8½ Pf. gezahlt, also 1—1½ Pf. mehr als im Vorjahre. Die Käufer solcher Milch dürften bei der Verarbeitung derselben aber nur dann ihre Rechnung finden, wenn Butter und Käse dieselben Preise behalten, wie bisher; anderenfalls dürfte die Lage für solche Käufer eine sehr kritische werden und würde wohl ein bedeutender Rückschlag unausbleiblich sein. Von großer Wichtigkeit hierbei ist die Schweinehaltung. In einer erheblichen Anzahl von Molkereien werden nebenher Schweine gehalten, was meistens eine gute Einnahme gewährt, wenn die Preise einigermaßen gut sind und der Stall vor Seuchen bewahrt bleibt. Der Preis für fette Schweine war im größeren Theile des Berichtsjahres in Folge Sperrung der russischen Grenze günstig, pro Centner 40—44 M.; es war aber der Ankaufspreis für Ferkel und Läufer Schweine, ebenso der von Beifutter sehr hoch, so daß der Ertrag der Schweinehaltung in einer großen Zahl von Molkereien immerhin doch nur mäßig war. —

Zur Hebung des gesammten Molkereiwesens sind auch im Berichtsjahre Schritte gethan durch die Abhaltung einer Molkerei-Ausstellung in Graudenz. Durch eine strenge, aber gerechte Beurtheilung der ausgestellten Milchproducte und durch belehrende Vorträge Seitens der Preisrichter sind viele Producenten auf Fehler hingewiesen worden, von deren Vorhandensein sie bisher keine Ahnung hatten.

Der günstige Erfolg der Graudenzener Ausstellung zieht andere derartige locale Ausstellungen nach sich; so werden augenblicklich wieder Vorbereitungen getroffen zu einer Molkerei-Ausstellung in Marienburg, dem Mittelpunkte des bedeutendsten Käseproductionsbezirktes der Provinz.

Zu Weiterem wirken fördernd und belehrend, Rath und Auskunft ertheilend, der Molkerei-Instructor und die Molkereischule, welche letztere die Aufgabe hat, nur wirklich gut geschulte Meierinnen in die Provinz zu schicken.

Zu bemerken ist auch, daß die großen Genossenschaftsmolkereien mit Recht immer mehr und mehr der gerechteren Bezahlung der Milch nach dem Fettgehalte zu streben. Es wird aber hierbei häufig nicht genügend beachtet, daß die mit der Untersuchung der Milch betraute Person sehr zuverlässig und vollkommen sicher in der Untersuchung der Milch sein muß, da sonst diese Bezahlungsweise ganz ungerecht wird und leicht zu großen Aergernissen Veranlassung giebt.

Was die Prüfung der Milch anbelangt, so herrscht unter den Fachleuten leider immer noch sehr viel Unkenntniß. Sehr viele alte und sonst tüchtige Praktiker sind unsicher in der einfachsten Prüfung der Milch auf Wasserzusatz und sind daher mehr oder weniger wehrlos gegen die leider nur zu häufig vorkommenden Betrügereien gewissenloser Milchproducenten.

Nicht allein gefälschte und dadurch ungesunde, sondern auch an sich kranke Milch kommt noch vielfach zum Verkauf.

Schließlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß noch viel Unkenntniß über die richtige Behandlung der Milch vom Melken an bis zur Ablieferung an den Käufer herrscht, selbst bei Milchwirthen, von denen man es nicht erwarten sollte, und daß hierunter auch die Milchwirthschaft leidet.

Diesen Mängeln zum Wohle der einheimischen Milchwirthschaft vorzubeugen, sowie ein tüchtiges Molkereipersonal auszubilden, nach welchem stets eine erheblich gestiegene Nachfrage ist, bleibt also fort und fort ein anzustrebendes Ziel des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz. —

Ein Specialbericht über die Lage des Molkereiwesens aus dem wegen des hochentwickelten Betriebes der Milchwirthschaft und seiner zahlreichen Käsereien vielgenannten großen Marienburger Werder besagt Folgendes:

Die Milchwirthschaft in kleinen einzelnen Betrieben ist in dem Werder, besonders in dem unteren, niedrig gelegenen Theile bei und unterhalb Tiegenhof von Alters her gehandhabt worden und stammt die Bereitung der sogenannten Werderkäse (sowie auch die Niederungstuh) jedenfalls aus Holland.

Das genossenschaftliche Molkereiwesen (nicht eingetragene Genossenschaften), d. h. die gemeinsame Verarbeitung zusammen gelieferter Milch entstand zuerst in Gr. Mausdorf (Kreis Elbing, aber diesseits der Rogat im Marienburger Werder) in den siebziger Jahren durch Anlage einer Schweizer-Käserei. Jetzt hat bald jede Ortschaft ihre Käserei und die Zahl derselben ist noch stetig im Steigen. Die Anlagen sind meistens derart, daß einige Besitzer zusammentreten, gemeinschaftlich den Bau ausführen und die Uebrigen als freie Lieferanten bloß ihre Milch dort an den Pächter verkaufen und dafür pro Liter $\frac{1}{2}$ Pf. an die Besitzer der Käserei abgeben.

Die Pächter dieser Käsereien sind überwiegend Schweizer; sie geben bis 1000 Mk. jährliche Pacht für Wohnung und sämmtliche Anlagen, wogegen ihnen die An- und Abfuhr von Brennmaterial, Schweinen und Fabrikaten geleistet und für ihre 1 bis 2 Pferde der Hafer gratis geliefert wird.

Für die Milch wird seit Neujahr $8\frac{1}{4}$ —9 Pf. pro Liter gezahlt, im vergangenen Jahre nur 7— $7\frac{1}{2}$ Pf. Die Käser haben in den letzten Jahren glänzende Geschäfte gemacht. Es erfordert der Betrieb aber auch bedeutende Umsicht, Geschäftskentniß und ist mit großem Risiko verbunden. Einzelne Genossenschaften haben es versucht, den Betrieb selbst zu leiten, sagten auch, sie hätten die Milch theurer ausgebracht, sind aber doch wieder zu einem Pächter unter billigerem Preise zurückgekehrt. Die Kosten der Unterhaltung einer Käserei, Verzinsung des in der Regel dazu angeliehenen Kapitals, Reparaturen und Leistung der Fuhrn sind recht bedeutend und erfordern außer der vom Pächter zu zahlenden Pacht und der $\frac{1}{2}$ Pf. pro Liter der Lieferantenmilch nach ca. $\frac{1}{4}$ Pf. pro Liter der Genossenschaftsmilch.

Das Kalben der Kühe erfolgt größten Theils in den Monaten März und April, weil die Kühe gleich im Anfange des freien Weideganges gedeckt werden. Die Hauptlieferung der Milch findet daher in den Sommermonaten statt. Als Winterfutter kann nur in Betracht kommen: Heu, Stroh, Syren, Futterrüben, Schnitzel, Haferschrot, Kleie, Rapskuchen; andere Futtermittel werden wohl nur in kleinen Quantitäten versuchsweise angewendet. Wollte man noch mehr auf

Kraftfutter geben, müßte auch der Milchpreis ein höherer sein, um eine Rente zu erzielen.

Ein anderer Bericht schildert die milchwirthschaftlichen Verhältnisse der Kreise Marienburg und Elbing folgendermaßen:

In den Kreisen Marienburg und Elbing sind gegenwärtig an 70 Schweizer- und Kolkereien im Betriebe. Dieselben sind überwiegend in Schweizer und Süddeutschen Händen, einige sind auch im Besitze von hiesigen Unternehmern.

Der Milchpreis ist gegen das verflossene Jahr um $\frac{1}{2}$ —1 Pf. gestiegen und beträgt jetzt $7\frac{1}{2}$ —9 Pf. pro Liter und 300 bis 1000 Mk. Butterzins jährlich.

Pachtungen werden nur auf ein Jahr abgeschlossen. Die meisten Pächter sind sehr geschulte Leute und machen überwiegend Schweizerkäse von sehr guter Beschaffenheit. In einzelnen Käsereien wird das Hauptgewicht auf Butter gelegt und die Magermilch zu □ Backsteinkäsen (Limburger) verarbeitet.

Bereinzelt sind Centrifugen im Betrieb und wird die Magermilch auch mitunter zurückgeliefert oder verkauft. Hin und wieder wird auch Tilsiter Käse fabricirt.

Alle Milchpächter betreiben eine sehr ausgedehnte und aufmerksame Schweinemast, selten aber Zucht. Sie geben zu den Milchabfällen sehr viel Gersten- und Maischrot in gebrühtem Zustande zum Futter.

Die Schweizer und Süddeutschen Milchpächter der Kreise Marienburg und Elbing halten sehr collegialisch zusammen; sie haben ihren Schweizerverein mit geordneten Versammlungen und Vergütungstagen. Die Leute leben sämmtlich sehr gut und treten behäbig auf. Sie bringen der Gegend, in der sie wohnen, einen großen Nutzen. —

Es wird darüber geklagt, daß aus dem kleinen Westpreussischen Besizerstand sich so selten Söhne auf diesen Erwerbszweig werfen, was mit aller Kraft angestrebt zu werden verdiente.

Käsereigehülfen erhalten 500 bis 1000 Mk. jährlich und freie Station, Meierinnen und Futterknechte 200 bis 400 Mk.

Das Milchquantum ist in den meisten Kolkereien gut und genügend.

In den größeren Pachtungen werden im Winter 300 bis 1000 Liter, im Sommer 2000 bis 4000 Liter Milch, in den kleineren im Winter ca. 100 bis 500 Liter im Sommer 1000 bis 2000 Liter Milch geliefert.

Ziegeleiwesen.

Ein Unterschied gegen frühere Jahre in Bezug auf die Bauhätigkeit war unverkennbar. Die Nachfrage nach Steinen war gerade im Frühjahr eine gesteigerte, da die Bauhätigkeit in Folge fortificatorischer, Kasernen- und Privatbauten — namentlich in den Städten, in welche Militär gelegt ist — erhebliche Zunahme zeigte. Die Aussichten für das Jahr 1891 sind ebenfalls als günstig zu bezeichnen, da weitere militärische Bauten und der Bau der Weichselbrücke bei Fordon große Massen Steine erheischen werden.

Die Preise der Ziegelwaaren hielten sich bis Anfangs August hoch, von dieser Zeit ab war für Ziegeleien, die auf Lieferung nicht abgeschlossen, ein erheblicher Rückgang der Preise zu verzeichnen.

Der Effect des Ziegel-Rohbaues in perfecter Ausführung kommt immer mehr in Aufnahme. Hierzu sind in erster Linie Steine nothwendig, die möglichst genau

gleich groß sind. Nach den Vorschriften dürfen die Größen-Abweichungen einen Millimeter nicht überschreiten; die Kanten müssen scharf und sauber, die Flächen glatt und rein sein. Dem Maurer müssen 4 Sorten zur Verfügung stehen: ganze $\frac{1}{4}$, sogenannte Dreiquarte, $\frac{3}{4}$, halbe und $\frac{1}{4}$ Riemchen. Daß die Herstellung von tadellosen Verblendsteinen nicht leicht ist, liegt auf der Hand. Wer dies zu Stande bringt, hat ein lukratives Geschäft und ist dann der Erfolg vieler Mühe und Aufopferung werth.

Ein Uebelstand, der schwer empfunden wird, ist der, daß es schwer hält, ausreichend vorgebildete Ziegelmeister zu erhalten. Es ergreifen diesen Berufsweig meist nur einfache Arbeiter, welche die Fabrikation der Ziegelsteine mechanisch erlernt haben, denen aber jeder über den Kreis mechanischer Fertigkeit hinausgehende Vorgang in der Fabrikation fremd ist und welche ihrer geringen Schulbildung wegen zur Leitung des Betriebes meistens ganz unfähig sind. —

Die Ziegelei-Arbeiter verhielten sich im vergangenen Jahre gegen sonst ziemlich ruhig, ein Zeichen, daß in den westlichen Provinzen die Bauthätigkeit nachgelassen.

Die Hauptverwaltung des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe.

v. Puttkamer.

Dr. Gemser.



Anlage Nr. 1.

Uebersicht der im Bereiche des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe zu

1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.	
Laufende Nummer.	Bezeichnung des Sitzes der Stationen und Genossenschaften.		Der Stationshalter		Bezeichnung der Unternehmer der Stationen und Genossenschaften.	Datum der Errichtung der Stationen und Genossenschaften.	Höhe der genöthigten Staatsbeiträge.	Der Mitglieder	
	Ort.	Kreis.	Namen.	Stand nach Größe und Qualität des Besizes.				Zahl.	für die Station an- gemeldeten Kälbe und Färsen
1	Abb. Dsche	Schweß	Reßer	Gr.-Bes.	Dsche	1876	300	—	—
2	Radomno	Löbau	Schramke	kl.-Bes.	Reumart B.	1876	300	—	—
3	Argeminiowo	Löbau	Narzowski	„	Reumart B.	1877	400	—	—
4	Dembowitz	Gulm	Feldt	„	Kotopko	1876	300	—	—
5	Kotopko	Gulm	Krüger	„	Kotopko	1889	300	—	—
6	Neue	Marienwerder	Anspach	„	Neue	1876	225	—	—
7	Brodden	Marienwerder	Krefß	Gr.-Bes.	Neue	1877	225	—	—
8	Paulshof	Thorn	Stoboy	„	Gulmsee	1876	250	—	—
9	Orzymna	Thorn	Weinschenk	„	Gulmsee	1879	250	—	—
10	Stompe	Thorn	Kappis	kl.-Bes.	Gulmsee	1887	250	—	—
11	Neu Bartoschin	Berent	Jut. Schulz	„	Neu Bartoschin	1876	300	—	—
12	Polzin	Putzig	Hannemann	Gr.-Bes.	Putzig	1877	300	—	—
13	Riefenkirch	Rosenberg	Fritz	kl.-Bes.	Riefenburg	1877	300	—	—
14	Amsee	Rosenberg	Dörcken	„	Riefenburg	1880	250	—	—
15	Halbersdorf	Rosenberg	Reuter	Gr.-Bes.	Riefenburg	1887	200	—	—
16	Wieworken	Graudenz	Domke	kl.-Bes.	Eichenkrantz	1887	150	—	—
17	Wotrau	Graudenz	Dorst	„	Eichenkrantz	1877	—	—	—
18	Et. Wangerau	Graudenz	Janz	„	Eichenkrantz	1877	—	—	—
19	Jungen	Schweß	Obuch	„	Jungen-Zappeln	1878	225	—	—
20	kl. Zappeln	Schweß	Pawliß	„	Jungen-Zappeln	1878	225	—	—
21	Schönan	Schweß	Kiehliß	„	Jungen-Zappeln	1881	300	—	—
22	Gr. Zappeln	Schweß	Neumann	„	Jungen-Zappeln	1887	300	—	—
23	Gr. Sandkan	Schweß	Schwarz	„	Dragas	1879	300	—	—
24	Montan	Schweß	Franz	„	Dragas	1889	300	—	—
25	Wratzin	Schweß	Rosenfeldt	„	Dragas	1890	300	—	—
26	Schönrich	Gulm	F. Richter	Bes.	Podwitz-Lunau	1879	300	—	—
27	Gr. Lunau	Gulm	Sachs	kl.-Bes.	Podwitz-Lunau	1879	300	—	—
28	Niederlausmaß	Gulm	Thieme	„	Podwitz-Lunau	1886	—	—	—
29	Gulm-Rendorf	Gulm	O. Dinger	„	Podwitz-Lunau	1888	300	—	—
30	—	—	—	—	Podwitz-Lunau	1889	300	—	—
31	Ostewid	König	M. Behrendt	„	Ostewid	1879	300	52	—
32	Gr. Krebs	Marienwerder	Th. Kleinweber	„	Gr. u. kl. Krebs	1880	300	—	—
33	kl. Gysße	Gulm	W. Künzle	„	kl. Gysße	1880	300	—	—

Anlage Nr. 1.

Janzig bis Ende Dezember 1890 errichteten Stierhaltungs-Genossenschaften.

8.		9.				10.			11.	12.	13.
Die Mitglieder zahlen		Aufgestellte Bullen.				Bei der Station sind seit deren Eröffnung gedeckt			Zahl der von den gedekten Kühen gelassenen Kälber.	Kältern über eingesungene und nicht wieder erfruchtete Stationen.	Bemerkungen.
		Jahrl.	Race.	Alter beim Eintauf.	Kaufpreis.	Stübe von Groß-Grundbesitzern.	Stübe von Klein-Besitzern.	Zusammen.			
Mfl.	Mk.			Mfl.	Mk.	Mfl.	Mk.	Mfl.			
—	1,00	1	Holländer	1 1/4	330	30	488	518	—	—	Auf dieser Station hat im Jahre 1890 ein Stierwechsel stattgefunden.
—	1,00	1	Holländer	1 1/4	300	28	554	582	—	—	Die Station ist im Jahre 1890 von Kaufhof nach Rahmsdorf verlegt. Der Stier ist verkauft; die Station hat geruht.
—	—	—	—	—	—	—	496	496	—	—	Nachdem diese Station von Kaufhof nach Rahmsdorf verlegt und mit einem neuen Stier wieder besetzt war, mußte das Tier seiner Unartigkeit wegen, verkauft werden. Ein neuer Stier ist noch nicht angedacht.
—	—	—	—	—	—	12	43	55	—	—	In der Person des Stationshalters hat ein Wechsel stattgefunden. Der Stier mußte später, weil er zu jämer und blöthig geworden, verkauft werden. Die Station ruht augenblicklich.
—	1,00	1	Amsterdamer	1 3/4	400	—	579	579	—	—	In der Person des Stationshalters hat ein Wechsel stattgefunden; zugleich ist die Station mit einem neuen Stier besetzt.
—	1,00	1	Ostfriesen	1	300	140	20	160	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 Kälber noch nicht angekauft.
—	—	1	Holländer	3/4	285	332	92	424	—	—	Die Station ist im Jahre 1890 verlegt; zugleich hat auch ein Stierwechsel stattgefunden.
—	—	1	Holländer	1 1/4	300	453	98	551	—	—	Auf dieser Station hat im Jahre 1890 ein Stierwechsel stattgefunden.
—	—	1	Holländer	—	250	10	98	108	—	—	Der Stier ist verkauft, die Station ruht.
—	1,00	1	Ostfriesen	1	200	10	528	538	—	—	Nachdem der Stier unheilbarer Krankheit wegen verkauft und zum Theil durch den Versicherungsverband ersetzt worden, soll laut Vereinsbescheid diese Station nicht wieder eröffnet werden. 300 Mfl. Staatssubvention sind zugesprochen.
—	1,25	1	Wiltser-Marsch	1 1/2	300	154	499	653	—	—	Die Station hat auch im Jahre 1890 geruht.
—	0,50	1	Holländer	1 1/2	250	—	879	879	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 geruht.
—	0,50	1	Holländer	1 1/2	250	17	678	695	—	—	Nachdem der Stier unheilbarer Krankheit wegen verkauft und zum Theil durch den Versicherungsverband ersetzt worden, soll laut Vereinsbescheid diese Station nicht wieder eröffnet werden. 300 Mfl. Staatssubvention sind zugesprochen.
—	0,50	1	Holländer	1 1/2	200	95	169	264	—	—	Die Station hat auch im Jahre 1890 geruht.
—	—	—	—	—	—	—	655	655	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 geruht.
—	—	—	—	—	—	2	505	507	—	—	Nachdem der Stier unheilbarer Krankheit wegen verkauft und zum Theil durch den Versicherungsverband ersetzt worden, soll laut Vereinsbescheid diese Station nicht wieder eröffnet werden. 300 Mfl. Staatssubvention sind zugesprochen.
—	—	—	—	—	—	—	786	786	—	—	Die Station hat auch im Jahre 1890 geruht.
—	—	—	—	—	—	—	677	677	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 geruht.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Die Station hat im Jahre 1890 geruht.
—	1,00	1	Holländer	1 1/4	300	—	216	216	—	—	Auf dieser Station hat im Jahre 1890 ein Stierwechsel stattgefunden.
—	1,00	1	Holländer	1 1/2	300	—	483	483	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 geruht.
—	1,00	1	Ostfriesen	8 Mfl.	300	—	51	51	—	—	Auf dieser Station hat ein Stierwechsel stattgefunden.
—	1,00	1	Holländer	10 Mfl.	300	—	12	12	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 geruht.
—	1,00	1	Holländer	2	240	—	438	438	—	—	Die Station hat im Jahre 1890 geruht.
—	—	1	Holländer	2	300	—	246	246	—	—	Auf dieser Station hat ein Stierwechsel stattgefunden.
—	1,00	1	Holländer	1 1/2	250	—	208	208	—	—	Der Stier ist im Jahre 1890 geruht.
—	1,00	1	Holländer	1 1/2	267	—	62	62	—	—	Die Station hat im Jahre 1890 geruht.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Nachdem der Stier unheilbarer Krankheit wegen verkauft und zum Theil durch den Versicherungsverband ersetzt worden, soll laut Vereinsbescheid diese Station nicht wieder eröffnet werden. 300 Mfl. Staatssubvention sind zugesprochen.
—	1,00	1	Holländer	1 1/4	200	—	353	353	—	—	In der Person des Stationshalters hat ein Wechsel stattgefunden.
—	—	1	Ostfriesen	1 1/2	300	—	373	373	—	—	Auf dieser Station hat im Jahre 1890 ein Stierwechsel stattgefunden.
—	1,00	1	Holländer	1 3/4	225	—	475	475	—	—	Die Station hat im Jahre 1890 geruht.

Anlage Nr. 1.

Uebersicht der im Bereiche des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe zu

1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.	
Laufende Nummer.	Bezeichnung des Sitzes der Stationen und Genossenschaften.		Der Stationshalter		Bezeichnung der Unternehmer der Stationen und Genossenschaften.	Datum der Errichtung der Stationen und Genossenschaften.	Höhe der gemäßen Staatsbeiträge.	Der Mitglieder	
	Ort.	Kreis.	Namen.	Stand nach Größe und Qualität des Besitzes.				Jabl.	Für die Station an-gemessenen Beiträge und Forderungen.
34	El. Gzste	Elm	F. Hermann	kl.-Bes.	kl. Gzste	1881	300	—	—
35	Pippisch (Wassabr.)	Berent	Hindenburg	Gr.-Bes.	Genossenschaft Berent	1880	150	—	—
36	Stadtfelde	Marienburg	Cora. Willems	kl.-Bes.	Rothhof	1882	450	—	—
37	Lannfelde	Stuhm	H. Bielefeld	Gr.-Bes.	"	1883	300	—	—
38	Altmarkt	"	Düd	kl.-Bes.	"	1883	320	—	—
39	Willenberg	"	Federau	"	"	1883	320	—	—
40	Sandhof	Marienburg	Behrends	"	"	1888	—	—	—
41	AbbanZempelburg	Flatow	Fr. Bonin	"	Zempelburg	1883	300	25	—
42	Schönhorst	"	L. Orland	"	"	1888	300	25	—
43	Jacobau	Rosenberg	v. Bränneck	Gr.-Bes.	Rosenberg	1883	400	—	—
44	Gramten	"	Mahnke	"	"	1887	—	—	—
45	Gr. Brunau	"	Rierow	"	"	1887	—	—	—
46	Pagdanzig	Schlochau	v. d. Golz	"	Schlochau	1884	300	—	—
47	Zawadba	"	Hilgendorf	"	"	1884	300	—	—
48	Firschau	"	Schulz	kl.-Bes.	"	1885	300	—	—
49	Vollnis	"	Fidke	"	"	1885	400	—	—
50	Darfenfelde	"	Reich	"	"	1885	400	—	—
51	Wosfin	"	Witte	"	"	1885	300	—	—
52	Brechlau	"	Dase	"	"	1885	400	—	—
53	Steinborn	"	Zander	"	"	1887	300	—	—
54	Dammis	"	Joh. Thiel	"	"	1887	300	—	—
55	Woltersdorf	"	Katow	Gr.-Bes.	"	1888	300	—	—
56	Kaldau	"	Karlert	kl.-Bes.	"	1889	300	—	—
57	Fr. Friedland	"	Betschaft	"	"	1890	300	—	—
58	Gr. Peterwitz	Rosenberg	Schmuff	"	Büchhofswerder	1884	300	—	—
59	Gr. Kammorsf	Schwey	Karpinski	"	Gr. Kammorsf	1884	300	27	—
60	Gr. Neuhof	Berent	Hankenburg	Gr.-Bes.	Berent	1884	300	—	—
61	Linde	Flatow	Bergin	kl.-Bes.	Linde	1885	250	—	—
62	Rosenberg	"	Pauly	Gr.-Bes.	"	1885	300	5	45
63	Ab. Ossowken	"	Krüger	"	"	1885	400	21	95
64	Kappe	"	Kain	"	"	1888	300	17	83
65	Vollnis	"	Sahlweg	kl.-Bes.	"	1889	300	—	—
66	Friederhof	Schwey	Zeiske	Gr.-Bes.	Gragno	1885	300	—	—
67	Kospis	Marienwerder	Butj	kl.-Bes.	Marienwerder B.	1885	300	27	104
68	Neuwischfelde	"	Dafau	"	"	1885	300	27	104

Anlage Nr. 1.

Damals bis Ende December 1890 errichteten Stierhaltungs-Gesellschaften.

8.		9.				10.		11.	12.	13.	
Die Mitglieder zahlen		Aufgestellte Bullen.				Bei der Station sind seit deren Eröffnung gedeckt			Zahl der von den gedekten Stieren gefallenen Kühe.	Wollgen über eingegangene und nicht wieder eröffnete Stationen.	Bemerkungen.
Eintrittsgeld.	Sprunggeld pro Stück.	Jahr.	Race.	Alter beim Eintau.	Ankaufspreis.	Stübe vom Groß-Grund-Besitzer.	Stübe vom Klein-Besitzer.	Zusammen.			
Mk.	Mk.			Mk.	Mk.						
—	1,00	1	Holländer	1 ¹ / ₄	200	—	259	259	—	—	Diese Station ist im Jahre 1890 mit einem neuen Stier besetzt, auch hat in der Periode des Stationhalters ein Wechsel stattgefunden. Der billigere Stier ist wegen zu großer Körperstärke verkauft und durch einen jungen Bullen ersetzt worden. Die Station ist nach Anschaffung eines neuen Stieres im Jahre 1890 wieder eröffnet. Die Station hat auch im Jahre 1890 gezücht, ist aber im Festjahre 1891 eröffnet worden. Besgl.
—	1,00	1	"	2	150	—	39	83	122	—	
—	1,50	1	"	1 ³ / ₄	360	—	97	263	361	—	
—	—	1	"	1 ¹ / ₂	360	—	232	93	325	—	
—	—	1	Amsterdamer	1 ¹ / ₄	330	—	133	222	355	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	65	65	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	15	64	79	
—	1,50	1	Holländer	1	200	—	452	452	—	—	
—	1,00	1	"	1	250	—	155	155	—	—	
—	—	1	"	2	300	—	108	208	316	—	
—	—	1	"	2	300	—	77	129	206	—	
—	—	1	"	4	300	—	132	101	233	—	
—	1,50	1	Dänische	1 ¹ / ₆	300	—	50	336	386	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₄	300	—	45	361	406	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₆	400	—	86	333	419	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₄	400	—	—	375	375	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₆	400	—	—	400	400	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₆	300	—	26	350	376	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₆	400	—	—	326	326	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₂	400	—	—	297	297	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₂	400	—	—	303	303	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₃	300	—	85	153	238	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₂	300	—	—	118	118	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₄	300	—	—	55	55	—	
—	1,20	1	Holländer	1 ³ / ₄	200	—	—	249	249	—	
—	1,20	1	"	1 ¹ / ₈	300	—	—	259	259	—	
—	1,00	1	"	1 ¹ / ₄	300	—	112	189	301	—	
—	1,50	1	Dänische	2 ¹ / ₂	250	—	4	211	215	—	
—	1,50	1	Holländer	1 ¹ / ₂	210	—	175	77	252	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₂	385	—	230	170	400	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₂	240	—	—	90	90	—	
—	1,50	1	"	1 ¹ / ₄	210	—	—	81	81	—	
—	1,50	1	Dänische	1 ¹ / ₂	300	—	107	110	217	—	
—	1,50	—	—	—	—	—	77	178	255	—	
—	1,50	1	Holländer	1 ¹ / ₄	400	—	7	220	227	—	

Anlage Nr. 1.

Uebersicht der im Bereiche des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe zu

1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.	
	Bezeichnung des Sitzes der Stationen und Genossenschaften.		Der Stationshalter					Bezeichnung der Unternehmer der Stationen und Genossenschaften.	Totum der Errichtung der Stationen und Genossenschaften.
Zählende Nummer.	Ort.	Kreis.	Namen.	Stand nach Größe und Qualität des Besitzes.	Totalum der Errichtung der Stationen und Genossenschaften.	mit.	Zahl.		
	69	Gremblinerfeld	Marienerber	Rohrbel				Gr.-Bej.	Kauden
70	Liebenau	"	Frost	"	"	1885	337,50	7	52
71	Gremblin	"	G. Fiehm	"	"	1885	337,50	7	55
72	Kauden	"	Rejed	"	"	1885	337,50	8	32
73	Lenzen	Elbing	Blietshan	Kl.-Bej.	Lenzen	1886	150	—	—
74	Dörbed	"	W. Kuhn I.	"	"	1886	150	—	—
75	Mehberg	"	Sohst	Gr.-Bej.	"	1888	300	—	—
76	Marienhof	Löbau	Dembed	Kl.-Bej.	Neumark A.	1886	300	—	—
77	Malantowo	Gulm	Kneibing	"	Lisewo	1886	300	20	—
78	Dubierno	"	Klatt	"	"	1887	300	—	—
79	Gremboczyn	Thorn	Schauer	"	Gremboczyn	1886	250	—	—
80	Ellerwald 2. Trift	Elbing	Albrecht	"	Elbing B.	1886	150	6	20
81	Oberkerbswalde	"	Benner	"	"	1886	150	10	30
82	Ellerwald 1. Trift	"	Kämmer	"	"	1886	150	8	35
83	Neuhädersfeld	"	Lauterwald	"	"	1886	150	40	40
84	Wittenfelde	"	Schwaan	"	"	1890	300	1	20
85	Behrendshagen	"	Haese	"	Elbing C.	1886	150	6	26
86	Trunz	"	D. Salwey	"	"	1886	150	6	31
87	Baumgath	"	J. Gehrmann	"	"	1886	150	5	32
88	Wossdorfsdöde	"	M. Fietkau	"	"	1886	150	6	40
89	Fürstena	"	E. Grunau	Gr.-Bej.	Liegenhof	1886	200	—	—
90	Jungfer	"	Rebdig	"	"	1887	200	—	—
91	Rilofschewo	Neustadt	v. Werlach	"	Neustadt	1887	225	—	—
92	Lufsa	"	Semler	"	"	1887	225	—	—
93	Abb. Sandenburg	Flatow	Grämje	Kl.-Bej.	Sandenburg	1887	300	—	—
94	Schrielewo	"	Marquardt	"	"	1887	300	—	—
95	Dameran	"	Joh. Schwanitz	"	Dameran	1887	300	19	—
96	Stewitz	"	Dobberstein	"	Flatow	1887	400	1	—
97	Uadenhof	"	Zker	Gr.-Bej.	"	1888	300	—	—
98	Flatow	"	Bätow	Kl.-Bej.	"	1889	360	—	—
99	Abb. Freystadt	Rosenberg	Waschke	"	Freystadt	1887	300	—	—
100	Abb. Freystadt	"	Jr. Volkmann	"	"	1887	300	—	—
101	Waldenfelde	Stahm	Wlert	"	Waldenfelde	1887	300	—	—
102	Markushof	Marienburg	Wig	"	Mündfort	1887	300	—	—
103	Rosenort	"	Corn. Janssen	"	"	1888	300	50	200
104	Hohenwalde	"	Friedrich Kuhn	"	"	1889	300	—	—
105	Eichenhorst	"	Dehkrich	"	"	1889	300	—	—
106	Thiergart	"	Hasbarth	"	"	1890	300	45	90
107	Ueberbrück	Neustadt	Wögel	Gr.-Bej.	Ueberbrück	1887	300	46	75
108	Waschkan	"	Barisch	Kl.-Bej.	"	1888	300	35	60

Anlage Nr. 1.

Danzig bis Ende December 1890 errichteten Sickerhaltungs-Genossenschaften.

8.		9.				10.			11.	12.	13.
Die Mitglieder zahlen		Aufgestellte Bullen.				Bei der Station sind jezt deren Geöffnung gedeckt			Zahl der von den gebürden Stücken gefallenen Kälber.	Notigen über eingegangene und nicht wieder erlöschne Stationen.	Bemerkungen.
Eintreitsgeb.	Sprunggeb. pro Kalb.	Zahl.	Racc.	Alter beim Einkauf.	Verkaufspreis.	Zusammen.					
gr.	gr.					gr.	Kühe von Großgrund-Besitzern.	Kühe von Klein-Besitzern.			
—	1,00	1	Holländer	13/4	400	166	90	256	—	—	Auf dieser Station hat im Jahre 1890 ein Stierwechsel stattgefunden. Der Stier ist, da er zu schwer geworden, verkauft und durch ein neues Thier nach nicht recht worden.
—	1,00	1	"	13/4	400	136	40	176	—	—	
—	1,00	1	"	11/2	400	93	169	262	—	—	
—	1,00	1	"	11/4	350	108	80	188	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	161	161	—	—	Auf dieser Station hat im Jahre 1890 ein Stierwechsel stattgefunden. Mit der Verlegung der Station von Str. Wagnas nach Korbberg ist zugleich ein Stierwechsel verbunden worden. Die Station ist in diesem Jahre mit einem neuen Stier belegt.
—	1,25	1	Holländer	11/3	250	—	100	100	—	—	
—	1,25	1	"	11/3	300	32	27	59	—	—	
—	0,50	1	"	1	244	—	166	166	—	—	
4	1,00	1	"	2	300	—	263	263	—	—	
—	1,00	1	"	13/4	250	—	129	129	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
—	1,50	1	Holländer	1	250	—	78	78	—	—	
—	1,50	1	"	1	360	—	111	111	—	—	
—	—	1	"	1/2	300	—	122	122	—	—	
—	1,50	1	"	1	950	—	180	180	—	—	
—	1,50	1	"	13/4	400	—	20	20	—	—	
—	1,50	1	"	3/4	200	—	136	136	—	—	
—	1,50	1	"	1/2	200	—	102	102	—	—	
—	1,50	1	"	1/2	200	—	110	110	—	—	
—	1,50	1	"	1/2	300	—	146	146	—	—	
—	2,50	1	Amsterdamer	1	250	167	52	219	—	—	
—	2,50	1	Holländer	9 32.	300	145	—	145	—	—	
—	1,25	1	Dänische	11/2	331	95	162	257	—	—	
—	—	1	Holländer	23/3	300	42	164	206	—	—	
—	1,50	1	"	13/4	240	—	199	199	—	—	
—	1,50	1	"	11/4	250	—	161	161	—	—	
3	1,50	—	—	—	—	—	210	210	—	—	
—	1,10	1	Simmenthaler	21/2	400	—	140	140	—	—	
—	1,00	1	Holländer	2/3	350	—	38	38	—	—	
—	1,00	1	"	2	360	—	82	82	—	—	
—	1,00	1	"	2	260	—	238	238	—	—	
—	1,00	1	Dänische	11/2	200	—	185	185	—	—	
—	—	—	—	—	—	6	24	30	—	—	
—	2,00	1	Holländer	2	300	—	130	130	—	—	
—	2,00	1	"	11/2	300	—	100	100	—	—	
—	2,00	1	"	2	300	—	59	59	—	—	
—	2,00	1	"	2	300	—	107	107	—	—	
—	2,00	1	"	2	300	—	45	45	—	—	
—	1,10	1	Wiltstermarisch	11/4	300	80	85	165	—	—	
—	1,10	1	"	2	340	—	80	80	—	—	

Anlage Nr. 1.

Uebersicht der im Bereiche des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe zu

1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.	
Laufende Nummer.	Bezeichnung des Sitzes der Stationen und Genossenschaften.		Der Stationshalter		Bezeichnung der Unternehmer der Stationen und Genossenschaften.	Datum der Errichtung der Stationen und Genossen- schaften.	Höhe der genöthigten Einheitsbeiträge.	Der Mit- glieder	
	Ort.	Kreis.	Namen.	Stand nach Größe und Qualität des Beijes.				Zahl.	für die Station an- gemeldeten Kälber und Ferkel.
109	Prezysowo	Tuchel	Felinsti	Kl.-Bef.	Tuchel	1887	300	—	—
110	Bladan	"	Wöhrling	"	"	1887	300	—	—
111	Pohn. Gekynn	"	Albrecht	"	"	1890	300	—	—
112	Ellerwald 3. Trift	Elbing	Rogalsti	"	Ellerwald	1888	150	—	—
113	Einlage	"	Glaassen	Gr.-Bef.	"	1888	150	—	—
114	Ellerwald 5. Trift	"	G. Hermann	Kl.-Bef.	"	1888	150	—	—
115	Reherdsvorder- kampe	"	J. Wiens	"	"	1888	150	—	—
116	Schönan	Danziger Wiederung	Willems	Gr.-Bef.	Gr. Jänder	1889	300	—	—
117	Orloff	Marientburg	Corn. Jansson	Kl.-Bef.	Ladefopp	1889	300	—	—
118	Ladefopp	"	Joh. Dyk	"	"	1889	300	—	—
119	—	—	—	—	Gurste	1890	300	—	—
120	—	—	—	—	Krojanke	1890	300	—	—
Zusammen							31600	—	—

Anlage Nr. 1.

Dauig bis Ende Dezember 1890 errichteten Stierhaltungs-Gesellschaften.

8.		9.				10.			11.	12.	13.
Die Mit- glieder- zahlen		Aufgestellte Bullen.				Bei der Station sind seit deren Er- öffnung gedeckt			Zahl der von den gedeckten Kühen gefallenen Kälber.	Kälber über eingegangene und nicht wieder eröffnete Stationen.	Bemerkungen.
Eintrittsgeld.	Sprunggeld pro Sub.	Zahl.	Race.	Alter beim Einkauf.	Ankaufspreis.	Kühe von Groß- Wend-Geßlern.	Kühe von Klein- Geßlern.	Zusammen.			
Mk.	Mk.			Jahre	Mk.						
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Der Stier ist verkauft. Die Station ruht.
—	1,25	1	Holländer	1 1/4	300	—	100	100	—	—	
—	1,25	1	"	1 1/4	300	—	82	82	—	—	
—	2,00	1	"	1 3/10	250	—	28	28	—	—	
—	2,00	—	—	—	—	—	10	10	—	—	Der Stier ist nach hiesigen Gebrauch als unbrauchbar verkauft. Ein neuer Stier wird im Jahre 1891 aufgestellt wer- den. Die Station ruht augenblicklich. Auf dieser Station hat ein Stierweibchen hatgefunden.
—	2,00	1	Holländer	1	210	—	40	40	—	—	
—	2,00	1	"	1/2	200	—	12	12	—	—	
—	—	1	"	1	420	—	63	63	—	—	Die Station ist von H. Huber nach Schluss verlegt; zugleich hat auch ein Stierweibchen hatgefunden.
—	2,00	1	"	1 1/4	280	15	20	35	—	—	
—	2,00	1	"	1 3/4	450	18	15	33	—	—	
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Die Station war am Schluß des Jahres noch nicht eingerichtet.
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Desgl.
—	—	99	—	—	29837	4249	28357	27606	—	—	

Anlage Nr. 1.

Uebersicht der im Bereiche des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe zu

1.	2.		3.		4.	5.	6.	7.		
Laufende Nummer.	Bezeichnung des Sitzes der Stationen und Genossenschaften.		Der Stationshalter		Bezeichnung der Unternehmer der Stationen und Genossenschaften.	Datum der Errichtung der Stationen und Genossenschaften.	Höhe der gewählten Statensbeiträge.	Der Mitglieder		
	Ort.	Kreis.	Namen.	Stand nach Größe und Qualität des Besitzes.				Zahl.	für die Station angemeindeten Stube und Pärten.	
	Eingegangene und nicht wieder									
1	—	—	—	—	Schroyten	1876	300	—	—	
2	—	—	—	—	Pichtenhagen	1876	450	—	—	
3	—	—	—	—	Bandsburg	1877	300	—	—	
4	—	—	—	—	"	1879	240	—	—	
5	—	—	—	—	Osternick	1877	450	—	—	
6	—	—	—	—	Flatow	1877	450	—	—	
7	—	—	—	—	"	1877	450	—	—	
8	—	—	—	—	Neu Palejshken	1876	450	—	—	
9	—	—	—	—	"	1877	450	—	—	
10	—	—	—	—	Gamin	1877	300	—	—	
11	—	—	—	—	Neu Bartoschin	1879	300	—	—	
12	—	—	—	—	Krojante	1877	450	—	—	
13	—	—	—	—	Or. Zirkowiz	1884	300	—	—	
14	—	—	—	—	Neuenburg	1881	300	—	—	
15	—	—	—	—	Schönec B.	1877	450	—	—	
16	—	—	—	—	"	1881				
17	—	—	—	—	Rothhof	1883	210	—	—	
18	—	—	—	—	Eulin	1881	300	—	—	
19	—	—	—	—	Genossenschaft Verent	1880	150	—	—	
20	—	—	—	—	"	1880	150	—	—	
21	—	—	—	—	Eichenkranz	1877	300	—	—	
22	—	—	—	—	Gremboczyn	1886	250	—	—	
	Zusammen						7000	—	—	—

Anlage Nr. 2.

Resultate der landwirthschaftlichen Ausstellungen im Bezirke

Ausstellung		Dauer der Schau oder Ausstellung von bis	Disponible Mittel.					Abgeleitete Loose.		Ausgestellte Thiere:									
			Staatsmittel.		Central-Vereinsmittel.	Special-Vereinsmittel.	Sonstige Mittel, einschließlich Brutto-Einnahme der Loose.	in Summa.		Zahl der abgeleiteten Loose.	Brutto-Einnahme dadurch.	Gesamtszahl aller Aussteller.							
veranstaltet von:	wo? Ort.		fl.	kr.	sch.	fl.	kr.	sch.	fl.			kr.	Gesamtszahl derselben.						
(Name des oder der Vereine.)	(Kreis und Reg.-Bezirk)		fl.	kr.	sch.	fl.	kr.	sch.	fl.	kr.	Im Einzelnen								
										Stück									
										Pferde.									
										Rindvieh.									
										Schafe.									
										Piegen.									
										Schweine.									
										Vögel.									
										sonstige Thiere.									
Milchwirtschaftl. Sektion des Centralvereins Westpr. Landwirthe	Graudenz Kr. Graudenz Reg.-Bezirk Marienwerder	15./16. März 1890	—	—	—	1076,25	1076,25	—	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kreisverein Schlochan	Schlochan Kr. Schlochan Reg.-Bezirk Marienwerder	10. Juni 1890	250	500	190	—	940	—	—	86	209	107	102	—	—	—	—	—	—
Verein Tuchel	Tuchel Kreis Tuchel Reg.-Bezirk Marienwerder	28. August 1890	—	300	—	—	300	—	—	34	93	93	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen			250	800	190	1076,25	2316,25	—	—	220	302	200	102	—	—	—	—	—	—

Anlage Nr. 3.

Uebersicht der vom landwirthschaftlichen Central-Verein zu Danzig bei den Schauen

1.	2.	3.										4.	5.	6.											
Laufende Nummer.	Der Schauen		Zahl der vorgeschickten Thiere.										Es sind prämiirt worden.												
	Ort.	Datum.	Zahl der Rindvieher.										Es sind prämiirt worden.												
			Rinder.										Rinder.												
			Stiere.	Kühe mit Saugfäulern.	Kühe ohne Saugfäulber.	Kälber.	Kälber.	Zugochsen.	Zusammen.	Schafst.	Schweine.	Vogelgel.		Stiere.	Kühe mit Saugfäulern.	Kühe ohne Saugfäulber.	Kälber.	Kälber.	Zugochsen.	Zusammen.	Kaschden ganze Castellirren.	Schafst.	Schweine.	Vogelgel.	
1	Schlochau	11. 6. 1890.	—	21	—	45	28	2	6	102	—	—	—	250	9	—	11	7	—	3	30	—	—	—	—

Anlage Nr. 3.

des Jahres 1890 vertheilten Prämien für Rinder, Schafe, Schweine und Geflügel.

7.	9.						9.	10.	11.	12.	13.	14.							
Nähere Bezeichnung der prämiierten Kategorien.	Zahl der vertheilten Geld- prämien von						Wirthin ge- sammene Geld- prämien.		Wirthin sind	Wirthin sind	Von den prä- mirten Rindern gehören an	Bemer- kungen.							
	40	35	30	25	20	15	10	Zahl.					Be- trag.						
	M a r t.						J.	J.					J.	J.	J.				
Rindvieh aller Kategorien.	2	2	2	2	4	2	4	—	—	—	18	440	—	440	—	190	4	14	<p>Wofür wurden vertheilt:</p> <p>1 Beug. Staats- medaille</p> <p>1 silb. Vereins- medaille</p> <p>1 Bronz. Vereins- medaille</p> <p>3 Diplome des Centralvereins</p> <p>4 Diplome des Kreisvereins</p> <p>Schlachthaus</p> <p>12 davon erhielt der Vorsitzendbef. 6</p> <p>Vorsitzendbef. 6</p> <p style="text-align: right;">12</p>

Anlage Nr. 4.

Uebersicht der vom landwirthschaftlichen Centralverein zu Danzig

1.	2.		3.	4.					5.	6.						7.
Laufende Nummer.	Der Schauen		Jahrl der Aussteller.	Jahrl der vorgeführten Pferde.					Beitrag der für die Schauen amgelegten Staatsprämien.	Es sind prämiirt worden:						Nähere Bezeichnung der prämiirten Kategorien.
	Ort	Datum		Fenght.	Vetterheiter mit Sangfüßen	Ausathiten ohne Hüllen.	Hüllen.	Zusammen.		Fenght.	Hinterhosen mit Sangfüßen.	Sattelheiter ohne Hüllen.	Hüllen.	Zusammen.	Wahrscheinlich ganz Collocat.	
1.	Schlochau	11. Juni 1890	65	4	26	28	49	107	300	4	5	7	12	28	—	Thiere des warmen Schlags überhaupt.
2.	Tuchel	28. August 1890	28	5	33	—	55	93	300	—	—	—	22	22	—	Fohlen aller Kategorien
Zusammen			93	9	59	28	104	200	800	4	5	7	34	50	—	

Anlage Nr. 4.

bei den Pferdeschauen des Jahres 1890 vertheilten Prämien.

8.								9.		10.	11.		12.		13.
Zahl der vertheilten Geldprämien in Höhe von								Mitsam- men Geld- premien		Für nach Kategorien 9 und 11 vertheilte Preise betragen insammeln	Erst- und Zweit- platz		Von den prämi- irten Pferden gehört an		Bemerkungen.
60	40	30	20	10	50	25	15	Zahl	Betrag.		von der Staatsbehörde im Hofstade vertheilt	o	ausgegeben	Großgrund- besitz.	
Mark.								90fl.	90fl.	90fl.	90fl.				
2	2	4	4	4	—	—	—	16	440	440	60	—	3	13	<p>Außerdem wurden vertheilt:</p> <p>1 Silberne Staatsmedaille 1 Bronzene 2 Bronzene Centralvereins- Medaillen 2 Diplome des Central-Vere- ins, 6 Diplome des Kreis-Vereins Schlesien</p> <p>12</p> <p>Dabei erhielt:</p> <p>der Großgrundbesitz . . . 3 der Klein-Grundbesitz . . . 9 <u>12</u></p>
—	—	2	3	—	1	4	2	12	300	300	—	—	—	12	<p>Außerdem wurden vertheilt:</p> <p>1 Bronzene Staats-Medaille, 1 Vereins- " 5 Diplome</p> <p>10</p> <p>Dabei erhielt:</p> <p>der Großgrundbesitz . . . 2 der Kleingrundbesitz . . . 8 <u>10</u></p> <p>Die Namen nachgewiesenen 300 Mfl. sind dem Vereine Luzel bereits im Jahre 1888 überliefert worden.</p>
2	2	6	7	4	1	4	2	28	740	740	60	—	3	25	22 Ehrenpreise.

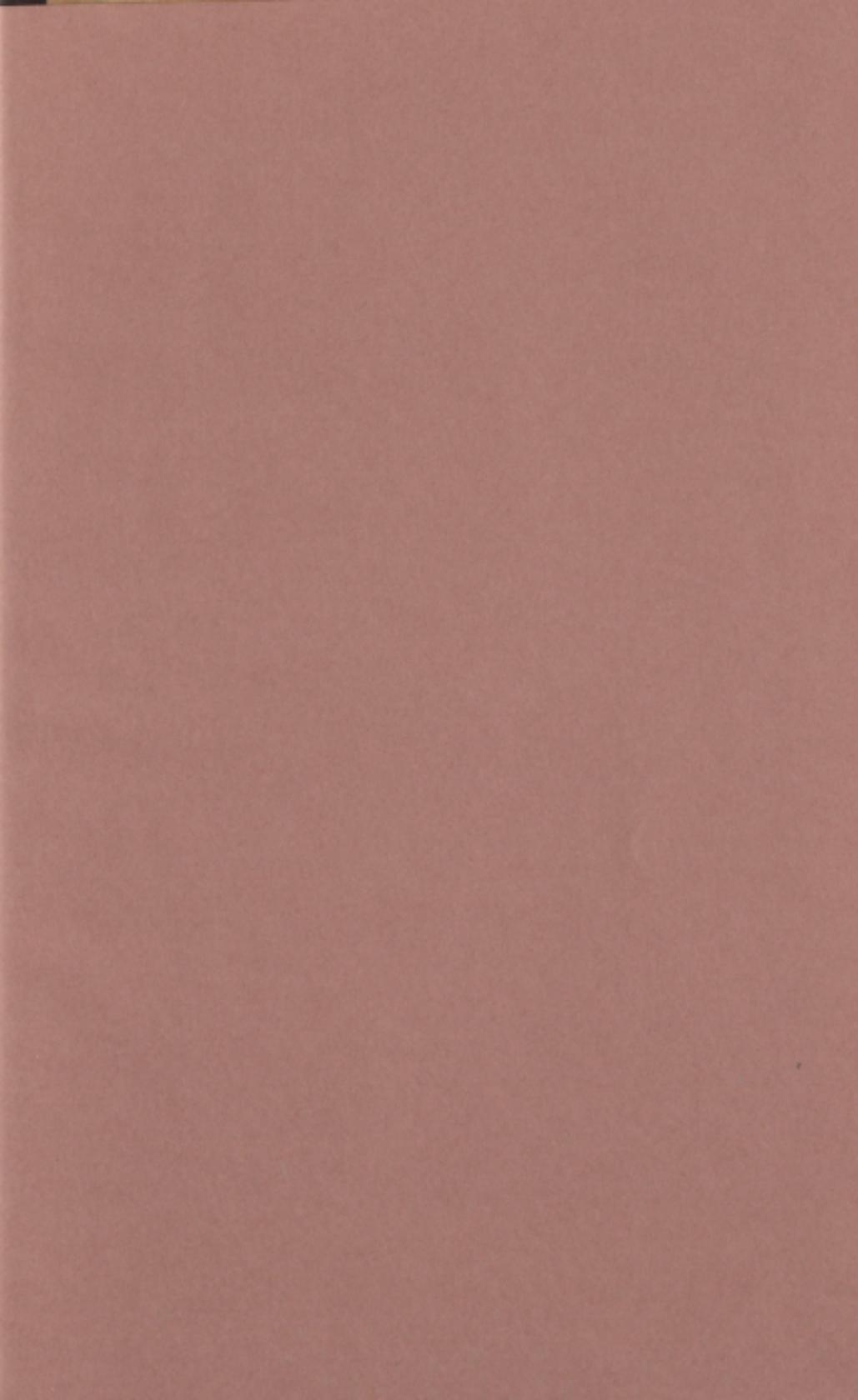
BERICHT



ELBLĄG

WOJEWODZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

III



ROTANOX
oczyszczanie
VI 2015



Bericht über den Zustand ... 1890

KR III

nr inw. 34486

Biblioteka Elbląska

III



111-001484-00-0